This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 08191566 6

*CMH
14.1+2.8

# Die

# GRABSCHRIFT DES DARIUS

zu

# NAKSCHI RUSTAM,

erläutert von

Dr. Ferdinand Hitzig.

ZÜRICH.
Druck von Orell, Füssli & Comp.
1847.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

# Vorwort.

Mit persischer Keilschrift hatte bis vor einem Jahre der Verfasser sich nur obenhin befasst; und er besass von dem Gegenstande eben so viel Kenntniss, als von demselben zu nehmen ein Ausleger des Alten Testam. nicht umhin kann. Von eigener Untersuchung hielten ihn anderweitige Studien und der Umstand ab, dass das Schicksal des betreffenden Literaturzweiges in die Hände seines eigentlichen Schöpfers, des Herrn Prof. Lassen, gelegt blieb. Mich ernstlich um die Sachlage zu bekümmern, wurde ich durch Holtzmann's Polemik veranlasst; und einmal aufmerksam gemacht, meinte ich immer klarer zu erkennen, wie zweifelhaft manche Resultate, wie unsicher noch das Verständniss der Inschriften, für wie viel gegründete Einrede noch Raum sey. Also trachtete ich, durch eigene Forschung mir Gewissheit zu verschaffen, hegte aber dabei nicht entfernt die Absicht, auf ein mir im Grunde fremdes Gebiet schriftstellerisch mich hinauszuwagen. Allein, wie es zu gehen pflegt, ich gerieth dabei auf mancherlei Gedanken, welche mir der Bekanntmachung nicht unwerth däuchten, und die ich, soweit sie unter sich in

Verbindung traten, oder eine solche ohne Zwang sich herstellen liess, hiemit vorlege. Die Erklärung der persischen Keilinschriften scheint mir von ihrem Ziele noch so weit entfernt zu seyn, dass auch kleine Beiträge nicht verschmäht werden dürften. Und wenn es wahr ist, dass Jeder das Objekt nur von der zugekehrten Seite, also nicht das ganze sieht, so darf ich hoffen, dass einiges Verdienst noch übrig gelassen war, welches ein redlich Strebender sich erwerben konnte. Wirklich kommt ja ein Jeder von seinem besondern Orte her, auf seine Art ausgerüstet, an die Probleme, ich z. B. direkt vom A. Test.; und man wird es nicht zum voraus verargen, wenn ich glaube, in die Hände eines Auslegers von Profession zu fallen, könnte den persischen Inschriften vielleicht gut thun. — So viel zu vorläufiger Entschuldigung, dass der Verf. mit dieser Abhandlung sich in einen Kreis einführt, welchem er bisher ferne gestanden hat. Auf den Grund des Schriftchens selbst mögen meine Vorgänger zunächst, deren mir gesichert dünkende Resultate hier geradezu vorausgesetzt und gebraucht sind, entscheiden, ob ich, um weiter auszuschauen, aus purem Vorwitz und vergeblich ihnen auf die Schultern geklettert sey, oder aber nicht.

Das Lesen der bezüglichen Literatur und die Ausarbeitung selbst dieser Bogen hat mir mannigfachen frohen Genuss bereitet. Der Gegenstand berührt sich zwar mit meiner Fachwissenschaft, der Theologie, nicht unmittelbar. Man begegnet aber darum auf diesem Gebiete freien Forschens auch nicht leicht einem Theologen; und Das ist, wenn man nicht auf Ausnahmen zu stossen sich Rechnung macht, gerade erfreulich. Man kann die betreffenden Schriften in die Hand nehmen ohne Gefahr, durch den Einfluss der Lektüre selber geistig

schief zu werden. Hier wird nicht mit Verläugnung alles historischen, alles Wahrheitssinnes vor Herrgott und Heiland auf dem Bauche gekrochen; auch legt man mit Täuschung seiner selbst und Anderer dieses Ortes weder bei den Mächtigen der Erde noch bei den Collegen sonderlich Ehre ein. Die Luft ist rein und gesund. Man trifft wenig zahlreiche, aber desto gewähltere Gesellschaft, in deren Mitte Einem behaglich zu Muthe wird; — wenn nicht zufällig Eris sich ins Spiel gemischt hat, um das Spiel zu verderben.

Leider ist diess neuerlich, wie bekannt, geschehen durch die Grobekeilschrift des Herrn Holtzmann. Sie hat viel unangenehmes Aufsehn erregt. Begreiflich hat man ihre maasslose Bitterkeit in Paris bedauert; und in Darmstadt beim Orientalistenverein hörte man nicht eben viel Freundliches für ihren Verfasser. Am liebsten würde es mir seyn, gänzlich von ihr schweigen zu dürfen. Allein sie ist einmal da, und kann nicht umgangen werden; sie wird — ihr wissenschaftlicher Werth bürgt dafür — auch künftig, wie in den folgenden Blättern geschieht, viele Beachtung finden; und zu meiner Schrift gab sie, wie oben gesagt worden, die erste Veranlassung. Von ihr zu schweigen, käme wie Feldflüchtigkeit heraus; zumal ich sonst gewohnt bin, über jedes Ding, das mir vorkommt, meine Meinung zu sagen. Das Thatsächliche jedoch der Anklage, welche Herr H. gegen Lassen schleudert, übergehen wir. Wenn Herr H. nach meiner Ansicht das erste Wort Herrn Burnouf gönnen gesollt, so wird auch ein Dritter zu warten haben, ob Herr Lassen vielleicht sprechen will. Wir haben es zu thun mit der ganzen Haltung der Holtzmannschen Schrift, mit ihrem Tone überhaupt, der nimmermehr ohne Rüge ihrem Verf.

hingehn darf; wider den vielmehr Jedermann seine Stimme erheben sollte. Indem ich diess ausspreche, hoffe ich jedoch zugleich etwas beitragen zu können zur Verständigung und zur Berichtigung des Urtheils, welches leicht ungerecht gegen den Angreifer, Herrn Holtzmann, ausfallen möchte, der mein Landsmann ist.

Die Abhandlung des Herrn H., eine der unhöflichsten Schriften der Neuzeit, ist von einem Hofrathe abgefasst, und nicht etwa von einem universitarischen Gleichsam-Hofrath, sondern von einem aus einer Residenz, ja sogar aus dem Residenzschlosse. Wie begreifen wir Das? Man erhält bald genug beim Lesen den Eindruck: es muss etwas vorgegangen seyn; Holtzmann's Ingrimm muss einen Grund ausser der Sache haben, den er uns nicht sagt, den der Leser — und Das gereicht Herrn H. sehr zum Nachtheile — nicht kennt. Nicht Jedermann erinnert sich einer gewissen Recension, welche von Lassen unterzeichnet und auch keineswegs schmeichelhaft war; aber Herr H. scheint sie nicht vergessen zu haben. Diess macht die Sache begreiflich und einigermassen entschuldbar. Streit angefangen hat, soviel öffentlich vorliegt, Lassen. Indess gebe ich Herrn H. zu bedenken: billig sollte es nicht lauter aus dem Walde herausschreien, als es hineingeschrieen hat. Sodann meine ich: Herr H. hätte, wenn er nun doch einmal Rache nehmen wollte, eine andere Gelegenheit abwarten oder suchen sollen. Es ist nicht recht, in einem Fache, das so viel Mühe und Entsagung heischt, einem Mitarbeiter den guten Muth und die heitere Stimmung zu verderben. Man sollte auf dem Felde selbst, das Einer dem Nichts abgerungen hat und jetzt urbar macht, dem Manne glimpflicher begegnen, und nicht den Priester

misshandeln am Altar. Diess will ich übrigens, jetzt selbst als Mitarbeiter eintretend, nicht etwa gesagt haben, um vorzubaun.

Die Gereiztheit Holtzmann's, welche aus seinem Buche allenthalben hervortritt, wirft auf die gelehrte Untersuchung einen Schatten; und das Gefühl, welches solche Verbitterung des Autors dem Leser hinterlässt, ist so peinlich, dass man sich alles Ernstes zusammennehmen und darauf studiren muss, wie man dem Ding die beste, wie man ihm eine erträgliche Seite abgewinne. Diess zu thun wird aber in Wahrheit auch das Klügste seyn; und Schreiber Dieses hat sich dafür bemüht, indem er folgende Betrachtungen anstellte. Einmal ein streitbarer Mann ist kein widriger Anblick; man kann es nur gerne sehen, wenn sich Einer wehrt und nicht fürchtet. Auch finde ich: es wäre ganz vortrefflich, wenn die Deutschen anfangen wollten, wieder recht grob zu werden. Was haben wir denn für Seidè gesponnen mit all unserer Höflichkeit? Ich begrüsse Holtzmann's Schrift als Vorboten, als erstes Zucken des Morgenrothes besserer Tage. Allerdings scheint nicht nothwendig zu seyn, dass es also besser zu werden gerade bei den Hofräthen anfange; auch steht zu wünschen, dass das kostbare Fluidum gehörigen Ortes künftig durch die Faust sich entlade, anstatt wie bisher abzufliessen durch die drei Schreibefinger. Ich sage mir ferner: Holtzmann's Schrift ist nun einmal ein gelehrtes Stück Arbeit, das die Wissenschaft weiterführt; eine gründliche Abhandlung über persische Keilinschriften aus Baden, da nehme ich gern etwas allemannische Zartheit mit in den Kauf. Endlich ist es auch eine unabhängige Schrift, ein Erzeugniss freier, selbständiger Wissenschaftlichkeit. Dergleichen Protestationen gegen den

mehr und mehr in Deutschland wiederauftauchenden Unfug des Klubb- und Schulemachens sind gar nicht übel, wenn es auch Herrn Lassen gegenüber des Protestes nicht bedurft hat. Summa: Solche Schriften können wir mehr brauchen. Möchte Herr H. das zweite Heft seiner Beiträge bald nachfolgen lassen, eben so reich ausgestattet, wie das erste, weniger die —zugabe.

Von der Zuthat, die ich meine, wird man in dieser Abhandlung nichts finden, dagegen hoffentlich Mehreres, was unserem Verständnisse der Inschriften weiterhilft. Ausser derjenigen am Grabe des Darius sind auch noch Bestandtheile anderer hier zur Untersuchung beigezogen worden. Auf eine zweite Grabschrift desselben Königes, welche fast gänzlich zerstört und von deren Bruchstücken nur Weniges herausgegeben ist, nimmt ebendesshalb der Titel meines Schriftchens keine Rücksicht. Was ferner das orthographische System, welches hier befolgt wird, anbetrifft, so verweise ich auf die Anm. S. 81. Nach ihm ist die jedesmalige Form, welche aus den Inschriften citirt wird, und sind die altpersischen Wörter in der Regel geschrieben; nur selten sie geradezu nach der Aussprache, wo keine Irrung möglich war.

Schliesslich sei mir gestattet, dem jüngsten Kinde meiner Musse, welchem ich gerne noch mehr auf den Weg mitgäbe, nachstehende Bemerkungen SS. 14. 32. 81. zum Abschied in die Tasche zu schieben.

Für *ipsta* sprach man sanskr. *ipsita*, persisch *ipista*. *Ipij* übr., sowie z. B. *adammasij* schreibe ich als Thema, nicht als Nomin. Dieser lautet vermuthlich *ipis*, *adammasis*, vergl. *sijâtis* J. 23. Letzteres Wort übersetzt Lassen *Schicksal*, *Zustand*, *fortuna*; Holtzmann S. 87 ff. findet die Bedeutung *Glück*, *Wohlfahrt*. Im Zusammenhange der Formel N. R. 4. A. 5. K. 5. u. s. w., welche

sich auf einen einmaligen, vergangenen Akt zu beziehn scheint, passt keiner dieser Vorschläge. Mit H. führe ich das Wort auf sanskr. *g'jâ* zurück, aber im Sinne von *vorangehn* z. B., jedoch nicht ausschliesslich, an Alter (vergl. *g'jâjas, älter,* aber auch *vorzüglicher*), und erkläre *s ijâtis* vom Vorrange des Menschen vor den Thieren und seiner Macht über sie (1 Mos. 1, 28. 9, 2. Ps. 8, 7.). Hiernach übersetze ich J. 22 ff.: *es sey bis in die fernste Zukunft die Herrscherwürde ungefährdet bei diesem Geschlechte,* und verstehe unter Letzterem das Haus des Achämenes, unter den *vithibis bagibis* darum auch die θεῶς βασιληΐδας (z. B. Herod. 5, 106. vergl. Brisson. de regno Pers. II, 12.). Die Aehnlichkeit von *s'ijâtis* und גְּאוֹת, *Hoheit,* wird ein Zufall seyn.

Zürich, den 23. August 1846.

**F. Hitzig.**

# I.

# Vorbereitnng.

---

## *Adatadija Auramazdâ dadât'uw.*

Wenn ich diese Worte, der Grabschrift des Darius sie entlehnend, als Denkspruch meinen Erörterungen voranstelle, so heischt Das Rechtfertigung, der Satz selber Erklärung; und so mag dem alten *ἐκ Διὸς ἀρχή* gemäss mit Ormuzd (zend. *Ahurô mazdâo)* angefangen werden. Bei Neriosengh's Übersetzung durch *svâmin mahâg'nânin* bleibt Burnouf[1] stehen, ohne mit der Herleitung des *Ahurô* zu Schlage gekommen zu seyn; Lassen[2] hält das Wort für das sanskr. *asura,* mit dem vêdischen Sinne: *Leben tragend, lebendig.* Indem ich der Thatsache mich erinnere, dass der Urberg Albordsch selber auch *Ahurô* genannt wird[3], fällt mir die Ähnlichkeit mit dem griechischen *ὀχυρός, ἐχυρός* auf; was keine üble Bezeichnung für Berge, welche ja für was fest, was nicht wankt (vergl. *ak'ala, naga),* im Sprichworte gelten. *Ahura* ist vollkommen dieselbe Wortform. *H* auch des Sanskrits ist griechisch gewöhnlich *χ* (vergl. z. B. *Βραχμᾶνες,* — *ἴχνος = k'ihnam);* und wenn es im Altpers. ausfällt, so stehn auch innerhalb des Griechischen selbst *Χάλυβες* und *Ἄλυβες, Ἀβόῤῥας* und *Χαβόῤῥας* neben einander. Nun meine ich aber keineswegs, dass in dieser Bedeutung auch Gott *ahura*

---

1 Commentaire sur le Yaçna I, 70. 72. 77 ff.

2 Über die Keilschriften, S. 16.

3 Burnouf, Yaçna p. 238. 240. f.

genannt worden sey; sie ist auch nicht die einzige des Wortes. Ἄχυρὸς, ἄχυρα *Spreu* ist offenbar eigentlich ἀεχυρός = *nicht enthaltend*, nemlich keine Körner; und eine Spur von solcher Wendung des Begriffes entdecken wir auf zendischem Gebiete darin, dass der Albordsch auch als ein enthaltender, nemlich der Einsicht enthalte *(Uçadarĕna, Hoschdaschtar*[1]*)* — offenbare Ausdeutung unseres Wortes — vorgeführt wird. Ἔχυρός wäre demnach Einer ὃς ἔχει, *Ahura* so viel als Besitzer, Gebieter, Herr, und kommt so wirklich heraus auf das *svámin* der Überlieferung.

## §. 2.

Eine Schwierigkeit ist noch zurück. Ἔχειν scheint das sanskr. *sah* zu seyn; nun aber pflegt *h* des Sanskrit zendisch in *z* überzugehen, wofür sofort *maz* von *mazdáo* einen Beleg liefert. Sanskritisches *sahura* — das klassische Sanskrit hat nur ein *sahóra*, — sollte im Zend *hazura* lauten; und wirklich weist für das vedische *sahasvat*, *stark*, die armenische Sprache eine Form *hzôr* auf. Ganz entschieden drückt sich hierüber Bopp aus[2], behutsamer Burnouf, der die Möglichkeit, dass einem sanskr. *h* im Zend *h* gegenüberstehe, offen lässt und voraussetzt[3]. Mit abstrakter Möglichkeit ist aber wenig gewonnen; auch reichen wir schwerlich mit der Bemerkung aus, dass das Hauptwort *Aura*, auch (ohne erstes Glied eines Compositums zu seyn) allein vorkommend[4], ein Eigenname ist, Eigennamen aber der Regel sich am leichtesten entziehen. Dagegen möchte, da der Zendavesta mit dem Brahmanenthum so manche Berührungspunkte bietet[5], die Vermuthung triftig seyn, dass der Name *Ahura*, älter als die Trennung der brahmanischen Arier von den baktrischen,

1 Yaçna, p. 395 f. 415 f. 468.

2 Vergleichende Gramm. §. 53.

3 Yaçna, Alphabet Zend p. CIX, p. 312

4 Niebuhr's Inschrift J am Schlusse.

5 Burnouf, Yaçna, p. 342. — Journ. Asiat. IV Serie Tome IV. p. 475. — Bopp a. a. O. §. 36. 208. 214 Anm.

schon dem frühern Gesetze und der Sprache der »Pischdadier«[1] geeignet habe. Wie *Ahura* durch sein *h* Sanskrit, so ist hinwiederum im *Nâbhânêdischṭha* des Rigvêda *nâbhâ* zendisch[2]. Dass übrigens das sanskrit. *h* im Persischen sich halten kann, zeigen die Beispiele §§. 29. 27; und sofern endlich *ahura* für *sahura* stände, wolle man §. 14 nachsehn.

## §. 3.

Es ist ein missliches Ding, auf einen frühern Zustand der Sprache sich berufen zu müssen, von dem man nichts weiss; und die Unruhe, welche ich darob verspüre, wird nur dann weichen, wenn meine Erklärung des Wortes an einer übereinstimmenden des *Mazdâo* eine Stütze gewinnt. Neriosengh übersetzt das Wort, wie oben gesagt wurde, *mahâg'nânin*, d. i. *grosse Kenntniss habend*; und so erklärt es auch Burnouf durch *grandement savant*[3]. Der Nachweis indessen einer Form *maz* = *gross* (für *mazô*) wird durch den Dativ *mazôi* neben *magâi* nicht so gegeben, dass man sicher darauf bauen könnte. Den Analogien ferner *hudâo*, *duj'dâo* (»*qui suit la bonne* [*la mauvaise*] *loi*«) lassen sich andere entgegensetzen; und an die Ueberlieferung richte ich die Frage: Was nun anfangen mit dem Θαμμασάδας (Herod. 4, 59.), den ich andern Ortes[4] durch *Wasserfürst*, *apâm patis* erklärt habe? Möglich, dass dieses -μασάδας ebensowenig als der phrygische Μάσδης (Plut. de Iside, c. 24.) oder *Massa*, *Herr*, der Negersprache mit *Mazdâo* etwas gemein hat; jedoch wer bürgt uns dafür? Und das Gegentheil ist, da μασάδας ganz so wie unser *Mazdâo* die zweite Hälfte eines Götternamens bildet, doch wahrscheinlicher; auch kann es mit folgender Erklärung bestehen.

---

1 Yaçna, p. 569.
2 Yaçna, p. 567 ff.
3 Yaçna, p. 72 ff.
4 Urgeschichte und Mythologie der Philistäer, S. 231.

## §. 4.

*Maz* entspricht der Sanskritwurzel *mah*, wovon das Participip *mahat*, *gross*; und am nächsten liegt, das Wort für eines jener Abstrakte anzusehn, welche die reine Wurzel darstellen, wie *mud* = *Freude*, *bhî* = *Furcht*. Also *Maz*, *Grösse*, wofür in der gewöhnlichen Sprache *maçtî*, und wohl auch *Gewalt*, *Macht*, da dieser verwandte Begriff noch anderwärts (vergl. z. B. כבד) von jenem sich ableitet, und das deutsche »Macht« selber von der Wurzel *mah* abstammt. In *dâ*, *dâo* für *dâs*) erkenne ich das sanskr. *dhâ* (Nom. *dhâs*) = *der da hat*, *besitzt*, *hält*, eine Bezeichnung Brahma's. Im Persischen *khudâ*, *Gott*, welches sanskritisch *svadhâ* (vergl. das zendische *khadâta*), kehrt dieses *dâ* zurück; und sein Verbum wird behanntlich im Sanskrit mit *çrad* = *Glaube*, lateinisch *cred*, zu *çraddadhâmi (fidem habeo)* ff. verbunden. Diese Analogie spricht laut dafür, dass *maz* nicht weniger denn *çrad* ein Substantivum sey; es ist aber solche Vereinigung der Wurzel *dhâ* (gew. *dâ*) mit vorgängigem Hauptworte im Zend selber nicht ohne Beispiel. *Kraoj̈* in *kraoj̈da* erklärt Burnouf selbst substantivisch[1]; und hinsichtlich dieses *-da*, noch in *jaoj̈da*, *rein*, und *mtj̈da* = μισθὸς, schenkt er[2] den Erinnerungen Windischmanns Gehör, welcher unter Bezugnahme auf *çraddhâ* dasselbe zu *dhâ* gezogen hat[3].

## §. 5.

Der solchergestalt für *mazdâo* gewonnene Sinn unterstützt unsere Erklärung des *ahurô*. *Ahurô Mazdâo (Auramazdâ)* ist der machthabende Gebieter oder gebietende Machthaber. Die beiden Begriffe sind synonym; wesshalb um so leichter bei abgeleiteten Wörtern wie *ahuirjô*, *ahuratkaêschô*, *mazdajaçnô*[4] die eine oder andere Hälfte wegfallen konnte. Nun dürfte

1 Yaçna, p. 135.
2 Yaçna, p. 357 ff. gegen p. LXXXVII ff.
3 Jenaer Allgemeine Literaturzeitung. 1834. S. 143. 144.
4 Z. B. Yaçna, p. 3; vergl. 9. p. 39.

Burnouf auch vollkommen Recht haben, wenn er den Plural *ahurâonhô* von der Gesammtheit der Amschaspands, deren erster Ormuzd, verstehen will [1]; שָׂרִים *die Fürsten, die Gebieter*, wie die spätern Hebräer ihre Erzengel benannten (vergl. Dan. 10, 13), halte ich für die Uebersetzung davon. Beweisend nemlich für die fast allgemein angenommene Meinung, dass die bezügliche Lehre aus der Zendreligion geflossen sey, scheint mir עִיר וְקַדִּישׁ (Dan. 4, 20) = *Wächter und Heiliger*, worin ich die Uebersetzung von »Amschaspand«, *amĕscha çpĕnta (non connivens sanctus)* [2] erkenne. Wider diese von Bopp herrührende Zurückführung des *amĕscha* auf ein sanskr. *amischa* = *nimischat* wendet Burnouf vornehmlich ein, dass sanskritisches *i* im Zend niemals *ĕ* werde [3]. Indessen ist ungeachtet der Bemerkungen *Yaçna, Notes p. CXIII.* f. *Hĕndu*, von Olshausen aufgenommen, Vendid. Farg. I, 9. wohl die richtige Lesart, und mit dem sanskr. *Sindhu* identisch. Nach Lassen und Burnouf geht das zendische *tvisch, glänzen*, auf ein sanskr. *tvasch* zurück [4]; und wie leicht konnte auch im Sanskrit ein ursprüngliches *a*, welches im Zend sodann *ĕ* werden mochte, sich zu *i* senken! *Vâri* S. *Wasser* ist im Zend noch *vâra;* neben *Zairi* = *hari* S. *Gold* scheint es eine Form *zara* gegeben zu haben (*Yaçna, p.* 304), neben *haraṇa* steht noch im Sanskrit *hiraṇa*; und mehrere Fälle, in welchen *i* des Sanskrit zendischem *a* gegenübersteht, hat Burnouf selbst p. 478 angeführt. Sehr wohl mit »*non connivens*« verträgt es sich, wenn die Sonne einmal das Auge des Ormuzd, ein anderes Mal *amĕscha* genannt wird [5]; nicht weniger *amĕscha* vom Leben Homa's ausgesagt [6], da der Tod ein Schlaf ist; und schliesslich sind wir nun auch im Stande, den Namen jenes persischen Befehlshabers zu Gaza, *Βαβη-*

1 Yaçna, p. 450.
2 Bopp, vergl. Gramm. §. 45.
3 Yaçna, p. 172.
4 S. Yaçna, additions p. CLXVI f.
5 Yaçna, p. 348, vergl. 372. — Notes p. LXVI.
6 Journal Asiat. IV Serie, Tome IV, p. 450.

μήσης [1], befriedigend zu erklären. Ich nehme an, das aus dem Aramäischen auch in den Hebraismus eingedrungene בָּבָה *Pupille, Augapfel*, im Aramäischen auch synekdochisch das Auge selbst, sey das Feminin zu einem persischen *bâba* = *bâla*, sanskr. *Knabe, pupillus*. Dieses Auseinandergehen von *bâba* und *bâla* würde den frühesten Zeiten der Wortbildung angehören, da auch κυβήβη sich von κυβέλη schied, und z. B. von *k'al* ein Adjectiv *k'apala* möglich war. *Bâba amischa* ist *das nicht zufallende Auge*. Bekanntlich wurden die Räthe des Perserköniges seine Augen [2] genannt; und für den Befehlshaber einer Festung passt der Name vortrefflich. Sein eigentlicher jedoch, welchen er schon vorher, von Geburt an geführt hätte, war er schwerlich; Arrian und Curtius geben als diesen Batis an oder Betis [3].

## §. 6.

Nachdem wir am Eingange des Hauses bisher stehen geblieben sind, mag ich weder den Leser noch mich selbst mit Erklärung von *dαdât'uw* lange aufhalten. Dem zufolge, was Lassen selber und Holtzmann über Schreibung des langen *u* mittelst *uw* gesagt haben [4], ist *dαdât'uw* (sprich *dadâtû*) die persische Form für das sanskr. *dadâtu* = *er wolle geben*, und 𐎹 lediglich *t* vor dem *u*-Laute [5]. Wer sich des in Sanskritschriften stets wiederkehrenden *pâtu, er behüte*, erinnert, den kann *pât'uw* unserer Inschriften, z. B. *A*, 28. *C. a*, 12. *b*, 20 u. s. w. keinen Augenblick mehr zweifeln lassen. Dass der Name Cappadociens persisch nunmehr wieder, wie Lassen zuerst gewollt hat, *Katpat'uk* lautet, hat nichts weiter auf sich.

---

1 Joseph, Arch. XI, 8. §. 3.

2 S. z. B. Herod. 1, 114. Xenoph. Cyropæd. VIII, 2. § 10; vergl. Gesenius, monum. phœn. p. 282, der aber die Legende Cilic. F. mit Unrecht hieher zieht.

3 Arr. de exped. Alex. II, 150 Bl. — Curt. IV, 6.

4 Ersterer S. 43. 217, Dieser S. 57 f.

5 Vergl. Windischmann, baierische gel. Anzeigen, 1845. No. 188.

## §. 7.

Was *adαtαdijα* anbetrifft, so nehmen wir Lassens Bemerkung, dass das Persische Verdoppelung der Dentale nicht dulde[1], für einstweilen (vergl. §. 10.) dankbar an. *Adαtα* ist persisch geschrieben das sanskrit. *adatta*, ebenso persisch gesprochen (§. 22.) *dijα* das sanskrit. *dêja*, hier aber im Neutrum des Plurals. *Adattadêjâni* = *nicht gegebene zu gebende* (Dinge) dürfte man auch im Sanskrit sagen. Wie in den Vêden fehlt auch im Persischen dem betreffenden Plural der Ausgang *ni*, und zugleich hat *â* wie im Zend sich verkürzt. Das *i* denken wir als langes, das mitten im Worte stehend nicht *ij* geschrieben wurde, und gleichwie *tjij* im J. 13. 14. für sanskr. *tjê*[2] an der Stelle des im Persischen nicht vorhandenen *ê* steht.

Die Worte bedeuten demnach: *nicht Gewährtes zu Gewährendes möge der machthabende Gebieter gewähren;* und diese Bitte mache ich für den Verfolg dieser Untersuchungen auch zu der meinigen.

## §. 8.

In der Inschrift *H* am Schlusse kehrt vorstehende Formel zurück, aber mit der Variante *udât'uw* für *dαdât'uw* in der Abschrift Westergaard's sowohl wie Niebuhr's; wesshalb Lassen Aenderung nach der Parallele verbietet[3]. Allein während eine Verbindung von *ut* und *dâ* auch dem Sanskrit fremd ist, scheint zugleich unsere Erklärung des *adαtαdijα* kaum etwas Anderes als eben *dαdât'uw* zu dulden; und wofern wir den Winkelhaken, welcher *d* in das fragliche *u* verwandelt, gelten lassen, so fehlt bei Niebuhr der Worttrenner, aus welchem auf die oder jene Weise vermuthlich der Haken erst entstanden ist. Die Inschrift ist überhaupt in dieser Gegend stark beschädigt; und übrigens bietet Nie-

1 A. a. O. S. 41.
2 S. Holtzmann a. a. O. S. 56. 57. 117 ff.
3 A. a. O. S. 41.

buhr ja auch Z. 21. *Auramazidm* für *Auramazdâm*, Z. 20. *adat* für *aita*; und dafür in A. Z. 5. *aim* für *adam*, Z. 10. *ihjunâm* statt *dahjunam*, Z. 20. *diçam* für *viçam*. Dagegen greift eine andere Variante Platz. Auf den Grund der Abschrift Westergaard's unter Beiziehung der Parallele hat Lassen den Text so weit wiederhergestellt, dass nur vor *Auramazdâ* eine Lücke für zwei bis drei Buchstaben übrig bleibt[1]. Schwerlich wird zugleich in den Zusammenhang etwas Anderes passen, als *manâ*, *mir*, von *dadât'uv* abhängig. Ausserdem wird hier die Gewährung neben Ormuzd noch von den θεοὶ ἐγχώριοι (vergl. Herod. 1, 131)[2] erwartet, von welchen Ormuzd also, dessen Cult aus Baktrien kam, unterschieden wird.

## §. 9.

Wird richtig *dadât'û*, die dritte Person des Imperativs, ausgesprochen, so ist das danebenstehende *Auramazdâ* nicht mehr, wie man gewollt hat, Vocativ; und wir haben uns nach diesem anderwärts umzusehn. Ich entdecke ihn N. R. 50. in der Form *Auramazdâij*. Nicht als wollte ich das folgende *upaçtâm abara* als Anrufung (*âbara*) fassen; die Parallele H. 13. 14. und die schon von Holtzmann[3] angeführte Stelle aus *Yaçna, Notes p. XVI.* (vergl. *opem ferre*) beweisen, dass das einfache *bar* ohne *â* vorliegt. Vielmehr steht *Auramazdâij* ganz abgerissen, ausser aller Satzverbindung, und kann so in der That nur der Vocativ seyn. Vocativ eines Wortes, das auf *â* ausgeht; mit solchen auf *ă*, wie *Aura* allein (Voc. *Aurâ* J. 24), haben wir es hier nicht zu thun. Aber, wird man einwenden, im Zend lautet dieser Vocativ *Ahura mazda*, und endigt auf *âi* der Dativ Sing. von Wörtern auf *ă*. Dieser Umstand kann allerdings nachdenklich machen. Allein Zend und Persisch ist doch nicht Einerlei; und auch

1 Lassen a. a. O. S. 41.

2 Lassen, S. 299. bezweifelt mit Recht, dass darunter die Amschaspands verstanden seyen.

3 Beiträge ff. S. 68.

im Zend (wie im Sanskrit) ist *âi* eine Endung des Medialimperativs (z. B. *jazâi*[1] = *ich will verehren*); der Imperativ aber ist der Vocativ des Verbums. Das Neupersische bringt uns der Sache noch näher. Nicht nur wird hier im Vocativ dem Namen *ai* vorgesetzt (*ai mard* = *o du Mann!*), sondern auch bei Dichtern *â* angehängt (z. B. *bŭlbŭlâ* = *o Nachtigall*); nun aber stehn ausserhalb des Vocativs in *khudâ* und *khudâi*, *Gott*, die Endungen *â* und *âi* neben einander. *Khudâ* ist die schon altpersische (§. 65), etymologisch vollkommen deutliche Form des Wortes. *Khudâi* dagegen weiss ich wenigstens nur mittelst der Annahme zu erklären, dass es ursprüngliche Form für den Vocativ, von da aus sich auch als Nominativ geltend machte; womit אֲדֹנָי, erst in Anrufung, nachher im Sinne: *der Herr* gebräuchlich, einigermassen analog ist. Als mit dem Abfallen der Endungen aller Unterschied der Casus aufhörte, blieb *khudâi*, indem die Vocativendung mit dem stammhaften *â* sich zu Einer Sylbe vereinigte, neben *khudâ* stehn, und fiel mit diesem zusammen.

## §. 10.

Dentale werden in Schrift nicht verdoppelt (§. 7.); werden es denn die übrigen Consonanten? Im Zend nicht[2]; und auch in unsern Inschriften liegt kein einziger Fall vor. Wir werden also die Regel allgemein so fassen, dass Verdoppelung, wenn auch ausgesprochen, doch nicht geschrieben wurde; und sofort bringen wir diesen Satz auch zur Anwendung. Zu N. R. 35. 36. anerkennt Lassen S. 201, dass in *adamsim gâthavâ nijasâdajam* das erste Wort zum dritten das Objekt ist; aber die Erklärung geht nicht von statten. Dass die Uebersetzung *adam-* durch *ich* wiedergibt[3], mehrt nur die Verlegenheit; allein der einen Forderung wie der andern geschieht ein Genüge, wenn wir *adammasim* = sanskr. *ahammatim* lesen:

1 Burnouf, Yaçna, p. 495.
2 Burn. Y. Notes, p. CXXVI.
3 Westergaard, S. 92.

was in Wahrheit der einzige Ausweg aus unserer Bedrängniss. *Ahammati* ist *die Richtung der Gedanken auf das eigene Ich*, das auf sich Bedachtseyn, vergl. §. 36. Also: »*die Selbstsucht schlug ich durch Wohlwollen* (§. 36.) *nieder.*« Somit aber wäre *mati* in *mαsi* übergegangen, indem vermuthlich *t* erst *th* (vergl. *putra*, *Sohn*, pers. *puthrα*), dieses sodann *s* wurde, welcher letztere Wandel in *pusr* erst durch das Neupersische vollzogen wird. Und nun ist auch klar, dass bei *prâgm-tâ* (Lassen: *parâgmatâ*) N. R. 44. 45. nicht an *mata*, *gedacht* — gedacht werden darf, und wir uns nach der Bedeutung des Wortes anderswo umzusehen haben, wär' es auch sogar im Griechischen.

---

## §. 11.

Für einstweilen brechen wir ab. Auf den Zusammenhang, in welchem die Wörter *gâthu* und *prâgm-tâ* stehn, und auf sie selber werden wir zurückkommen; andere Fragen, zum Theil allgemeiner Art, fordern vorher Erledigung. Unter diesen ist mir die wichtigste das Verhältniss des N-Lautes. Was Lassen S. 225 Richtiges[1] über ihn gesagt hat, setze ich voraus, und knüpfe an der Bemerkung desselben Gelehrten S. 248 an, dass auch persisch wie im Sanskrit und Zend die erste Person des Imperativs im Activ die Endung *âni (anij)* trägt, welche vermuthlich aus *âmi* des Präsens der ersten Hauptconjugation auch für die übrigen sich abgewandelt hat. Es ist bekannt, wie häufig *m* und *n* mit einander wechseln, indem namentlich Jenes sich in das schwächere *n* abschleift. Wenn nun aber in solcher Weise *mama* im Zend und Pers. *mana (manâ)* wird, so rückt die Möglichkeit, dass auch anderwärts das Persische *m* in *n* umgesetzt habe, mehr in die Nähe. Man kann sagen: *mana* hat seinen besondern Grund; es will die

1 Da das persische *πισάγας aussätzig* (Ctes. Pers. 41.) das sanskrit. *piçanga* (von *piç*, *sich zersetzen*, und *anga*, *Glied*) seyn dürfte, so scheint der Nasal vor dem Consonanten desselben Organs auch in der Sprache, nicht nur in Schrift, auszubleiben.

Wiederholung des gleichen Lautes in *mama* vermeiden. Sehr wohl! allein es verdient doch Untersuchung, ob dieser Uebergang des *m* in *n* nicht vielleicht weitergriff. Man muss sehn, wie weit sich auf diesem Wege kommen lässt; vielleicht wird die Annahme durch ihre Ergebnisse gerechtfertigt.

## §. 12.

Mein Auge fällt zunächst auf die Worte J. 8. 9: *hadâ anâ pâraça*[1] *kârâ*. Bringen wir die vorgeschlagene Regel in Anwendung, so entspricht *anâ* dem sanskr. *amâ* = *mit, zugleich mit*; wir erhalten eine Synonym von *hadâ*; und die beiden Wörter könnten wie *una cum* oder *zugleich mit* neben einander stehn. Ich betrachte es nämlich als ausgemacht, dass *hadâ* überall das sanskr. *saha* (in den Vêden *sadha*) ist, und wie dieses gewöhnlich den Instrumental regierend *mit* bedeutet[2]; allein wie *saha* selber[3] so kann auch *hadâ* adverbial stehn vergl. N. R. 52. Man könnte an dieser Stelle *hadâ* auch, gleichwie z. B. *vinâ* im Sanskr. vor den Instrum. und auch vor den Accus. tritt, als Präposition den Accus. regieren lassen; würde es nur nicht sonst durchgängig mit dem Instrum. verbunden, und wäre nur eben unsere Stelle J. 8. nicht. Hier ist *hadâ* das Adverb, und, während *amâ* im Sanskr. nur adverbial vorkommt, *anâ* die Präposition; wir übersetzen: *zugleich mit (dem Perserlande)*[4]. Diesen Sinn fordert der Zusammenhang. Begreiflicher Weise kann Darius bei Aufzählung der Länder, welche ihm unterworfen sind, Persien selbst am wenigsten weglassen. Im Gegentheil wird er passend das Herrscherland, von wo er das Scepter über die andern ausreckt, besonders hervorheben, und entweder

---

1 Nach *Pâraçika* im Sanskrit und פָּרַס der Hebräer spreche ich *Pâraça* aus, nicht *Pârça*; s. übr. §§. 60. 81.

2 Holtzmann a. a. O. S. 65 ff. Lassen S. 240.

3 Lassen, *anthol. sanskr.* p. 18, H. 19, 2.

4 *Kâra* ist das neupers. *kâr*, welches auch *Gegenstand der Arbeit, Feld, Land* bedeutet, also allerdings *Χῶρος* (Holtzm. S. 63), aber mit dem Sinne von *Χώρα*.

die andern, wie hier geschieht, zu ihm hinzu-, oder aber von jenen Persien ausnehmen. Letzteres,.N. R. 18. mit den Worten *apataram hak'â Pâraçâ*. Ueber *apataram* s. Lassen S. 90, über *hak'â* Holtzmann S. 47. *Pâraçâ* ist (vergl. H. 16. 17.) der Ablativ, und die Construktion nach der der Comparative und von *anja* im Sanskr. mit dem Ablative zu begreifen. Also: *anderweitig von Persien weg*, d. i. von Persien abgesehn, noch ausser Persien.

## §. 13.

*Anâ* findet sich noch einmal, in der Portalinschrift des Xerxes D. 14., und wird V. 15. durch *tjapatij* wiederaufgenommen, wodurch die vorgeschlagene Auffassung sich bestätigt. Ich setze mein Verständniss der Stelle her. »*Nebst der Perserburg, welche ich erbaute, und welche der Vater baute, zu ihr hinzu bauten wir einen überaus herrlichen Pallast und Wohnsitz mit dem Willen des Ormuzd.*« Unter *Pâraçam*, wovon »Persepolis«, scheint den Inschriften C. a. und C. b. zufolge das Hauptgebäude G auf Niebuhrs Plane (vergl. Tab. XXVI.) verstanden zu sein. *Kartam nibam* kehrt aus 13. 14. zurück, wo es zu *dhuwarthim viçadahjum* in Apposition steht. Das zweite Synonym *waçij* (vergl. *vasi* sanskr.) gestattet uns um so mehr, das Z. 16 folgende *viçam* (Acc. von *viç) Wohnung* zu übersetzen; wie denn das zend. *vîç* Neriosengh regelmässig durch *vâsa* wiedergibt[1]. *Tjapatij* scheint deutlich *πρὸς τῶτο*, nemlich *Pâraçam*, indem *patij* dem einsylbigen *tja* (vergl. z. B. *samprati* sanskr.) sich anhieng. *Winatij* aber, zwischen Hauptwort und Adjektiv[2] eingesprengt, kann füglich nur ein Adverb und scheint das sanskr. *vjati* (wie z. B. in *vjattpâta*) zu seyn. Für die Einschiebung des Nasals vergleiche man das technische *unâdi*, das zent. *uschahina*[3] für

1 Burnouf, Yaçna p. 207 f. vergl. Notes p. VII. XLI.

2 Ueber *niba* s. Holtzmann S. 39. 40.

3 Yaçna p. 176 vergl. 181. So erklärt sich nun auch *n* in *hudhinem*; vergl. Lassen S. 41. Anm.

sanskr. *uschasja*, ὀρθρινός neben ὄρθριος u. s. w. Wegen *awa* endlich s. §. 21.

## §. 14.

Ob *ana* das latein. *una* sey, brauchen wir hier nicht zu untersuchen; aber *amâ* ist deutlich das griech. ἅμα. Wegen des spir. asper hier sollte man im Sanskr. *samâ* erwarten; und wirklich gibt es ein Wort *samam*, das mit *amâ* gleichbedeutend; beide gehören als Accus. und als Instrum. zu einander. Beispiele, dass sanfter Hauch und scharfes *s* beim Uebergang eines Wortes in eine andere Sprache wechseln, finden sich in meinem Buche über die Philistäer §. 136 gesammelt; und es kommt das sanskr. *sa* mit dem griech. *ἀ copulat.* überein. Allein auch innerhalb des Sanskr. muss von vorn herein *a* in der Bedeutung von *sa* gegolten haben. Diese Annahme erklärt nicht nur jenes *amâ*; sondern auch von *andha* z. B. erhellt jetzt durch Zurückführung auf *sandha* die Etymologie; und wie von *ghṛṇi Strahl*, *aghṛṇi strahlend* kommen könne, hört nun auf, ein Räthsel zu sein[1]. Aber auch *Ahura* auf *sah* zurückzuführen, waren wir somit vollkommen befugt.

## §. 15.

Nachdem an Einem Worte sich die Theorie bestätigt hat, gehen wir muthig weiter. Es hat allemal für uns grossen Werth, wenn die Form, aus der wir eine andere ableiten, nicht erst nach Analogie gebildet werden muss, sondern im vorhandenen Sprachschatze sich nachweisen lässt. Wie mit *amâ*, so ist diess mit *anijama* der Fall, auf welches ich *anijanâ* H. 11. J. 20. 21. zurückführe. An beiden Stellen ordnet sich das Wort zu *hak'â*, *Huldigung*, *Verehrung*[2], und scheint somit eine Apposition, ein Adjektiv zu seyn, wie *anijama* wirklich eines ist. Letzteres bedeutet »*nicht fest bestimmt, nicht gesetzlich vorgesehn;*« *nijama* ist aber nicht Be-

1 Vergl. die Anmerkung Lassens p. 138. seiner *anthol. Sanscrit.*
2 Vergl. Lassen, Keilinschriften S. 25 f.

fehl, etwas zu thun, auffordernde Geheiss, *anijæna* also wohl auch nicht = *freiwillig*. Vielmehr *nijam* bedeutet *beschränken, bezähmen, zügeln;* und in den Zusammenhang passt und von *nijama* sich ableiten lässt, nachdem »*freiwillig*« verworfen worden, nur der Begriff des Schranken- oder Masslosen u. dgl. Also: unbeschränkte Verehrung, oder »unbedingte Ergebenheit«, wie wir etwa von »unbegrenzter Hochachtung« reden; »unbezähmt« würde *anijata* seyn. Und zwar stehn J. 20. die Worte deutlich als Nominativ; H. 11. müssen wir sie für den Instrum. halten, dessen *â* oder zendisch *ă* sich mit der Femininendung vereinigt hätte. Dieser Annahme steht nichts entgegen, und durch das sofort folgende *nijæ* wird sie erheischt. Nämlich wie im Neupers. *sitâjisch Lob* von der Wurzel *stu (sutûden) loben,* so kommt *nijâjisch*[1] *Preis, Glückwunsch*[2] von *nu preisen*; und diesem Fingerzeig folgend, um so mehr da auch *schintden, hören*, neben *schunûden* gesagt wird, bringe ich unser *nijæ* gleichfalls mit *nu* in Verbindung, und übersetze: *der zu Preisende.* Im Sanskrit würden wir von *ni nêja* erhalten; und so tritt *nijæ* jenem *dijæ* zur Seite.

## §. 16.

Man darf versichert sein, mit dieser Bedeutung K. 22., in der Xerxesinschrift von Wan, wo *nijæ* wieder vorkommt, keinen Sinn zu gewinnen. Hier in der Verbindung *ipim nijæ ipistâm* scheint es einen Accus. zu regieren. *Ipistâm* sieht wie ein Superlativ aus, welcher zu dem Substantiv *ipim* und mit diesem zu Einer Wurzel gehöre. Für diese halte ich das sanskr. *âp*, welches im Desid. *ipsa* bildet. *Ipij* wäre *das Erlangen,* auch der Gegenstand desselben, ungefähr was das zend. *âjaptĕm*[3]; in *ipistâm* aber lässt sich das sanskr. *ipsitâm* nicht verkennen, mag nun der Steinmetz irrthümlich, oder

1 Vergl. das Pazend. *çtâischni; çtâim, ich preise* (s. Burnouf im Journ. As. III Série, Tome X p. 263).

2 Vergl. Vullers, Fragmente über die Religion des Zoroaster S. 33.

3 So z. B. Journ. Asiat. IV Série, Tome IV. p. 450 vergl. 472 f. Das Wort ist, wie das neupers. *jâften* = *erlangen* zeigt, nicht mit

da 24. 25. die Gruppe — *ist* — zurückkehrt, die Sprache selbst das Wort abgewandelt haben. Nach diesem Zusammenhange, was von Z. 17. an vorhergeht hinzugenommen, bestimmt sich der Sinn von *nijα* fast mit Nothwendigkeit. *Ni* bedeutet nach Wilson auch *bekommen, erlangen*, *nijα* ist davon das Gerundium mit der Endung *ja*, die im Sanskrit die zusammengesetzten Zeitwörter tragen, Die ganze Stelle übersetze ich folgendermassen. *Der König Darius, welcher mein Vater, er schuf mit dem Willen des Ormuzd den glänzenden Wohnsitz da; auch gründete er diesen bedachten, haltbaren Bau, einen erwünschten Gewinn* oder sehnlichen Wunsch *erreicht habend. Katanij* und *janij* scheinen beschreibende Adjective zu *ctânam* zu seyn, welches sonst eines solchen ermangeln würde. Also sind sie so gut wie *waçij* (*waçt* = sanskr. *vasi*) Z. 19. Neutra, jenes von *katana, Dach*, abgeleitet, dieses Kraft unserer Regel = *jami*, Neutr. von *jamin, was zurückhält, hemmt*, also wohl auch *fest, haltbar.* — Der Satz ist vollendet; Z. 23. fängt ein neuer an, von dem leider nur wenig noch übrigt. Hinter drei zerstörten Buchstaben folgt... *us* p*açâ*, sodann ein zum Theil erhaltener Buchstab, welcher sehr wohl ein *r* gewesen seyn könnte; hierauf nach einer Lücke für zwei Zeichen *nijast*, endlich am Schlusse von Z. 24. und die 25. beginnend *ipist*[1]. Da nun Cyrus zum Andenken seines entscheidenden Sieges über die Meder *(ipij ipistâ)* Königsburg und Stadt Pasargadä gegründet hat[2], so ergänze ich: *Qurus paçârgadα nijastâja huk'α* (?) *ipim nijα ipistâm*, und finde in diesen Worten eine willkommene Bestätigung der betreffenden Angabe Strabo's.

## §. 17.

Die ganz andere Natur des *nijα* hier ist für unsere Erklärung von H. 11. ein Aergerniss; und es thut noth, die-

---

Burnouf a. a. O. und Yaçna p. 428. an das Desiderativ anzuknüpfen.

1 Lassen S. 147 unten, ff.

2 Strabo XV, 3 §. 15. vergl. Lassen S. 262.

selbe weiter zu stützen. Das auf *nija* folgende *tarça*()*ija* muss, da nachher neu angehoben wird, zu dem Satze selber gehören, und scheint mit *nija* coordinirt zu stehn. Dergestalt auch mit *hak'â* das Wort zu verbinden nehmen wir um so weniger Anstand, da auch J. 9. die nämliche Wurzel (wie es scheint) *tarç* mit *hak'â* sich zusammenfindet. Verhält sich nun diess alles so, dann kann der schadhafte Buchstab in *tarça*()*ija*, welcher *t* oder auch *m* seyn könnte, nur *m* seyn; denn mit *tarçatija* lässt sich nichts anfangen. Erwäge ich nun auf der einen Seite die unmittelbare Nachbarschaft von *nija* und *tarsamija*, ihr Existiren im selben Satze und die vermuthliche Aehnlichkeit ihrer Begriffe, andererseits dass im Sanskr. *antja* ganz wie *ja* das Partc. fut. pass. formirt: so kann ich nicht umhin zu glauben, *amija* hier sey wirklich für sanskr. *antja* eingetreten. *M* geht, wie wir sahen, in *n* über; sollte das Umgekehrte nicht auch geschehen können? Im Zend. wird anstatt *aschâun, o du Reiner! aschâum* gesagt. — Der Verstärkung am Ende halber vergl. *Μαδιὰμ*, *Γεσέμ* κτλ. der LXX. Aber konnte nicht auch eine Absicht obwalten, den Nasal mitten im Worte (vergl. חֲנֻמְאֵל) zwischen zwei Vocalen durch Verstärkung in *m* zu befestigen? *Tarç* ist das neupers. *târs* = *fürchten, sich fürchten;* das zend. *tarstô* oder auch *tarçtô* ist sanskr. *trasta erschreckt*[1]; *tarçamija* bedeutet *der zu fürchtende.* Diesen Sinn gewännen wir auch mit einem möglichen *tarçata*[2]. Während aber, dass dafür im Persischen *tarçatija* eintrete, nicht erhellt, hat *tarçamija* (§§. 18. 54.) Analogieen für sich. Es bleibt also bey *tarçamijo;* im Zusammenhange bedeuten die Worte: *mit unbedingter Ergebenheit zu preisen, zu fürchten;* und sie sind Prädicat oder Apposition zu: *der hehre Darius, König dieses Perserlandes.* Es folgen zwei Relativsätze, von deren zweitem *wasnâ Auramazdâhâ* u. s. w. abzutrennen und zum Folgenden zu ziehn ist.

1 Burnouf, journ. Asiat. IV Série, Tome V. p. 283. vergl. Lassen S. 27. Anm.

2 Vergl. *darçata* sanskr. *conspiciendus* (Burnouf im Journ. Asiat. III Série, Tome X. p. 325 ff.).

## §. 18.

Nun liegt am Tage, dass N. R. 18. 19. auch *sâpamija* auszusprechen und mit *tarçamija* parallel zu erklären ist. In *sâpamijakhsija* haben wir jene beiden Endungen *anja* und *ja* sogar in Einem Worte beisammen. *Jakhsija* nemlich entspräche einem sanskrit. *jaxʼja*; die Krasis aber wäre mit der von *dhuriâpija* Z. 12, stände unverbunden das erste Wort *dhurija* auszusprechen, ganz gleicher Art, indem jedesmal die Endsilbe *ja* des ersten Bestandtheils ausgestossen würde. Allein das Richtige wird *dhurî* seyn; und wir haben vielmehr das zend. *maidhjâirjô* für *maidhjajâirjô* zu vergleichen[1]. *Jaxʼ* bedeutet *colere, venerari*; *sâpamija* lässt sich auf das vêdische *sap* = *sequi, colere* zurückführen; nur macht das lange a Schwierigkeit. Ich mache daher einen andern Vorschlag. Mit *sap* hängt meines Erachtens *sêv* zusammen, gleichfalls *colere* bedeutend. Nun geht nicht nur im Zend und im Pers. *v* nach *ç* in *p* über, sondern es schwächt sich auch sanskritisches *p* im Zend zu w (vergl. *tawçat* = *atapsat*)[2]. Sonach möchte auch innerhalb des Sanskrit *sêv* aus *sêp* entstanden seyn; *p* hätte im Pers. *sâp* — von *â* anstatt *ê* sehen wir vorerst ab — sich erhalten. Nun ist *sêv (venerari, colere, ministrare)* wie mit *servire* so auch mit *σέβεσθαι* ursprünglich Eins; *sâpamija* kommt mit einem wirklich vorkommenden *sêvanîja* überein; und Darius nennt sich hier *Σεβαστός* (d. i. Augustus) *προσκυνητός*.

## §. 19.

Halten wir die Vorstellung fest, dass Persisches *â* langem *e* eines verwandten Idioms entsprechen könne, so werden wir auch noch mit einem andern Prädikate des Perserkönigs fertig. Ich meine das schon erwähnte *dhuriâpija* oder *dhurija âpija*. Den erstern Bestandtheil hat Lassen längst durch das sanskr. *dhurja* erklärt, nemlich *Belasteter*, Träger des Reiches; in

1 Yaçna p. 324 und darüber Burnouf p. 326.

2 S. Burnouf, Journ. Asiat., IV Série, Tome V, p. 276 ff.; vergl. auch *âv* pazend. für *âp Wasser*.

*ápija* sehe ich das griechische *ἤπιος (mild, gütig, gnädig)*, welches namentlich auch von Herrschern ausgesagt wird. Die Negation des Wortes *νήπιος* ist *infans, der nicht sprechen kann*, desshalb aber *ἤπιος* ursprünglich nicht *der freundlich zuspricht*, sondern *der sich sprechen lässt, affabilis.* In *νήπιος* wird erst nachgehends, wie man z. B. *penetrabile* auch das Geschoss nennt, der Begriff aktivisch gewendet. Dass dem also sey, erhellt noch weiter aus dem Sanskrit. Hier lautet unser *ἤπιος* *lápja* = *loquendus* von *lap*, welches die Wurzel in ältester Gestalt darstellt[1]. Das griechische *ἐπ (ἔπος, εἶπω)* wirft *l*, das in *loquor* (vergl. *aqua, quinque)* sich erhielt, ab, wie in *εἶβω* für *λείβω;* parallel wird im Altpersischen, das kein *l* besitzt, *lápja* zu *ápija* umgebildet, welches wie *ἤπιος* statt von der Sache von der Person ausgesagt wird.

## §. 20.

Diessmal ist persisches *â* lang *a* auch im Sanskrit; in *sápamija* aber soll es ja einem *ê* entsprechen, welches mit den andern Diphthongen dem Persischen mangelt. Die Frage wirft sich auf: was wird aus diesem *ê* in Persien? und bei Gelegenheit ihrer arbeiten wir noch einen Rückstand auf, eine andere beantwortend, die hieher einschlägt. Hat jenes *sap* erst hinterher, als es sein *p* zu *v* schwächte, den Vocal verstärkt? Oder liegt, wie *sápamija* schliessen lässt, eigentlich *sâp* zu Grunde, welches sich theils zu *sap* verkürzt hätte, theils zu *sêp, sêv* verfärbt? Ich glaube das Letztere; mir scheint *ê* mitunter in *ă* sich zu verkürzen; was, wenn es selber erst für *â* eintrat, um so weniger Schwierigkeit hätte. Indra's Name *maghaván* will doch wohl eigentlich *mêghaván* besagen, *Herr des Gewölkes;* vergl. *νεφεληγερέτα Ζεύς*. Ferner wäre es doch sonderbar, wenn *khšathra König* und *khšathra* (zend. und pers.) *Königthum*[2] von vorn herein nur durch das Ge-

1 Vergl. Windischmann in Jen. Allgem. Literaturzeitung. 1834. No. 137. S. 134.

2 Lassen S. 18. Burnouf, Yaçna p. 151 und Journ. Asiat. IV Serie, Tome IV, p. 479. 484, V, 427.

schlecht sich unterschieden hätten. Nun ist das dem Letztern entsprechende sanskrit. *x'atram* = *Leib*; und eben diess (sowie *Feld*) bedeutet auch *x'étram*, welches das zend. *schóithra*, *Gegend*, *Land*. Dem persischen *khs'athrapa* aber *(Satrap)* tritt im Zend ein *schóithrapaiti*[1] *(x'étrapati)* an die Seite. Mir scheint es daher, *x'atrapa*, wie auf indischen Münzen steht, sey eigentlich *x'étrapa*, *x'atram* verkürzt aus *x'étram*; und der Bedeutung *Königthum* in *khs'athra* gehe die des Königreiches vorher, des in Ein σῶμα verbundenen Landes.

## §. 21.

Diese Bemerkungen bahnen den Weg, das oben §. 12 berührte *awa*, über welches Holtzmann S. 104 ff. viele Gelehrsamkeit fruchtlos vergeudet, zu erklären. Ich halte dasselbe für sanskrit. *éva*, armen. *ev*, *auch*, *und*: welche Bedeutung wirklich überall zunächst liegt. Es ist das Pazendische *avá (awâ)*. Anquetil übersetzt die Worte *mĕn Hormĕzda avá amesâçpĕndân fráz tasit hĕm*: „*moi Ormuzd, avec les Amschaspands, j'ai bien travaillé*“[2]. In dem Textstücke aber p. 306 Burn. steht für *hĕm* die 3. Pers. Plur. *hent*, klar beweisend, dass *avá* die Bedeutung *und* hat, mit welcher allein jene 1. und diese 3. Person sich gleichmässig vertragen. Diesem *avá* gegenüber wird nun allerdings unser altpers. *awa* vermuthlich *âwa* auszusprechen sein. Da kann ich nun nicht helfen, finde Hülfe auch nicht nöthig und beruhige mich damit, dass auch vêdisches *ajá* (Instrum. von *i*) im Zend *âja* lauten durfte[3].

## §. 22.

Demnach würde also sanskrit. *é* im Persischen *â*; zu den Belegen *âwa* und *sâpamija* wird *jâtâ* N. R. 51. noch einen weiter liefern (s. §. 56). Andererseits aber entspricht diesem

---

1 Burnouf, Yaçna p. 545 ff.

2 Burnouf, Yaçna p. 296 f. 306. 311. 314.

3 Burnouf, Journ. Asiat. IV Serie, Tome V. p. 302 ff.

*ê*, wie wir bereits §. 7 sahn, langes *i*. Für die vêdische Endung *êbhis* erscheint im Persischen *ibis* (z. B. *bagibis*), ohne Zweifel *ibis* zu sprechen; und *sêna Kriegsheer*, zendisch *haênâ*[1], lautet hier *hinâ* H. ib. 19. Vergl. noch weiter *pad'ij* §. 30 und das neupersische *migh* = sanskrit. *mêgha*. Dass da, wo man auch im Persischen *â* erwartet, je nach Art des Falles ein *i* eintreten kann, erhellt aus dem Feminin *tjisâm* J. 3. 4., sanskr. *tjâsâm*[2]; es darf aber auch überhaupt kein Erstaunen erregen, wenn das eine Mal der, das andere jener der beiden Bestandtheile des Diphthonges sich geltend gemacht hat. Der Diphthong selber ist unstatthaft; *ê* (= *a* + *i*) muss entweder *a* oder *i* werden, und theilt nur seinem Stellvertreter seine Länge mit. Analogieen hiefür bietet auch der semitische Sprachkreis. עִיר *Stadt* z. B. bildet im Sing. gewöhnlich עִיר, im Plur. עָרִים, רֵישׁ *Armuth* wird vollends רִישׁ, أَيْن im Hebr. אָנָה u. dgl. m.

## §. 23.

Der Zusammenhang, in welchem jenes *hinâ* steht, lädt ein, Dasjenige, was über Holtzmanns Deutung des Zeichens 𐎹𐎼 zu sagen ist, gerade hier anzuschliessen. Während nemlich Lassen in demselben das neupers. *j̇*, das französische j erkennt, hält es sein Gegner für die palatale Media *g'*[3], und liest hienach *mâ âg'amijâ mâ hinâ* u. s. w. Mit der Erklärung nun (S. 60) des fraglichen Wortes nach dem zend. *g'amjât* bin ich völlig einverstanden, sehe aber nicht ein, dass dieses zend. *g'* im Persischen ein *g'* bleiben musste. In *bâg'i*, *Tribut*, haben wir für *g'* bereits ein anderes Zeichen, welches H., weil ein *i* folgt, für eine Aspirata hält, das aber vielleicht keine ist; und zugleich entzieht uns seine Annahme

---

1 Journ. Asiat. IV Serie, Tom. V, p. 419 vergl. 435.

2 S. Lassen S. 42.

3 Beiträge ff. S. 59 ff. S. 78 ff.; vergl. Lassen S. 230.

einen Laut, welcher im Zend wie im Neupersischen gleichmässig vorkommt. Grund genug, uns dieselbe näher anzusehn, und sie in ihrer Anwendung auf die einzelnen Wörter zu prüfen.

## §. 24.

Einmal spricht Hr. H. den Namen Susa's *ûg'a* aus, entgegen dem *Uwaz'α* Lassens[1]. Dass *uw* hier *û* bedeute, ist auch meine Meinung; und dass ferner (vergl. *umartija) ûg'a* vielmehr *Hûg'a* gesprochen werden konnte, ist zuzugeben. Auch durfte dieses *h* später vollends ch werden in *Chûz (Chuzistan)*; vergl. *ʰuska*, *trocken*, neupers. *chuschk*. Allein wenn wir statt *g'* lieber *j̈* aussprechen, so gewinnen wir zwischen *Chûz* und der hebräischen Form שׁוּשַׁן, zwischen *z* und *sch*, gerade das verbindende Mittelglied. Geben wir nicht für Fars, sondern für Chuzistan die Aussprache *g'* zu, so machen weiter die Formen *τὰ Σȣ̃σα* und שׁוּשַׁן wahrscheinlich, dass der einheimische Name *g'ûg'a* war, *himmelsgeboren* sanskr.; woraus sich sowohl Susa's Beiname «das Memnonische»[2] erklärt, wie auch, dass eine Lilienart, welche im Griechischen vom Regenbogen den Namen Iris führt, *susan*[3], hebräisch שׁוֹשַׁנָּה, benannt wird. Dieses *g'* nun aber in *g'an* ist im Persischen wie im Zend sogar *z* geworden; vergl. *paᵉrûzanânâm* z. B. A. 15. und *zâta*, zend. *geboren*. Um so mehr lesen wir die persische Form des Wortes, welches hier den ersten Laut, weil er wiederkehrt, abwarf, *ûj̈a*, und urtheilen, dass vor dem û von selbst, wie vor griechischem Ϝ, der Spir. asper sich einfand.

## §. 25.

Herr H. konnte bei seinem *ûg'a* nur zeigen wollen, dass dieser Eigenname der Aussprache *g'* nicht in den Weg trete;

---

1 Beitr. S. 78 ff. 60. 145. Lassen S. 47.

2 Herod. 5, 53. 54. 7, 151. Strab. XV, 3 §. 2. s. Lassen, S. 294. Anm.

3 Steph. Byz. s. v. Σȣ̃σα. Stephan leitet den Namen der Stadt von dem der Lilien her, anstatt beide zu coordiniren.

seinen Beweis derselben zieht er aus den beiden Zeitwörtern H. 19. und 21. Wirklich wird, wer in den Gebeten am Homa das *imĕm thwãm jánem g'aidhjémi*[1] gelesen hat, die Combination des betreffenden Verbums mit *g'ad*, sanskr. *gad*, eben so gewiss gutheissen, wie derjenige *jánadam* ergänzen muss, in dessen Ohr das indische *mánada* nachklingt. Es läge auch am nächsten, dass zend. *g'* im Persischen *g'* bleibe; aber wo ist gezeigt, dass diess überall der Fall sey? Von *g* schreitet die Sprache durch *g'* zu *j̈* und endlich zu *z* fort. Für *gánu* = γόνυ, *genu* hat schon das Sanskrit *g'ánu*, das Zend *j̈ĕnu*, das Neupers. *zánu*; und wenn neben *j* im Sanskr. *g'* Platz greift (vergl. *g'ámátr*, *parg'anja*), so tritt an dessen Stelle im Zend *j̈* ein (vergl. *jûj̈ĕm* = *jûjam*), im Neupers. *g'*, vergl. *g'uwân* = *juvan*, *juvenis*. Zend und Neupersisch einmal müssen, wie wir sehn, in *g'* nicht nothwendig correspondiren, und dass umgekehrt das zend. *g'* habe, wo das Neupersische *j̈*, ist sehr wohl denkbar. *Kag'* und *kaj̈*, *krumm*, stehn im Neupers. noch neben einander; aber *tjag'*, *fahren lassen*, wird *tij̈* und *tig'*, *schärfen*, vollends *tiz*; und wo das Zend zwischen *g'* und *z* noch schwankt (vergl. *arĕg'a* und *arĕza*, *Preis*, *zan* und *g'an*, *tödten*), da hat das Neupers. gewiss *z*. Noch eher ist denkbar, dass zend. *g'* und Altpers. *j̈* einander entsprechen. Wir haben gesehen, wie auch im Zend *j̈* an der Stelle von *g'* eintreten kann, und zugleich dass *z* im Unterschiede zu den andern Lauten dem Neupersischen anheimfällt. Es kann aus *g'* werden, ist aber die natürliche Verdünnung des *j̈*; und wo im Neupers. *j̈* vorkommt, da hat es, meine ich, aus dem Altpers. sich herübergerettet. Da auch das Zend *j̈ĕnu* sagt, so ist *zánu* um so mehr aus altpers. *j̈ánu* entstanden; und da sanskritischem *g* sonst im Zend *g'* entspricht, (vergl. *g'am*, *g'adh*), so bleibt für das Altpersische eben *j̈* übrig; ein constitutives Element seiner, als einer besondern Sprache, parallel mit seinem *d* für *z* z. B. in *adam*, *ich*, neben zend. *azĕm*. Hiernach lese

1 Journ. Asiat. IV Serie, Tome VI p. 148 ff.

ich *áj̈ᶜmijá* oder (vergl. *g'agmus*, *xᵊmá* neben *xᵊamá*) *áj̈ᶜmijá*, und finde in dem Worte die Wurzel des neupers. *ázmûdan*, *azmûden* = *tentare*, was von *aggredi* (*ágam*) eben nicht weit abliegt[1]. Dieses *z* hätte sich gemäss Obigem aus *j̈* entwickelt; für die Aussprache *j̈* finde ich in *ázmûden* einen Beweis; ein weiterer wird sich aus *patijaj̈ata* (N. R. 47.) ergeben.

## §. 26.

Wenn wir jene Combination mit *g'aidhjêmi* billigten, so wurde dadurch auch Holtzmann's Auffassung des Zeichens 𒄿 gutgeheissen, welches er mit *dᶜ* wiedergibt. Den Beweis seiner Ansicht hat Hr. H. sehr gut geführt[2]; dem was er über *hadᶜis* und *parâwadᶜim* sagt, kann ich nur einfach beipflichten; und dass das nunmehrige *jadᶜij* dem sanskrit. *jadi*, in den Vêden noch *jadî*, entspricht, leuchtet vollkommen ein. Während aber das eine Mal *jadᶜij* in sehr defekter Stelle vorkommt (N. R. 38.), ist die Erklärung der andern (J. 19 ff.) bei H. unbefriedigend ausgefallen; und es wird hiedurch ein neuer Versuch, zu welchem ich mich hier anschicke, zum voraus entschuldigt. Weiter anreizen dazu kann die Deutlichkeit der Satzgliederung. Unbestreitbar fängt *jadᶜij* Z. 19, einen Vordersatz an, der bis zu *anijaná* sich erstreckt. Das folgende *má —rçam* ergänzen wir mit Lassen[3] *má darçam* = *möge ich nicht sehen*, und heben damit den Nachsatz an, welcher bis *pádᶜij* fortläuft. Mit *jadᶜij* sodann Z. 22 bis *pátáhatij* kehrt in andern Worten der Vordersatz zurück; wodurch das Ganze sich abrundet.

## §. 27.

Wenn Das und Das stattfindet oder geschieht, so möchte Darius das Perserreich nicht sehen; also wird im Vordersatze ein ungünstiger oder unglücklicher Fall in Aussicht genommen seyn. «Wenn», hebt er an, «die unbeschränkte Ver-

---

1 Eine andere Ableitung des *ázmûden* gibt Pott, Etym. Forsch. I, 194.
2 Beiträge S. 61. 62. S. 80—87.
3 S. 67 vergl. S. 120. 121.

ehrung» —; im weitern könnte *manijáhja* hiezu der Genitiv (von *manijáhi*), das noch übrige, auf *á* endigende, Wort zu *kak'á* Prädikat seyn. Von einem Worte *manija* kommt als Genitiv Ersteres schwerlich her. Man müsste *manijahjá* erwarten; und vermisst würde das *á* des sanskrit. *mánja* (*venerabilis*). Auch ist ein so weiter Begriff hier nicht an seinem Platze. Um des Nachsatzes willen, und weil Darius H. 11. die «unbeschränkte Verehrung» für sich beansprucht, sollte das Wort Träger oder Symbol des Königthums, oder dieses selber deutlich bezeichnen. Ich sehe hier in der That einen Genitiv von *manijáhi*, und halte dieses, da *v* ungemein leicht ausfällt, überdiess *vá oder* im Neupers. *já* lautet, für = sanskr. *manivâhin* d. i. *Edelstein tragend*. Dass dieser Gen. auf *a* statt auf *as* endigt, hat (vergl. *pithrà des Vaters*) nichts zu sagen; und dass sanskr. *h* im Persischen nicht bleiben könne, wird auf das einzige *adam* hin, und während auch sanskr. *s* nicht immer in *h* übergeht (vergl. *sáp*), auch Niemand behaupten wollen. Obendrein lautet ja auch im Sanskr. selber zum Thema *çvétaváh* der Nom. *çvétavás*. Dass endlich *n* von *váhin* hinter dem Nom. *váhi* im Gen. nicht wieder erscheint, darf nicht verwundern, da es im Altpers. auch immer am Ende abfällt, in der Mitte vor Consonanten seines Organs wenigstens nicht geschrieben wird und gegensätzlich zum Sanskr., z. B. in *winatij*, sich eindrängt. Denken nun könnte man das Wort als Mask. *manivâht;* allein «Edelsteinträger» bezeichnet den König nicht ausschliesslich genug, und sodann scheint *manijáhij* identisch mit *μανιάκης* (חֲמַלְיָה), welches ebensowohl wie *ἀκινάκης* und *ῥαδινάκης* ein Persisches Wort. *Μανιάκης* ist *Halskette*, kommt im A. Test. als goldene, und diese als *σύμβολον τῆς ἀρχῆς* vor Dan. 5, 7. 16. 29 vergl. 1. Mos. 41, 42[1]. *Manijáhij* wäre *mit Edelsteinen besetzt*, was auf

1 Das neupersische Wort für «Halskette» *perger (berker)* ist eigentlich *per-gewher*, d. h. mit Edelsteinen befiedert oder gerändert. Castellus bezeichnet das *perger* als regum Persarum insigne; Tb. XXVII in Niebuhrs Reisebeschreibung (II. Band), Inschr. C., trägt es Salomo.

einen andern Grundstoff, ich denke, eben Gold zurückweist. *Μανιάκης* mochte zuletzt überhaupt für *στρεπτὸς* gesagt werden, dergleichen zu tragen medische Sitte war (Xenoph. Cyropæd. I, 3 §. 2.) Die Perser nahmen dieselbe erst von den Medern an (vergl. Anab. I, 5 §. 8 mit Herod. 1, 135.) Eine goldene Halskette nun war Schmuck der Könige (Anab. I, 2 §. 27.), den der persische Grosskönig selbst trug (Plato de republ. 8, 553. c.), den er indessen auch andern verleihen konnte. Gerne desshalb lassen wir uns von Bertholdt daran erinnern, dass Esth. 1, 11. 2, 17, כֶּתֶר מַלְכוּת vom Targum durch מְנִיכָא דְּדַהֲבָא עַל־רֵישׁ wiedergegeben wird. In der That bedeutet das Wort eigentlich überhaupt ein gemmis distinctum; und es kann sehr leicht est im Verlaufe der Zeit, zumal wenn die Etymologie undeutlich wurde, auf *Halskette*, zuletzt auf solche ohne Edelgestein, sich eingeschränkt haben. Hier stände es noch immer speciell von der *κίδαρις*, der *κυρβασία* oder *τιάρα ὀρθή* (Cyropæd. VIII, 3 §. 13.), welche nur der Grosskönig tragen durfte (Anab. II, 5 §. 23. vergl. Plut. Artax. c. 26. Anton c. 54., Aristoph. Vögel v. 486.) Sie war *χρυσόπαστος* (Herod. 8, 120.), mit einem blauen, weiss durchwirkten Bande umwunden (Curt. III, 3 §. 19.) und, wie die Etymologie lehrt, mit Edelsteinen besetzt. In dem Satze hier, wo die Rede durch ein begleitendes Gefühl sich hebt, steht das Wort, wie «die Krone», das Kreuz, der Halbmond u. s. w., tropisch.

## §. 28.

Dem Sinne, welchen das vermuthliche Prädikat haben muss, scheint sofort sein Anfang *awa* (= *ava*, *herunter*, *abwärts,*) zu dienen; das ganze Wort aber, wie sollen wir es vor allen Dingen lesen? Demjenigen, was Holtzmann über das nur hier vorkommende Zeichen *awa* *á* S. 54. 55. sagt, trete ich mit Ueberzeugung bey. Wir sind nicht berechtigt, ein Versehen Niebuhrs anzunehmen; das Zeichen ist wahrscheinlich ein neuer Buchstab, und dann ohne Zweifel Ausdruck eines complicirten Lautes. Aber welches Lautes?

*Avadja, niedrig, gemein*, gibt nicht genau den erforderlichen Begriff; und im Persischen, erwartet man, sollte es *avadija* lauten, *dij* aber kann aller Analogie zufolge nicht durch Ein Zeichen ausgedrückt seyn. Aus eben diesem Grunde fallen uns die Wurzeln *g'já*, *gjái* und ähnliche hinweg. Wollten wir *avag'ná*, *Verachtung*, lesen, so würde die erste Frage seyn, ob sanskr. *g'* sich im Pers. wohl erhalten habe. Im Zend wie im Neupers. ist es in diesem Falle *sch*; *schn* aber wird N. R. 42. mit den betreffenden zwei Buchstaben bezeichnet. Sodann ist ein sachliches Substantiv als Prädikat misslich. Wenn Verachtung ist die Verehrung der Krone, kann nicht heissen: wenn die Verehrung sich in Verachtung verwandelt haben wird, sondern nur: wenn verachtet wird u. s. w. Diess ist aber nicht so viel, wie: wenn vernachlässigt oder unterlassen wird, und sollte darum von der Krone selbst, statt von ihrer Verehrung ausgesagt seyn. Das Nichtvollziehn, die Vernachlässigung dessen, was man thun soll, ist sanskr. *avakrijá*; das Verbum dazu scheint zu fehlen, taucht aber mit entsprechender Bedeutung im Pers. auf; s. *awáqunwam* N. R. 37. (§. 49.) *kar (kṛ)* bleibt hier bekanntlich z. B. in *karta*, wandelt sich aber im Imperfekt in *qu*. Denken wir nun *awaqu* + *a*, so muss der Laut *ku* oder *qu* entstehen, welchen die neupersische Schrift noch beurkundet. Wir lesen also *awakwá*; in der Form des Zeichens scheint *q* mit Elementen des *w* vereinigt. Übersetze somit: *wenn vernachlässigt*, d. i. wenn ausser Gebrauch, aus der Mode kommen oder seyn wird u. s. w. Wegen *patikaram* N. R. 41. müssen wir die Möglichkeit einer Aussprache *kr*, *awakrá*, offen lassen; die intransitive Bedeutung knüpfen wir an die Medialform des Verbums an.

## §. 29.

Die Meinung des Nachsatzes ist, *paδ'ij* auch unerklärt gelassen, im Wesentlichen deutlich; wir bekommen es zunächst mit der Wiederaufnahme des Vordersatzes zu thun, und zwar mit dem Worte *pátáhatij*. Es erinnert stracks an

das sanskr. *vátâhati, Winder-Andrang.* Nicht als wär' es das gleiche Wort, indem *v* persisch in *p* übergegangen. Solches ist nur nach *ç* die Regel; auch bleibt *váta* im Zend; und das neupers. *bád* weist (vergl. *beh, behár, bi* u. s. w.) ebendahin. Nach dieser Analogie, meine ich vielmehr, habe man mit *páta, Fall,* unser *pátâhati, Falles Anstoss,* gebildet, doch so dass das Wort hier *Bahuvrîhi* sey: *Falles Anstoss habend*[1]. Eine Adjektivform mit der Endung *a* vermuthe ich nemlich darum nicht, weil diese vielleicht (vergl. *uschahina*) *n* einsetzen würde; auch scheint nicht *páďija*, wohl aber Assonanz beider Wörter beabsichtigt. Ob *páta* übrigens beim aktiven Verbum gleichwie *váta* Subjekt oder im Gegentheil Akkus. wäre, bleibe dahingestellt; gezeigt werden soll noch, dass das *h* von *áhati* im Persischen sich erhalten konnte. Auf *manijáhja* sich zu berufen, reicht nicht aus; denn *han* ist im Neupers. wenigstens *zen* (Infin. *zeden*) geworden, und desgleichen im Zend *zan* neben *g'an*. Wenn aber umgekehrt in *hizva* = *g'ihvá* einem sanskrit. *g'* zendisches *h* gegenübertreten konnte: warum nicht auch einem *g'* des Zend ein *h* im Persischen? An zend. *zan* schlösse sich neupers. *zen*, an *g'an* sich altpers. *han* an. Vielleicht wurde hier *zan* = *han* wegen *zan, erzeugen,* (vergl. *zanánám*) vermieden; oder auch *zan* und *han* standen neben einander, wie *zan* und *g'an* im Zend, wie im Neupersischen *hunar* und *gun*, beides das sanskr. *guna*. Endlich könnte auch einzeln in *áhati h* sich erhalten haben. Ich bekenne: durch das parallele *vátâhati*, welches wirklich gebildet wurde, findet meine Einbildungskraft sich zu sehr gefesselt, als dass ich eines unausgemachten Verhältnisses halber, nemlich des sanskr. *h* im Persischen, eine Erklärung, die den besten Sinn gibt, verlassen könnte.

## §. 30.

*Paďij* in *jaďîpaďij* N. R. 38. erklärt Holtzmann S. 85 richtig für das sanskr. *padé, einmal.* Dass aber *paďij*, J. 21., unmittelbar vor *jaďij* stehend mit jenem *paďij* identisch sey,

1 Vergl. Juven. X, 106. — impulsæ præceps immane ruinæ.

muss zum voraus wahrscheinlich dünken. Neben *pada* hat das Sanskrit ja mit gleicher Grundbedeutung *páda*; und dem langen *a* gegenüber kann das kurze in *paď ij* sehr wohl daher rühren, dass *paď ij* enklitisch dem *jaď ij* nachfolgt. Übrigens ist auch in *dahjaus*, gleichfalls mitten im Worte, *a* vermuthlich kurzer Vocal, welchen zu schreiben der Grund allerdings mehr am Tage liegt, als in unserm Falle. — *Jaď ij* ist ὅτε, *paď ij* πότε; und die Stelle erinnert auch durch ihren Inhalt an das berühmte Ἔσσεται ἦμαρ, ὅτ' ἄν ποτ' ὀλώλῃ Ἴλιος ἱρή[1]. Was Darius mit dem ganzen Satze meint, ist deutlich; wie ein König dazu kommt, so etwas zu meinen, ist es auch; im Übrigen s. zu N. R. 46. 47. (§. 48.)

---

# II.

## Die Inschrift ob dem Grabe selber.

### §. 31.

Im Laufe der bisherigen Erörterungen ist wiederholt Einzelnes aus der Grabschrift von Nakschi Rustam bereits zur Sprache gekommen; und nun, nachdem wir uns verschiedentlich umgesehn und mehrere nicht unwichtige Punkte der Sprache wie auch der Schrift erledigt haben, werde der Versuch gewagt, die ganze Inschrift im Zusammenhange zu erläutern. Westergaard hat sie der erste abgeschrieben; in Steindruck herausgegeben und bis zu einem gewissen Grade auch schon erklärt hat sie Lassen; jedoch übrigt noch Mehr, als bloss eine Ährenlese. S. über dieselbe Lassen S. 81—119. 195—206., über ihr Motiv S. 287—89., über den Ort der betreffenden Grabmähler z. B. Niebuhr's Reise II, 157 ff., Lassens Artikel Persepolis in der Allgemeinen Encyclop. S. 345 f.

1 Homer Il. VI, 448.

## §. 32.

Meiner hebräischen Vorgänge eingedenk, fasse ich die Schlange, deren Anblick schreckt (Ktes. Pers. c. 15.), wie Mose, an der Spitze des Schweifes, und beginne die Erklärung mit den Schlussworten der fünf letzten Zeilen. Nicht übel hat Lassen was vorhergeht durch ne derelinquant viam hanc rectam übersetzt; aber warum sollen auch hinter zweitem und drittem *mâ* Zeitwörter stehen? Ganz so wie H. 19. 20. können es Substantive seyn; und diese sodann sind neue Objecte, Fortsetzungen von *pathim*. In *awθrâ* erkenne ich das neupers. *âwürd, awra'd* u. s. w., *Krieg*, und spreche also *âwarad* aus, welches ein Neutrum sey. Das letzte Wort, in welchem ein verstümmelter Buchstab ausser *r* nur noch *b* seyn könnte, geht nun um so mehr auf sanskr. *çatru, Feind*, zurück, und ist aller Wahrscheinlichkeit nach Accus. Plur. Der Nomin. büsst in alle Wege (vergl. *Parthawa, dahjawa* Z. 17, *dhurâja* Z. 46) das *s* von *çatravas* ein; der Accus. *çatrûn* hätte *çathrû* werden müssen, in welcher Form er schwer zu erkennen war. Unser Fall lehrt vielmehr, dass Nomin. und Accus. (vergl. sanskrit. *bhuvas)* auf gleiche Weise formirt wurden. Aber nicht *çatrawa!* Durch den Einfluss des *r* müsste *t* ein *th* werden; wie diess durch *puthŕa, pithra* und das Zend erwiesen scheint. Nun steht indessen hier einfaches *t*. Also lesen wir *çtarawa*. Vielleicht zog ç das *t* an sich; und wie ç und *t* so rücken auch χ und θ in ἐχθρός zusammen, welches mit *çatru* ja dasselbe Wort. Vergl. noch das hebr: *chaschdarpan* = *x'atrapa*.

## §. 33.

Von *thadâja* ergibt sich der ungefähre Wortbegriff aus dem Zusammenhang. Ein ursprüngliches *tvadd*, noch übrig in *tudd (tûd, tôd) geringschätzen, verschmähen*, möchte im Pers. den Halbvocal ausgestosen haben, und unser Wort demnach *thaddaja* auszusprechen seyn. Auch das latein. *tædet* zu vergleichen liegt nahe; und übersetzen würden wir etwa: *dass sie nicht ablassen von diesem rechten Wege*. Welcher diess sey,

liegt nothwendig im Vorhergehenden angedeutet. Hier nun scheint *huvatîj* ein sanskrit. *suvatê* von *sû (suvé)*, *erzeugen*, zu seyn, mit passivischer Wendung des Begriffes; und der Sinn wäre: *die Menschen, welche unter des Ormuzd Hoheit erzeugt werden* u. s. w. Es ist nicht von seiner Schöpfung die Rede im Gegensatze zu derjenigen Arimans, sondern von den Menschen, die ihn zum Gotte haben, den Persern zunächst, welche sich für weit die Vorzüglichsten aller Menschen halten (Her. 1, 134.) Seine Autorität reicht so weit, als sie anerkannt wird, sie erstreckt sich über Iran, das Land Zoroasters; und die Iranier kommen gleichsam mit seiner Autorität (*framânâ* ist wohl Instrum.) behaftet zur Welt, indem das Siegel seiner Herrschaft mit der Geburt ihnen aufgedrückt ist. Dieses Verhältniss eben der Autorität des Ormuzd über die Menschen, d. i. die Religion des Ormuzd, nennt Darius den rechten Weg: für welchen Sprachgebrauch das Hebräische, wie der Arabismus und das N. Test. Parallelen bietet; vergl. besonders ἡ ὁδός Apg. 9, 2. 19, 9. 23 22, 4. 24, 22.

## §. 34.

Nunmehr bei dem Prädikat der Ormuzdiener, dem schwierigen *gaçtâ*, angelangt, wünsche ich aufrichtige Antwort, ob wohl, stände dafür das sanskr. *svasthâs*, der Sinn etwas zu wünschen übrig liesse. Und sollte nicht *gaçta* vielleicht dieses *svastha* seyn können? *çt* für *sth* ist zum voraus gerechtfertigt; denn im Pers. wie im Zend lautet die Wurzel *sthâ* vielmehr *çtâ*, vergl. *upaçtâm* H. 13. *çtânam* K. 20. *ardaçtâna* L. Aber wie könnte *sv* in *g* übergetreten seyn, da doch das Zend und das Neupersische[1], ja in *khudâ*, wie sich zeigen wird. das Altpersische selber dafür namentlich in der Verbindung *sva-* ein *kh* aufweisen? Vor Allem dürfte der Halbvocal ausgefallen seyn, wofür ich nicht auf §. 33., sondern gegenwärtig nur auf das neupers. *sek*, *Hund*, neben medischem

1 Bopp, vergl. Gramm. §. 35.

*spaka* (Herod. 1, 110), welches sanskr. *çvaka* wäre, und auf zend. *tôi (tê)* für *thwôi* (vedisch *tvé*) mich berufen will. Das übrigbleibende s sodann wäre statt bloss in *h* vollends in *g* übergegangen: was anzunehmen mich folgende Gründe bewegen. Einmal kommt ein solcher Uebergang des *h* in *g* anderwärts wirklich vor. *Duhitr* wird im Griechischen θυγάτηρ, der römische *Helvius* dessgleichen Γελβίος (corpus inscr. Gr. N. 4548). *Hansa* im Sanskrit ist das deutsche *Gans*, *hostis* das gothische *gasts*, und statt *Reiher* sagen wir auch *Reiger*. Ja sogar im Zend und im Pers. selbst wird die sankrit. Wurzel *druh*, *hassen*, vielmehr *drug* (s. auch §. 62.) Zweitens findet im Neupers. das Umgekehrte statt, Übergang des *g* in *h*; vergl. *g'ehân* aus sanskr. *g'agat*, *kunar* aus *guna*. Drittens endlich ist solches Umschlagen des *s* über *h* hinaus in *g* um nichts auffallender, als der Übertritt des *h* durch *z* hindurch in *d*, welcher gerade auch dem Persischen eignet; vergl. *aham*, zend. *azĕm*, altpers. *adam*.

## §. 35.

Unbestreitbar *ich* bedeutend, reicht hiefür schon das einzige *adam* hin zum Beweise; dass hingegen *gaçta* das sanskrit. *svastha* sey, scheint nicht in gleichem Grade ausgemacht; und wir suchen daher billig nach weitern Belegen. Einen solchen meine ich in *gâthawâ* Z. 36, *gâthum* Z. 41 42, gefunden zu haben. Zum Behufe aber der Erklärung des Wortes wird der Zusammenhang nicht nur Z. 36, sondern auch von Z. 41 bis 47 beigezogen werden müssen. Ich nehme daher lieber auch das unmittelbar Vorhergehende noch hinzu, und erkläre die ganze Stelle von Z. 30 an. Der Inhalt des Redestückes Z. 30 — 35 besteht wesentlich in der Aussage des Darius, es habe ihn die Gnade des Ormuzd zum Könige über das Reich gesetzt, welches die Z. 22 — 30 aufgeführten Länder umfasse. *Awina m.* ist das sanskrit. *avana n.*; wie in *had'is* aus *sadas*[1] hat ein *a* sich zu *i* gesenkt. *Parâwad'im*

1 Holtzmann, Beiträge S. 85.

hat Holtzmann, es mit dem sanskrit. *avadhi*, *Grenze*, zusammenbringend, richtig gelesen und ebenso richtig durch *dessen Grenzen entfernt sind* erklärt[1]. Die hinter *ju* fehlenden vier, höchstens fünf Zeichen ergänze ich so, dass *juktâm* hier gestanden habe: dieses weit ausgedehnte *verbundene* Ländergebiet, indem ja zum orbis terrarum Persicus wirklich viele Länder, die oben benannten, vereinigt sind. *Amija* endlich, Z. 35, wüsste ich nicht anders zu erklären, als mit Lassen nach dem zend. *ama*, *Kraft*, *amavdo (amavat)*, *energisch*, *kraftvoll*[2]. Nur glaube ich, das Prädikat solle durch den Zusammenhang und zwar, zumal *khšâjathija amija* gesagt ist, mit dem Vorhergehenden gerechtfertigt seyn; und ich übersetze daher, mit geringer Abwandlung des Begriffes, statt «stark» lieber *mächtig*, *gewaltig*.

## §. 36.

Dieses stolze: ich bin ein mächtiger König! ist ein Wort des *ahankâra*, persisch entweder eines der *adammast* selbst, oder nahe an dieselbe streifend (vergl. §. 10.) Ganz recht also, dass Darius jetzt ausdrücklich auf Letztere zu reden kommt. «Die *adāmasij* hielt ich durch *gâthû* darnieder.» — Demnach muss *gâthû* wohl zu *adāmasij* in einem gegensätzlichen Verhältnisse stehe, wenn es die Wirkungen dieser lähmte und dieselbe im Schach hielt. Nun aber kehrt sich, wie wir sehn werden, Z. 42 *gâthû* nach aussen, richtet sich auf die Menschenwelt; also dürfte auch *adāmasij* nicht sowohl der in sich vergnügte Hochmuth, vielmehr die Selbstsucht seyn, welche ihre Belangen verfolgt und immer zuerst oder überhaupt nur an sich denkt, und nie an Andere. Mit ihr würde Darius dem für einen orientalischen Herrscher so natürlichen Grundsatze nachgelebt haben, dass das Volk für den König, nicht der König für das Volk da sey. Wenn

1 Beiträge S. 81 — 83.

2 Journ. Asiat. IV Serie, Tome V, 419. vergl. 423. VI, 153 ff.

er sie dagegen durch *gâthu* niederhielt, so muss der Begriff dieses Wortes auf Wohlwollen, Herzensgüte, φιλανθρωπία oder dergleichen etwas herauskommen; und es handelt sich jetzt zunächst darum, eine Bedeutung dieser Art linguistisch herzuleiten.

## §. 37.

Dem über *gaçtâ* Gesagten parallel führe ich *gâthu* auf sanskr. *sô* (Infin. *sâtum*) zurück, welches (vergl. *avasô*) finire, conficere bedeutet. Würden wir, was erlaubt, den Infinitiv passivisch denken, so wäre *sâtu* (*gâthû* für *hâthû*) das Vollendetseyn, integrum esse, wäre = תם gegenüber von תמם. Allein wir bedürfen einer Analogie aus dem Hebräischen gar nicht. Von *sâdh*, *vollendet werden*, kommt *sâdhu*, eigentlich wohl *vollendet*, *vollkommen*, aber im Sprachgebrauche geradezu = *gut*; und diese Parallele erscheint um so gewichtiger, da die Wurzel *sâdh* wie zend. *çnâdh* aus *çnâ*, *baden*[1], ohne Zweifel sich erst aus *sô* hervorgebildet hat. Die Vermuthung, *gâthu* sey das deutsche *Güte* selbst, liegt nahe genug, und findet darin, dass das sanskrit. *sât Gott*, *das Brahma*, bedeutet, parallel demnach *sât* und *Gott* dasselbe Wort wären, eine merkwürdige Bestätigung. Darius, welcher seine menschenfreundliche Gesinnung z. B. in seinem Verhalten gegen die gefangenen Eretrier und Milesier (Herod. 6, 119. 120.) und am Sohne des Miltiades (Her. 6, 41.) mit der That bewährt hat, bezeichnet sich Z. 12 als den Gnädigen (*âpija*, ἤπιος s. §. 19), hier als den Gütigen; er nimmt ἡπιότητα καὶ φιλανθρωπίαν (vergl. z. B. Joseph g. Ap. 1, 22.) für sich in Anspruch. Ungemein anziehend aber ist das Ergebniss, dass «Gott» also wirklich *der Gute* bedeutet; dass in dem Worte der Begriff zu liegen scheint (vergl. Weish. Sal. 12, 18. 19. 11, 26.) des φιλάνθρωπος, des φιλόψυχος δεσπότης.

## §. 38.

Wie hier in *g*, so ist andererseits *s* der Wurzel *sô* in *ç* übergegangen; neben dieser Thatsache kann gleichwohl die

1 Burnouf, Yaçna p. 361.

obige Ausführung bestehn. *Conficere, endigen,* kann auch im Sinne des Zerstörens, Vertilgens gemeint seyn; *sâti* bedeutet *das Aufhören* und auch *Vernichtung*, was in *niraçâtij*, J. 24, vortrefflich passen wird. Ich übersetze: *Wassers (nira) Vernichtung habend.* Das Prädikat geht auf des Ormuzd Lichtnatur zurück. Ihm eignet das Feuer, welches häufig Sohn des Ormuzd genannt wird[1]; und auch das danebenstehende *huwk'ij* (vergl. *sûk't* = *was durchbohrt; Nadel; Pyramide* und das Adj. *sûk'in)* bezieht sich entweder auf die Gestalt der Flamme oder, wie ich lieber glaube, auf den Sonnenstrahl. Also: *Durchdringer, Aura, Nässevertilger!* — Der Übergang des *s* in *ç* kann nicht befremden. Umgekehrt liegt dem *uschka, trocken, susch* für *çusch* zu Grunde; und auch sanskr. *çô, schärfen,* scheint, eigentlich *verringern, feiner machen* bedeutend, mit *sô* vom Anfange her dasselbe Wort zu seyn (vergl. מְעַט *wenig* und מָלַשׁ *geschärft)*. Die Spaltung aber endlich der Wurzel *sô* in *gô* und *çô* ist die Folge vom Auseinandergehen der im Endigen enthaltenen Begriffe des Vollendens u. s. w. und des Vernichtens, ist nur der Ausdruck dieses Gegensatzes und hat ganz und gar nichts Bedenkliches.

## §. 39.

Der gerade Weg, welcher von Z. 36 her nochmals dem Worte *gâthû* entgegenführt, ist stellenweise unterbrochen und ungangbar; wir verlassen ihn daher, und suchen durch die Hinterthüre ins Haus zu gelangen. Von Z. 42 bis 47 besteht, wie sich zeigen wird, Zusammenhang, reicht ein Satz, dessen Bau leicht zu erkennen, und der gerade in seinen Schlussworten wenig Schwierigkeit macht. Die Ergänzungen *mâ* und *bâram*, welche Lassen vorschlägt[2], scheinen mir vollkommen sicher zu seyn. Der Satz lautet: — *dass nicht die Perser die Bürde patijaj'atâ.* Um dieses Wort, für dessen Lesung auf §. 25 verwiesen sey, dreht sich die Frage. Ahnen

1 Vergl. Burnouf, Yaçna p. 377. 230 ff.

2 Keilinschriften S. 110. 204. Westerg. S. 99.

lässt sich, sogar wenn man den vorhergehenden Hauptsatz noch nicht versteht, die ungefähre Bedeutung. Es scheint einen missliebigen, abzuwendenden Erfolg in Aussicht zu nehmen, wird also wohl *abwerfen* oder etwas der Art bezeichnen. Ich führe es auf das sanskrit. *tjag'* zurück, welches nach Regel (vergl. *âpijα* aus *lâpja)* vor *j* ein *i* einsetzte und sein *g'* in *j̈* übergehen liess, welches auch im neupers. *ttj̈* (§. 25) wieder zum Vorschein kommt. *Pa* halte ich nicht für einen Rest von *patij*, dessen zweite Sylbe des folgenden *ti* halber abgefallen wäre, sondern für = *apa*. *A* ist wie von *pi* für *api*, wie vielleicht von *para* = *apara* (pers. *apatara)*, vermuthlich desshalb weggefallen, weil es den Schein eines Augmentes trägt. Dieses bleibt wie in *mâ dαrçαm* J. 21. weg; *tijαj̈αtâ* wäre sanskrit. *atjag'anta*, wenn das Atman. gebildet würde; *â* unterscheidet wahrscheinlich nur in Schrift den Plur. vom Sing. *Tjag' deserere*, *abjicere* wäre diess mit *apa* um so mehr; und wie der Lateiner z. B. *fidem deserere* sagt, so braucht man im Sanskrit *santjag'*. Also: dass nicht die Perser die Bürde *abwerfen,* welche sie nämlich jetzt tragen: die Last des Gehorsams; daher auch in der Übersetzung *bârαm* mit dem Worte, welches sonst für *hαk'â* steht, wiedergegeben wird.

## §. 40.

Die Erklärung des Vorhergehenden beginnen wir beim letzten Worte, *dhurαjα*, hinter welchem vor *m (mâ)* nur der Worttrenner zu fehlen scheint. Geschrieben steht *dhurj*, was wir natürlich mit der schon dagewesenen Gruppe *dhurij*, also mit dem sanskrit. *dhurja* zusammenbringen; der Begriff passt. Offenbar ist nicht *dhurjα* selbst auszusprechen; die consequente Schreibung *dhurij* lehrt, dass vor *j* sich ein *i* einnistete. Also ist wohl *dhuraja* zu lesen; eine andere Form desselben Wortes; und da *dhurij* Nomin. Sing. ist, *dhurαjα* aber, wie wir sehen werden, Subjekt seyn muss, so ist Letzteres Nominativ des Plurals. Den Sing. *dhurij* dürfen wir nun aber auch nicht *dhurijα*, sondern nur *dhurt* aussprechen; und wir müssen annehmen, dass die Regel, nach

welcher *sjam* und *sjâm* vêdisch *sîm*, im Zend z. B. von *tûirja* der Accus. *tûirîm* lautet[1], im Pers. weiter, so weit wie im Gothischen sich erstrecke. Die Schranken ihrer Geltung lassen sich noch nicht genau angeben; *martija* z. B. sprach man aus, da der Accus. *mrtijm* geschrieben wird; für die Thatsache vergleiche man etwa noch *martihjâ* p. 6. Dieser Plural also *dhuraja* ist, wie von vorn wahrscheinlich und die Gleichheit der Uebersetzung[2] es bestätigt, auch Z. 44 zu lesen; und es erhellt, dass die Genitive Z. 43. 44. nachher in *pâraça martija* durch ein Karmadhâraja als erste Hälfte eines Tatpurûscha ersetzt werden. Man erkläre: *des Perserreiches* oder *der Perserwelt Regierer*. Als Mask. *Mensch* müsste *martija* hier collektiv gefasst seyn; wahrscheinlicher ist das Neutrum *martijam* = *Menschenwelt, Welt.* Auch Jer. 50, 21. steht, orbis terrarum *Weltreich* (daselbst das chaldäische) bezeichnend, *martjam*, woraus die Punktirer ein aller Rechtfertigung baares *m'râtajim* gemacht haben.

## §. 41.

Zu diesem *dhuraja* bildet *bwâtij* (sprich *bawâti)*, wie sich aus *bw-ij* Z. 43 und *b-âtij* Z. 45 für beide Fälle das Wort herstellt, das benöthigte Zeitwort; es ist Plural und ein offenbares Lêt = *sie sollen seyn. Azdâ* endlich ist das Prädikat; sie sollen *azdâ* seyn, dass nicht die Perser u. s. f. Von vorn nun könnte dieses *azdâ* eine Eigenschaft ihrer ausdrücken, welche das Nichtabwerfen des Joches von selbst mit sich brächte: etwa gerecht oder mild. Oder aber es spricht einen relativen Begriff aus, welcher erst durch *mâ Pâraçâ* u. s. w. ergänzt wird: (dafür) besorgt oder (darauf) bedacht, dass nicht u. s. w. Einen Sinn nun der erstern Art wüsste ich linguistisch nicht zu gewinnen. Dagegen, indem ich nicht *azadâ*, sondern *azdâ* ausspreche, fällt mir אַרְוָדָא ein (Esr. 7, 23. im Erlasse des Artaxerxes), welches eben so gut wie

---

2 S. Bopp, vergl. Gramm. §. 42. §. 72.; vgl. auch *paoirîs* für *paoirjâo* = *paoirjâs* bei Burnouf Yaçna, Notes etc. p. LXXVI—VII.

1 Westerg. S. 99.

אֲסְפַּרְנָא (V. 21 daselbst) aus Persien erst ins Aramäische eingewandert seyn könnte. Es bedeutet entweder *eilig* oder *mit Eifer*, also in alle Wege *κατὰ σπουδήν*, *διὰ σπουδῆς*. Da uns aber neben den אֲדַרְגָּזְרִין bei Daniel auch einfache גָּזְרִין begegnen, so sind wir befugt, auch in אדרזדא dieses אדר, das Seitenstück des sanskrit. *mahá* —, abzusondern, so dass als eigentliche Form des Wortes *azdâ* אַזְדָּא übrig bleibt. Den Beweis für die Richtigkeit unseres Verfahrens liefert der Umstand, dass das einfache אַזְדָּא mit passender Bedeutung Dan. 2, 5. 8. wirklich vorkommt. Die alten Erklärer haben an dem Sinne des Wortes lediglich herumgerathen[1]; und der Combination von אזד mit אזל (mandatum a me processit) widerstrebt schon Form und Punkt, da nicht etwa ein Particip, sondern ein Perfekt erfordert würde. Auch sollte, da אזל nur *weggehn, schwinden* bedeutet, vielmehr נְפַק gesagt seyn. אַזְדָּא bedeutet *ernst, ernstlich gemeint*, *σπουδαῖος*; zu מלתח מני אזדא bildet 1. Sam. 21, 9. דָּבָר דְּבַר הַמֶּלֶךְ נָחוּץ (LXX: *κατὰ σπουδήν*) das Corollar. Die Persischen Könige sollen sich es angelegen seyn lassen, sollen *σπουδαῖοι* seyn, dass nicht u. s. w. Zu *σπουδαῖος* übrigens mehrfach ein Synonym ist *ἐσθλός*, *ἐσλός*; und dieses könnte mit *azda* — *azdâ* ist Plural — etymologisch zusammenhängen.

## §. 42.

Im Wesentlichen gleichlautend kehrt der in Rede stehende Satz fast unmittelbar nach seinem Schlusse wieder; und es lässt sich diese Wiederholung nicht wohl anders, denn als eine nachdrückliche fassen, welche bei einer Ermahnung an ihrem Platze ist. *Mâ pâraçâ* u. s. w. scheint auch des erstmaligen *azdâ* Ergänzung zu seyn. Einer solchen bedarf *azdâ;* die Worte aber *ar — s prâgmta adtij* scheinen sich hiefür nicht zu eignen. Der dem *azdâ* Z. 43 vorhergehende Satz, auch mit *âdtij* schliessend — zu welchem Worte wäre denn Der relativ? Vielmehr da die Periode erst mit *mâ Pâraçâ*

1 S. die verschiedenen Meinungen bei Gesenius, thesaur. s. v. אזד.

u. s. w. sich vollendet, bis dahin also noch im Flusse ist, *mâ Pâraçâ* u. s. w. aber auch vom ersten *azdâ bawâti* noch abhängt: so können die Zwischenworte *ar — s prâgmtâ adtij* auch keinen selbständigen Satz, dürfen kein neues Subjekt und kein Finitum enthalten, sondern werden nur als abhängig vom Hauptsatze und ihm untergeordnet denkbar. Nun geht aber auch dem ersten *azdâ* ein gleichmässig mit *adtij* aufhörender Satz voran? Vortrefflich! Während *mâ Pâraçâ* u. s. w. zu beiden *azdâ bawâtij* zugleich gehört, führen beide jedes seinen eigenen Trabanten mit sich. Den zwei fast identischen Hauptsätzen laufen des gleichen Schlusses *adtij* zwei untergeordnete parallel, vermuthlich die Richtung (eine doppelte) angebend, in welcher die Perserkönige ihren Eifer bethätigen sollen.

## §. 43.

Das Wort *adtij* mag man etwa *âdatija* aussprechen und, da ein Finitum unstatthaft, wie *nija* K. 22. für ein Gerundium ansehn. Wurzel würde *dat* seyn; *ja* hätte das *i* vor sich erzeugt; und *â* wäre die Präposition. In der That ist diess meine Meinung; weiter indess halte ich *dat* für Fortbildung der eigentlichen Wurzel *dâ*, hier wie z. B. in dem häufigen *adâ* = dem sanskrit. *dhâ*. *âdatija* ist sanskrit. *âdhâja*. Aus solcher Weiterbildung der Wurzel steht auch *datta*, sanskr. *gegeben*, anstatt *dâta* zu begreifen; und die sanskrit. Wurzeln mit kurzem Endvocal nehmen wirklich vor *ja* des Gerund. ein *t* an[1]. Im Zend ferner hat gerade die Wurzel *dâ* (d. i. *dhâ*) vielfach sich zu *dath* ausgezweigt[2]; nicht selten aber entspricht zend. *th* einem sanskrit. *t*, das wieder auftauchen kann im Persischen. In alle Wege nun, da *âdhâ* ein Transitivum, haben wir einen Accus. des Objektes zu suchen, der in *prâgmtâ* gefunden seyn dürfte. Ich spreche *prâgmatâ* aus, und halte das Wort für das griechische *πράγ-*

1 S. Bopp, krit. Gramm. d. Sanskr. §. 565.

2 Bopp, vergl. Gramm. S. 122. Burnouf, Yaçna p. 358 ff. Journ. Asiat. IV. Serie, Tome IV, p. 450. 453.

ματα. Sind doch auch persische Wörter in das Griechische übergegangen! Die Form trifft genau zu; auch das lange a von πρᾶγμα oder é, wenn Jonier das Wort an den Darius vermittelten, ist hier ausgedrückt; auch darf uns die Aufnahme dieses Wortes ins Persische nicht befremden. Vor allen andern Völkern nahmen die Perser das Fremde an (Herod. 1, 135.), von den Griechen selbst die Knabenliebe; und in welchem Unmaasse drang nachgehends in ihre Sprache der Arabismus ein! Gerade um die πρήγματα, d. i. den Staat, die politische Macht, handelte es sich zwischen Darius und den Hellenen; und Jener kann das Wort, welches ihm Herodot wiederholt in den Mund legt, von seinem Günstling und Tischgenossen Histiäos (Herod. 5, 24. 6, 30.), von Demaratos (Herod. 6, 70.), oder irgend einem andern Griechen (vergl. Herod. 6, 24.) wirklich angenommen haben. Zur Zeit der Inschrift J. war diess vielleicht noch nicht geschehn. Endlich fügte πράγματα sich auch der Persischen Grammatik, da auch hier das Neutr. Plur. auf *a* ausgeht; die Schreibung mit *â* am Ende ist in *prâgmatâ* ebenso wie in *martijahjâ* anzusehn.

## §. 44.

Anstatt auf *âdhâja* liesse *âdatija* sich zur Noth auch auf *âdâja* zurückführen; jedoch steht *âdhâ* = *adhibere, applicare, facere* dem hier benöthigten Sinne *se applicare ad—, handhaben, verwalten* augenscheinlich näher. *Vîçpĕm âdadhâiti airjôça-janĕm* übersetzt Burnouf: *omnem constituit Ariae locum*[1]. Für unsere Stelle schlage ich vor, was nicht sehr verschieden: *rempublicam capessendo;* auch Lassen denkt an Anordnen, Einrichten, Festsetzen. Das Wie? wurde durch *ar—s* ausgesagt. Es fehlen höchstens vier, wenigstens und, ich glaube, wirklich zwei Buchstaben. Das Wort kann kaum ein Nom. Plur. gewesen seyn, da dieser, so weit wir ihn kennen, schliessendes *s* abwirft; und so weiss ich den erforderlichen Sinn nur mit Hülfe des ablativen Suffixes *tas* zu gewinnen.

1 Yaçna, Notes p. LXXVI.

Stand hier vielleicht *artatas*, sanskr. *arthatas*, = *ex re? Tas*, vermuthlich selber erst aus *-tat* entstanden (vergl. *çivât)* mochte *tas* im Pers. bleiben (vergl. *aqunus* aus *aqunwat)*; und die Existenz eines persischen Wortes *arta* erweist der Anfang vieler Eigennamen. Die einheimische Schreibung ferner liefert uns der Eigenname *Artakhšathrâ* P. 7 ff.; und dass dieses *arta* dem sanskrit. *artha* entspreche, liegt zum voraus am nächsten, wird auch durch *çtâna, bûmi* u. s. w. gegenüber von *sthâna, bhûmi* bestätigt. Zu *kâma* und *dharma* ist *artha* das dritte Ziel menschlichen Strebens; und *khšathra* bedeutet auch *König* = *râg'an* (vergl. §. 20): mir scheint, *Artakhšathrâ* sey nach der Analogie von *dharmarâg'a* zu erklären. *Artha* der Verbindung wäre wie in *arthapati* (vergl. Ἀρταπάτης! Xenoph. Anab. I, 8 §. 28) *Reichthum; artatas* dagegen, = *zum Nutzen* oder *vortheilhaft* (den Staat verwaltend), will mir nicht recht gefallen. Gerechtigkeit sollte doch vor allen Dingen empfohlen seyn; Z. 42 ist sie es nicht; wir müssen sie hier suchen. Ableiten lässt sich der Begriff schon. Mit *ṛta, wahr*, stammt *artha* von derselben Wurzel; und *von der Sache her, sachgemäss* läge von «gerecht», «mit Gerechtigkeit» nicht weit ab. Die Perser nannten vor Alters sich selbst, und ihre Nachbarn nannten sie Ἄρταιοι[1]. Was bedeutet der Name? — Dreierlei mussten ihre Knaben lernen: reiten, mit dem Bogen schiessen und — die Wahrheit reden; das Lügen hielten sie für das Schändlichste[2]. Da nun ferner aus dem Begriffe *Sache, Substanz* der der Wahrheit sich leicht ergibt und *ṛta wahr*, bedeutet: so glaube ich, *artha (arta)* habe im Persischen gleicherweise die Bedeutung *Wahrheit* gehabt, und die Perser sich als *artajava* (von *artaju)*[3], d. i. als die Wahrheit Liebenden, die Wahrhaften bezeichnet; gleichwie die Israeliten sich als die יְשֻׁרוּן, יְשָׁרִים belobt haben. Uebereinstimmend erklärt sich nun der Eigenname Ἀρτα-

1 Herod. 7, 61.

2 Herod. 1, 136. 138.

3 Vergl. Lassen, anthol. Sanscrit. p. 139, *çravasju* p. 136, *ahamju, Saraju*; s. Burnouf Yaçna p. CIII der Notes etc.

πάνης, auf *arta* und *bâni*, sanskr. *Rede*, zurückzuführen, durch: *Wahrheit sprechend*; Ἀρταόντης scheint *artavant (arthavat)* zu seyn u. s. w. Endlich aber geht aus dem Begriffe Wahrheit der des Rechtes, der Gerechtigkeit unmittelbar hervor, schliesst sich ganz enge an; und δικαιοσύνη ist es Xenoph. Cyrop. I, 2 §. 6., 3 §. 16., was die persischen Knaben lernen mussten. Das armen. *ardar*, *recht*, *gerecht*, dürfte wohl mit *ṛta* und *arta* zusammenhängen; und dass *arta Gerechtigkeit* bedeute, liegt in der Glosse des Hesychius Ἄρταδες οἱ δίκαιοι ὑπὸ Μάγων, deutlich ausgesprochen. Die Ἄρταδες wären sanskr. *arthadâs*; *arta* ist also das sanskr. *artha*, nur mit anderer Bedeutung. Sonach aber scheint auch *Artakhšathrâ* mit *dharmarâg'a*, מוֹשֵׁל בְּאָדָם צַדִּיק 2 Sam. 23, 3. völlig gleichbedeutend; und unsere Stelle übersetzen wir: *nach Gerechtigkdit den Staat verwaltend.*

## §. 45.

Hiemit ist im Allgemeinen der Kreis beschrieben, innerhalb dessen sich der Gedanke des parallelen Satzes: — *â khšnâç* — *âdâtija* bewegen wird; er muss wohl auch eine gute Regierungsmaxime aussprechen. Eines der beiden verstümmelten Wörter war ein Accus., vermuthlich diess, aus Analogie der Wortstellung Z. 44 zu schliessen, das zweite. Es könnte auch auf *â* nur ein Accus. Plur. schliessen; und in den bekannten Inschriften kommt noch kein solcher vor. Dagegen würde ein Ablativ oder auch ein Instrum., deren beider Endung *â* sehr wohl seyn könnte, dem *artatas* passend an der Seite stehn. Indess weiter an die Ergänzung zu gehn, müssen wir erst den vorhergehenden Satz abhandeln. Das erste Wort *d'-d'ij* ergänze ich *d'id'ij*, spreche *d'id'i* aus und erkenne darin das sanskrit. *didhi*, *Festigkeit*. Das folgende —*i*— ergänze ich, da eine vom Verbum trennbare Präpos. *nij* im Pers.[1] sich noch nicht bewahrheitet hat, zu *abij*, und übersetze: *Festigkeit (?) führt zur Güte hin*; mit andern Worten:

1 Wohl diess im Zend s. Burnouf, Yaçna p. 582. Journ. Asiat. IV. Serie, Tome V. p. 419.

Stärke äussert sich durch Wohlwollen. Der Gedanke lässt sich hören, wird auch, richtig verstanden, vollkommen wahr seyn; allein was soll er hier? Mit dem Vorhergehenden steht er, wie wir sehn werden, in keinerlei Verbindung; begreifen im Zusammenhange lässt er sich nur dann, wenn er zum Folgenden gehört. Er reimt sich nur als Einleitung für die nächsten Worte; auf dass er diess aber wirklich sey, haben wir *—á* in *gâthawá* (s. Z. 36) zu ergänzen, durch welches das vorhergehende *gâthum* wiederaufgenommen, und der Zusammenhang hergestellt wird.

§. 46.

Für den benöthigten Accusativ bleibt uns also das Wort, welches mit *khšnâc* — anfängt, noch übrig. Dem zufolge, was §§. 12. 15. 16. von dem Übergange des *m* in *n* gesagt worden ist, halte ich *khšná* für das sanskrit. *xmá*, ein Synonym von *bhûmi*, *die Erde*, hier wie *bûmij*, *das Land*. Ob der alte Name Phöniciens, *Χνά*[1], nicht eigentlich dieses *khšná* sey, einfach *das Land* bedeutend, mag hier unentschieden bleiben; obschon allerdings *xiti* im Neupers. *giti*, גִּיתִי Matth. 5, 22. *ϱαχά* wird, und der Zischlaut leicht in blosse Aspiration übergieng. *Khšná* ist erste Hälfte eines Compositums, dessen zweite ein mit *ç* anfangendes sachliches Substantiv war. Vom Landes*schutze* *(çaranam)* nun kann die Rede hier nicht gewesen seyn; denn dieser soll nicht mit Güte *(gathawá)*, sondern mit Kraft gehandhabt werden. Auch *çakti* scheint nicht zu passen, da dieses Wort die inwohnende Kraft bezeichnet, und *khšnáçaktî* schwerlich *Herrschaft über das Land* bedeuten konnte. Bleiben zur Verfügung die Synonyme *çásti* und *çásana* n., = *Befehl, Herrschaft*. Gerade diesen Begriff brauchen wir hier. Auch lässt sich die Wurzel, wenigstens im Zend, noch weiter nachweisen; *çáçtár* z. B. bedeutet hier *celui qui gouverne*[2]. Schliesslich ziehn wir *çásanam* vor, indem für *çástim*, für ein Zeichen mehr, der Raum nicht hinreicht.

1 S. Steph. Byz. s. v. Gesenius, thesaur. I., 696b.

2 Burnouf, Yaçna p. LXXVI der Notes etc.; vgl. *fraçáçta* p. 335 347.

## §. 47.

Nachdem wir so die einzelnen Theile durchgemustert haben, betrachten wir uns noch einmal das Ganze. Wir sehn zunächst: Darius unterscheidet Herrschen und Regieren; von dem Rechte des Königes, der Macht[1], sein Geschäft oberster Verwaltung des Staates. Letztere, verlangt er, soll eine gerechte seyn; seine Prärogative dagegen soll der König gütig, mit Huld ausüben; Milde und Gerechtigkeit (vergl. Sprüchw. 20, 28. 29, 14.) hofft er, werden den Thron stützen. Die Empfehlung der erstern wird durch *d'id'i* u. s. w. noch besonders eingeleitet. Wenn man nun aber dieses *d'id'i* von Festigkeit der Gesinnung oder Charakterstärke verstehn wollte, so würde nicht nur die Richtigkeit des so allgemein ausgesprochenen Gedankens beanstandet werden können, sondern er würde auch nur formell einleiten und im Grunde müssig stehn. Soll er diess nicht, so muss er für das Folgende ein haltbares Motiv beibringen, kann diess aber nur so, dass *d'id'i* Etwas aussage, was jedem Könige, überhaupt dem Königthume anhaftet. Nun bedeutet *didhi* nicht nur *fixed state of mind*, sondern auch *of being*, also äussere Festigkeit, z. B. möglichen Angriffen gegenüber; und aus dem Begriffe der Wurzel *dhâ* (vergl. *dhâs) tenere*, *κρατεῖν* ergibt sich einfach die Bedeutung *κράτος*. Die Stärke, welche nichts für sich zu fürchten hat[2], ist grossmüthig. Dem Könige zustehend in Bezug auf jeden seiner Unterthanen, stimmt sie ihn zur Milde, die Höhe seiner Stellung ihn zur Herablassung, so dass der Perserkönig nur Demjenigen, was seine Würde mit sich bringt, folgen wolle, und der Sache ihren natürlichen Lauf lassen. *Ἐλεεῖς πάντας, ὅτι πάντα δύνασαι:* sagt der Verfasser des Buches der Weisheit (c. 11, 23.)

---

1 Inpune quælibet facere, id est regem esse: Sall. Jug. c. 31; vergl. Pred. Sal. 8, 3 und das *πάντα ποιεῖν ἠδυνάμην* der angeblichen Grabschrift des Darius Strab. XV. 3 §. 14.

2 Eben so der Muth, welcher nichts fürchtet; vergl. Plut. Artax. c. 25. *Ἵλεων καὶ πρᾷον καὶ ανύποπτον ἡ θαῤῥαλεότης.*

§. 48.

Noch ist an dem kleinen Redestück merkwürdig, dass Darius Empörung der Perser wenigstens als möglich denkt. Dass während seiner Regierung Babylon und die Jonier sich aufgelehnt hatten, kommt nicht in Betracht; denn «die Perser», hier sind wohl nur die Perser, das Herrschervolk, und die übrigen hier wie Z. 18. J. 8. von demselben ausgeschlossen. Dagegen, wenn er J. 20. ähnlicher Weise in Aussicht nimmt, dass die Achtung vor der Majestät in Verstoss gerathen könnte, so meint er wohl auch zunächst: in Persien selber; und auf Dergleichen deutet er meines Erachtens H. 17. 20. ebenfalls. Ormuzd soll «dieses Land», Persien (Z. 6), beschützen, dass nicht über dasselbe kommen möge weder Kriegsvolk (natürlich fremdes, Feinde, vergl. *πολέμιος*, *kriegerisch*, dann *feindlich*), noch ein Missjahr, noch — *drug*. So spreche ich nemlich aus und gebe dem Worte den Sinn des sanskrit. *drôha* von derselben Wurzel: *Aufruhr*, *στάσις*, welche, wie uns Herodots Darius zu wissen thut (B. 3. c. 82.), aus *ἔχθος μέγα* (vergl. *druh* = *hassen*) zu entstehen pflegt. Wirklich sind es gerade diese drei Arten Landesunglück, deren Fernhaltung dem Könige zunächst am Herzen liegen muss: äusserer Feind, Heimsuchung von oben und Zwist im Innern. Was nun die Erwähnung des Letztern speziell betrifft, so haben wir uns zu erinnern, dass Darius Stifter einer Dynastie war, und dass er seinerseits, wie er selbst durch Verschwörung auf den Thron gekommen, nicht vergessen haben kann. Er fürchtet, Herod. 3, 119. geheime Verabredung seiner sechs frühern Genossen; um die Plane des Histiäos haben Her. 6, 4. auch Perser selbst gewusst; und den Nachfolger des Darius wollen Esth. 2, 21. seine Kämmerlinge tödten. Die despotische Gewalt ist ein Koloss auf thönernen Füssen; und diess zu merken war Demjenigen nahe gelegt, der den Besitz solcher Macht sich selbst und seinem Geschlechte zu wahren bedacht seyn musste.

§. 40.

Was *gâthû* bedeutet, wissen wir jetzt; wir können darangehn, was zwischen *nijasâdajam* und *d'id'ij* liegt, beziehungs-

weise lag, zu erklären. Hinter *nîjaśâdajam* folgte auf den Worttrenner *tjâm*[1], vom Demonstrativpronomen der Accus. des Feminins. Die Beziehung dieses *tjâm* durfte nicht grammatisch zweideutig seyn; und da *ahammati* ein Fem. ist und Substantive auf *tu*, wie z. B. *kratu*, *ṛtu*, dem Masculin folgen, so halten wir auch *gâthû* für ein Masc. und beziehen *tjâm* auf *adammasim*. Also thun heisst uns aber auch schon der Begriff des *awâqunwam*, von welchem *tjâm* als Objekt abhängt, und das bereits §. 28 mit sanskrit. *avakrijâ* combinirt worden ist. Nur *athhm* bedarf hier der Erklärung. Vorausgehendes *adam*, das Ende des Wortes und auch sein Anfang weisen an, dasselbe nach Maassgabe von *awâqunwam* für die 1. Pers. Sing. des Imperf. zu halten, und demzufolge *athahm* auszusprechen. Weiter ist gewiss, dass der Begriff sich mit dem von *awâqunwam* vertragen muss; ja es werden sogar, da beide Wörter ohne Copula unmittelbar zusammengerückt sind, auch die Begriffe einander sehr nahestehen. Bis hieher gelangen wir ebenen Weges; die Untersuchung aber zum Ziele zu führen, wird erst eine Vorfrage zu erledigen seyn: die Frage nemlich, ob nicht persisches *th* einem sanskr. *dh* gegenüberstehen könne. Im Zend bilden Wurzeln mit schliessendem *â* sich theils zu *ath*, theils zu *-adh* weiter; und die Verbindung zwischen zend. *ruth* und *ruh* des Sanskr. stellt Burnouf durch das alte *rudh* her[2]. So werden wohl auch das pers. *mathista* und sanskrit. *mahiṣṭha* durch *madhiṣṭha* vermittelt gewesen seyn (vergl. z. B. *sadha*, später *saha)*; ja im Sanskr. selbst ist vedisches *adha* = *hierauf atha* geworden[3]. Betrachte ich mir nun die beiden mit *atha* und *awa* beginnenden Verba, und erwäge andererseits, dass z. B. *adhama* und *avama* im Sanskrit ganz das Gleiche bedeuten: so leuchtet alsbald ein, dass *athahm* an sanskrit. *adha* anzuknüpfen ist. Aber das folgende *h*? Ist nichts Anderes als *s* des sanskr. *adhas*,

1 Westerg. S. 93. Lassen S. 200.

2 Yaçna p. 584 vergl. 576.

3 Lassen, anthol. Sanscr. p. 98, 14. vergl. p. 136.

*unten, abwärts*, von welchem, wie z. B. in *katham, wie?* die Wurzel *kath, erzählen*, im Persischen sich ein Verbum *athah* erst ableitet. Somit nun lesen wir *âthaham*, und übersetzen: *dieselbe unterdrückte, verschmähte ich.*

## §. 50.

Das zunächst Folgende anlangend, kann ich es nur billigen, wenn Lassen die Präposition *upâ* vor *mâm* einsetzt. Indessen dass dem Darius die Liebe seiner Unterthanen sich zuwandte, war Folge und Erwiederung seiner Milde, seines gütigen Wesens; es entsteht ein innerer Zusammenhang, und wir schreiben demgemäss *upak'a*. «Und es kann mir Liebe entgegnen, wenn ich einmal — machte.» Bevor die Wunde, welche hier klafft, zu heilen unternommen wird, muss ich erst über das Nächstfolgende mich verlässigt haben. Die fast ganz ausgelöschten Worte Z. 39 ergänzen sich zu *awâ dahjawa*[1]; und nun übersetzen wir: *Jenes sind die Länder, welche der König Darius ein Abbild besitzen liess.* Die Entscheidung über den ganzen Satz hängt von dem Sinne ab, welcher dem Worte *patikaram* gegeben wird. Lassen combinirt es richtig mit dem neupers. *paik'ar*, armen. *patkĕr*, *Abbild* u. s. w., übersetzt aber *Stellvertretung, Substitut:* eine Bedeutung des sanskr. *pratikṛti*, neben welcher Letzteres den Begriff der Wiedervergeltung *(pratikâra)* trägt und auch *Abbild* bedeutet. Er denkt an die Stellvertreter des Königes, welche jene Länder verwalten. Allein dieser Sinn ist gewiss nicht der wahre; und auf geradem Wege wird er nicht erzielt.

## §. 51.

*Patikara* wäre im Sanskrit *pratikara*; und Dieses würde, käm' es vor, wie *pratikṛti* wörtlich *Conterfey* bedeuten. Es ist ohne Frage das armen. *patkĕr* und, was wichtiger, das neupers. *paikar* selbst, ist auch ins Syrische, wo es speciell *Götzenbild*, mit dem Sinne *Bild, Abbild* übergegangen. Ja

1 Westerg. S. 94 U. vergl. Lassen S. 203.

unser Nakschi Rustam selbst bietet auf den Sassanidischen Denkmälern *Patkar* mit der Übersetzung *πρόσωπον*[1]. Wie wunderlich nun, wenn Lassen dem Worte nicht diejenige Bedeutung gibt, welche es im Syr., Armen., Neupers. wirklich hat und auch mit *pratikṛti* theilt, sondern eine solche, die es sonst nirgends und die nur *pratikṛti* für sich allein hat! Ob in der That *patikara* auch noch *Stellvertretung bedeutete*, wissen wir nicht; *Abbild* bedeutete es sicher; und daran haben wir uns zu halten. Gesetzt aber, es habe neben Abbild auch *Stellvertretung* bedeutet: dann Letzteres wenigstens nicht hier. Unter den Stellvertretern müssten wohl die Satrapen verstanden seyn; Diese galten aber nicht für Solche, sie hiessen vielmehr die Augen des Königes[2]. Sodann wurden Z. 22 nicht die zwanzig (Herod. 3, 89.) Satrapien aufgezählt; und wird schliesslich, wer Stellvertretung übersetzt, die Lücke Z. 38 so ausfüllen können, dass wenigstens ein Schatten, ein Abbild von einem Zusammenhang entstehe? Also, Darius liess jene Länder ein Abbild besitzen, wohl ein solches seiner (s. §. 52). Da nun Persis selbst Z. 18 von «jenen Ländern» ausgeschlossen wird, so stellt sich der Sinn nicht übel; denn in Persis hatte man das Original. Ist es aber glaublich, dass die unterworfenen Völker das Bild des Königes entweder von ihm geschenkt erhielten, eder dasselbe aufstellen mussten? Es kommt wohl vor, dass man z. B. den römischen Kaisern da und dort Bildsäulen errichtete; und Caligula wollte die seinige mit Gewalt in Jerusalem aufstellen. Hier würde es sich um eine durchgehends übliche Sitte oder einen gesetzlichen Zwang handeln; in der That aber macht diese Aufstellung des Bildes nur das Seitenstück zu dem Palaste, welchen dem Könige in Anerkennung seiner Hoheit das unterworfene Volk errichtete (s. §. 62). Beiderlei Brauch steht im Zusammenhange. Der Pallast sollte

---

1 Silv. de Sacy, Mémoires sur diverses antiquités de la Perse p. 106 vergl. Extrait du Journal des Savans, 30 Pluviôse, an 5. No. 4.

2 Suidas: *ὀφθαλμὸς βασιλέως. ἕτω ἐκάλουν τὰς Σατράπας* vergl. oben §. 5.

doch auch einen Bewohner haben; ich meine: das Abbild war allemal in dem Pallaste aufgestellt. In alle Wege ist die Bedeutung von *patikara* und hiemit, was die Worte sagen wollen, unzweifelhaft klar. Nur eine Anspielung auf die Dariken mit des Königs Bilde, wenn man eine solche darin finden wollte, wäre dunkel; und diese Münzen kursirten auch in Persis. Man kann aber nicht verlangen, dass eine bekannte, sondern nur, dass keine an sich unwahrscheinliche Sache ausgesagt sey. Auch davon, dass das unterworfene Volk dem Könige einen Pallast zu bauen hatte, erhalten wir bloss durch unsere Inschrift Kenntniss. Indessen möchte das unlängst in Cypern zu Larnaka aufgefundene Relief[1] leicht ein solches Königsbild gewesen seyn. Die «einfache Gattung von Keilschrift», welche dasselbe umgibt, sowie die spitzige Tiara[2] der Figur lassen an einen Perser, das dreifache Band um dieselbe an den König denken (vergl. §. 27); und die erhobene, mit einem Stab bewehrte Rechte nebst dem Umstande, dass das Werkzeug, welches die Linke hält, schwer zu bestimmen ist, erinnert an die Hauptfigur auf Niebuhr's Tab. XXV. C. vergl. Tab. XXX. Ich spreche diess als eine unmaassgebliche Vermuthung aus; bestimmter dürfte sich erst dann urtheilen lassen, wenn eine genaue, ausführliche Beschreibung und ein Abbild des Bildes den Kennern vorliegen wird.

## §. 52.

Nun mögen wir allenfalls darangehn, die Lücke Z. 38 zu ergänzen. Vielleicht setzen wir dem Darius einen falschen Zahn ein; aber wenigstens soll es nach den Regeln der Kunst geschehn; und beissen damit wird er können. Übrigens wer weiss? Die Inschrift von Bisitun oder andere noch nicht bekannt gemachte können unsere Conjektur durch Analogie

1 Allg. Zeitung. 1846. Nummer vom 9. Mai, Beilage.

2 Diese zunächst an einen Saken (Herod. 7, 64.); aber wie käme ein Solcher nach Cypern? und vergl. c. 61. 5, 49. 6, 113. (*Πέρσαι τε καὶ Σάκαι*) und die Stellen am Schlusse von §. 27.

ebenso gut bestätigen als widerlegen. Ein Gedanke ist in Aussicht zu nehmen, mit welchem *awá dahjawa* ff. in Verbindung steht; denn sonst würde, da *ðiðij abij gáthum baratij* wiederum über *awá dahjawa* ff. zurückgreift, letzterer Satz ganz fremdartig wie ein Glossem hereingedrängt seyn, und allen Zusammenhang zwischen *ðiðij* ff. und *adāmasim* u. s. w. aufgehoben. Ferner sollte, wie wir gesehen haben, *patikara* das Bild des Darius seyn; wie die Worte aber dastehn, sprechen sie nur von einem Bilde überhaupt, ohne anzugeben, wessen Bild. Diess musste somit nothwendig aus dem Zusammenhange klar seyn; denn der Schreiber kann sich nicht unbestimmt und mehrdeutig ausdrücken wollen. In den unversehrten Worten aber Z. 38. 39 liegt die erforderliche Andeutung nicht; wir müssen sie in der Lücke Z. 38 herstellen. In alle Wege nun gieng dem transitiven *kijakaram* sein Objekt, ein Accus. voraus. Dieser war entweder das Wort, welches mit *j* aufhört, ein Neutrum wie *waçij*, oder dasjenige, welches mit *mani* anfängt, oder ein drittes zwischen beiden. Mit den beiden ersten Fällen weiss ich keine Hülfe. *Mani* würde wohl zu *manijáhja* (J. 20.) oder zu *manijáhim* sich ergänzen; allein, würde auch ein Satz, der den vorhandenen Raum nicht überschritte, erzielt, Zusammenhang mit dem Folgenden und die wünschenswerthe Beziehung des *patikaram* werden wir nicht erreichen. Wir versuchen es also mit der dritten Möglichkeit. — Wenn Darius davon spricht, dass ihm Liebe entgegenkam u. s. w., so scheint Das auf die Perser selbst zu gehn, auf Unterthanen, die mit dem Könige in Berührung kamen und ihn persönlich kannten; nicht auf entlegene, von Satrapen regierte Provinzen. So aber stellt sich ein Gegensatz heraus jener *dahjawa* Z. 39 zu Persis hier; und die Richtung desselben verräth uns das hier von den *dahjawa* Ausgesagte. Besassen Diese das Bildniss, so hatten die Perser die Person, das Gesicht des Darius selbst. Demgemäss setze man einmal *darçanam* oder, um ein Zeichen zu sparen, in gleichem Sinne *darçam* (s. Lassen S. 121) ein; für *mani* verbessere ich *maná*; *j* endlich in

*patij* zu ergänzen gibt *patikaram* Z. 41 selber Anleitung. Sinn: *wenn ich einmal den Anblick meiner entgegenkehrte* oder *zuwandte*. Dieser Sinn sowohl wie der vorgeschlagene Ausdruck desselben verlangt weitere Rechtfertigung.

## §. 53.

*Maná* einmal, für *patikaram* unentbehrlich, hat gar nichts Bedenkliches. Die beiden waagrechten Keile von *mani* verbinden wir in einen (s. die Beispiele §. 8 und ein zweifelhaftes §. 54), und fügen da, wo der Stein beschädigt ist, einen senkrechten hinzu. Anlangend sodann die Redensart überhaupt, so sagt man im Sanskrit «Jemanden wohl gesehn machen» für «Denselben sich recht betrachten»[1]. Da lag für ποτιδέρχομαι, *das Gesicht (darçam) zu- (pati)* oder *entgegenmachen* wirklich nahe; und unsere Formel unterscheidet sich nur dadurch, dass «das Gesicht» hier nicht das Sehen, sondern das zu Sehende, das Antlitz ist. Sie gehörte vielleicht nur dem Lapidarstyle an; ich finde sie aber Valer. Max. I, 6, 13. in dem Satze: — priusquam exoptatum civium oculis *conspectum tui offerres*, ziemlich genau wiedergegeben. Darius hier würde eben auch vom conspectus sui das exoptatus behaupten. Es erhellt, dass der Satz *jaθ'ipaθ'ij* u. s. w. eine Handlung aussagt, die nicht alltäglich, sondern nur dann und wann vorkam; wir wissen aber auch, dass die Persischen Könige sich im Innern des Pallastes verschlossen und selten sich öffentlich zeigten. Unsere Ergänzung passt ebenso gut zu *jaθ'ipaθ'ij*, als auch zum Hauptsatze und schliesslich zum Folgenden. Darius besinnt sich, dass er nur dem Herrschervolke, Kissia etwa, woselbst Susa liegt, noch hinzugenommen, zeitweise die Gnade seines Anblickes gewährte; und also merkt er an, in welcher Art er dafür gesorgt habe, dass auch seine übrigen Unterthanen ihn kennen und ihre Anhänglichkeit an seine Person fixiren konnten. Das Auslaufen

---

1 Râmâj. I, 17, 23: *Sarvâḥ sudrschtâm kuruta Çântâm durlabhadarçanâm.*

des Satzes auf *patikaram* und das den vorhergehenden schliessende *patij kijakaram* stehen in Wechselbeziehung zu einander.

## §. 54.

Aus der zweiten Hälfte unserer Inschrift bedürfen nun nur noch wenige Zeilen von der 48. an einiger Erläuterung. Es ist gerade hier theilweise beifallswerth vorgearbeitet; mehrere Punkte sind auch bereits in diesem Hefte zur Sprache gekommen. Von *awa* war schon §. 21, von *hadâ* (Z. 52) §. 12 die Rede; die 50. Zeile wurde §. 9 erklärt. Über *jadijâmij* ferner Z. 54 ist §. 25 nachzusehn; und mit der Auslegung der drei nächstfolgenden Worte haben wir diese Abhandlung begonnen. Erster Stein des Anstosses ist das Wort *aim*. Ich wäre sehr geneigt, statt dessen mit Holtzmann[1] *adam* zu lesen (vergl. §. 8), wenn nur nicht, da wirklich *aim* auf dem Steine steht, ein Fehler des Steinmetzen statuirt werden müsste. Da sprachlich *aim* sich vertheidigen lässt, so halte ich um so mehr die Texteslesart aufrecht. Zendisches *aêm* würde im Altpers. von vorn wahrscheinlich *aim* lauten (s. §. 22); ein emphatisches *Dieser* lehnt sich an das vorhergehende «der hehre König Darius» gut an; und solche Apposition zu nicht ausgedrückter, erster Person des Verbums kommt auch im Zend[2] vor. Mit gutem Grunde dagegen verlangt Holtzmann für das folgende *t* die Ergänzung *t)ja* oder *t)jamij* anstatt *t)jam* Lassens; der Nachweis, dass das Substantiv *karta* ein Neutrum, lässt nichts zu wünschen übrig[3]. Gleichwohl hat Lassen vollkommen Recht, wenn er das schliessende *ij* von *utâmij* und ohne Zweifel auch von *tjamij* mit dem enklitischen *id (it)* der vêdischen Hymnen zusammenbringt[4]. Der Dental am Wort-

1 Beiträge S. 116.

2 S. Burnouf über *aêschô* im Journ. Asiat. IV Serie, Tome IV. p. 153. 154.

3 Beiträge S. 70. 71. Wegen *tja* oder *tjamij* S. 116.

4 Keilinschriften S. 115; vergl. Holtzmann S. 98.

ende musste im Persischen abfallen[1]; und das kurze *i* wurde nach Regel verlängert. Den vocalischen Zusatz aber aufzunehmen, wurde vor ihm (vergl. *winatij* §. 13) ein *n* eingesetzt, welches nach §. 17 ff. in *m* verstärkt werden konnte. Somit endlich liegt auch am Tage, dass *utámij* mit *utá*, von dem es herkommt, wesentlich gleichbedeutend, und mit *utamij* dasselbe Wort ist. Weil das einfache Wort *utá* geschrieben wird, schrieb man auch *utámij;* dagegen, weil der *a*-Laut vom Wortende in die Mitte rückt, *utamij*, und Dieses vielleicht häufiger. Übrigens schreibt man auch den Gen. von *Auramazdá* bald mit, bald ohne *á* am Ende. Von *Aura* wird er *Aurahja* geschrieben, und für *pad'ij* dagegen J. 21. *pád'ij;* auch kommt ähnlich neben *pa'runâm* noch *pa'ruwnám* vor.

## §. 55.

Nachdem in Z. 51 ein —*m* von Holtzmann und auf den Grund der Übersetzung auch von Lassen[2] zu *mám* ergänzt worden, legen das dunkle *játá* Z. 51 und die Beschädigung von *kar*— Z. 52 weitere Hindernisse in den Weg, welche wir versuchen wollen zu beseitigen. Ich gehe von *upaçtâm abara* aus, was *sie leisteten* und auch *er leistete Beistand* bedeuten könnte. Dicht daneben ist vom Erbauen der Burg die Rede, welches kurz vorher Darius von sich aussagte. Soll er sich nun nicht kahl wiederholen, so muss Z. 51 die 3. Person gedacht werden; wir ergänzen *aqun)us* oder *aqunwa*. Nun werden wir in *upaçtám abara* und *kartam aqun*— beiderseits den Plur. oder beiderseits den Sing. denken; wir merken, dass über Beistandleisten bei Erbauung der Burg die Rede geht. Sehen wir weiter, dass in *mám* das Subjekt von *aqunwam* wiedererscheint und an dasselbe — von *kar*— vorläufig abgesehen — in *vitham* sich eine Mehrzahl anschliesst: so werden wir geneigt seyn, den Plur. dort anzunehmen und also *aqunwa* zu schreiben.

---

1 Vergl. z. B. *ὑτοσί*, und s. überhaupt Bopp, vergl. Gramm. §. 157.

2 Keilinschriften S. 206 vergl. Westerg. S. 101.

Es scheint nicht anders, als: Darius empfiehlt sich zunächst und die ihm bei seiner Baute Hülfe leisteten, dem Schutze des Ormuzd. Soll nun aber Zusammenhang der Sätze bestehn und dieser Sinn wirklich herauskommen, so müssen die Sätze *upaçtâm abara* und *kartam aqunwa*, da keine Copula sie mit *mâm* u. s. w. verbindet, wie *mâm* selbst und *vitham* Accusative, d. h. da sie das Verbum finitum einschliessen, Relativsätze sein. Als das erforderliche Relativwort bleibt *jâtâ* übrig. Dieses gehört somit nicht bloss zum Folgenden, sondern zu beiden Sätzen; denn die beiderseitigen Aussagen sind coordinirt; und dieses Verhältniss darf durch *jâtâ* nicht geändert werden.

## §. 56.

Von vorn sieht *jâtâ* relativisch aus; aber einmal die relative Conjunktion *jathâ* im Sanskr. kann es um vieler Gründe willen nicht seyn. Vom ersten *â* abgesehn, liesse sich das Correlat *tathâ* vermissen; auch müsste dann die 1. Person Plur. *aqumâ* stehn, und für die Zurückordnung im Satze wäre kein Grund zu entdecken. Von hinten sieht sich das Wort wie ein Demonstrativ an; *jâtâ* entspräche kraft §§. 19—21 sanskritischem *jê* und *tê*, welche hier zu Einem Worte vereinigt wären. Das Pronomen *jat* scheint durch *jim* (Lassen S. 121) auch für das Persische erwiesen zu seyn; und wenn für unser Wort die Übersetzung *jôtâ* bietet[1], so erlaubt das zend. *hô* (d. i. sanskr. *sas*, *sa*) anzunehmen, dass die erste Hälfte des Compositums in der betreffenden Sprache erstarrt sey, und nur die zweite flektirt wurde. *Jâtâ* erinnert sehr an ὅστις (οἵτινες), welches ebenso auf unbestimmtes, mehrfach bestimmbares Subjekt sich bezieht, wie diess hier der Fall wäre. Ich meine, durch das Hinzutreten der zweiten, demonstrativen Hälfte schliesse sich das Wort zu einer gewissen Selbständigkeit ab, so dass in der That sein rechter Platz nicht in der fliessenden Rede sey, sondern am Ende des

1 Westerg. S. 100; vergl. Lassen S. 206.

Satzes. Wir übersetzen: *O Ormuzd! Alle, welche Hülfe leisteten, die Burg bauten: mich wolle Ormuzd behüten, zugleich* u. s. w. Den Satz *kartam aqunwa* bringt Darius nach, um *mâm* an- und sich selbst ins Gebet miteinzuschliessen, da zu Denen, welche *upaçtâm abara* eben er nicht gehört. Dem Vocativ *Auramazdâij* sollte eigentlich eine 2. Person des Imper. folgen. Dieselbe schlägt aber, nachdem zwei Relativsätze sich dazwischengelegt haben, anakoluthisch in die dritte um; wo dann der Gottesname wiederholt werden musste.

## §. 57.

Unsern eigenen Bau als Schlussstein zusammenhalten wird die Ergänzung des *kar-* Z. 52. Ich schreibe *karâ* als Accus. Plur. des sanskrit. *kara, der etwas macht, Arbeiter*, im Neupers. *ger*, vergl. z. B. *zerger, der Goldarbeiter*. Für *karibis* nemlich würde schon der Raum nicht ausreichen; und der Ausdruck wäre zweideutig oder schielend, da *hadâ bagibis* C. a. 12. 15. und anderwärts zum Subjekte der Handlung, nicht zu ihrem Objekte Neues hinzuthut. *Saha* im Sanskr. regiert nur den Instrum., und J. 8 bereits (s. §. 12) fanden wir *hadâ* als Adverb vor; wir halten es also auch hier für ein solches, und lassen *karâ* gleichwie *vitham* von *pâf'uw* regiert seyn. Zur festen Überzeugung aber, dass wirklich *karâ*, nichts Anderes, hier gestanden habe, verhilft uns die Übersetzung. Sie gibt *kar-* durch das nämliche Wort wieder, mit welchem sie *hak'âm* Z. 20 und (gröblich fehlgreifend) *hak'â* Z. 18 ausgedrückt hat[1]. *Hak'âm, Unterwürfigkeit*, steht dort als erklärende Apposition zu *bâg'im, Tribut*, der das Zeichen jener. Nun bedeutet aber *kara* im Sanskr. auch *Auflage, Abgabe, Steuer;* und es springt in die Augen, dass dem Übersetzer *karâ* vorlag, aber Instrum. des Sing. (vergl. *wasnâ)* zu seyn schien, indem der häufige Gebrauch des *hadâ* als Präposition mit dem Instrumental ihn blendete.

1 Westerg. S. 101. 88. Lassen S. 206.

## §. 58.

Nachdem wir die zweite Hälfte der Inschrift erklärt haben, wenden wir uns zu ihrer ersten, welche dem Verständnisse weit wenigere Schwierigkeiten entgegensetzt. Sie enthält von Z. 22—30 eine Völkertafel; was dieser vorausgeht, sondert sich zu drei Gruppen, jede, was kaum Zufall seyn dürfte, aus sieben Zeilen bestehend. Die erste Gruppe lauft auf Erwähnung des Darius aus, und leitet so die zweite ein; beide zusammen das Ganze. Die dritte bildet den Eingang für die Völkertafel speciell. Diese selbst kehrt, indess ärmer ausgestattet, in J. 10—18. zurück. Auch die Worte der beiden ersten Gruppen bis *Pârapa* ausschliesslich wiederholen sich öfter, und haben mit Ausnahme von *s'ijátim*, worüber die Zusätze am Schluss und von *dhuriápija*, worüber unsere §§. 18. 19. 40. nachzusehn, durch Lassen bereits eine so genügende Erklärung gefunden, dass uns hier nichts zu erinnern übrig bleibt. Nur das letzte Wort Z. 14 und im Anfange der 15., welches beschädigt, heischt hier erneuerte Untersuchung.

## §. 59.

In der Wortverbindung —*puthra árija árija d—thra* gehört das erste *árija*, wenn es nicht gar auf *Pâraça* sich zurückbezieht, zu *puthra*, das zweite zu seinem Folgenden. Diese Kehrwendung erinnert an hebräische Exempel wie 1. Kön. 20, 18. Jes. 27, 5., nur dass nicht auch *puthra* noch einmal da gestanden haben kann; wie denn wirklich der Stein nicht oben über verletzt ist, so dass man  ergänzen dürfte. Gleichwohl sind unzweifelhaft nach Absicht durch *árija árija* die beiden Hauptwörter eng verbunden. *D—thra* prallt auf *puthra* zurück; und da es das gleiche Nebenwort und denselben Ausgang auf *thra* hat, wie *puthra*, so wird wahrscheinlich, dass es auch den gleichen Hauptvocal *u* trug; wodurch die wegen des Zurückzuckens auf *puthra* zu vermuthende Assonanz wirklich herauskommt. Ein

*duthra* nun aber wüsste ich auf keinem Wege, auch nicht mit dem neupers. *dûdeh* = *Geschlecht*, zu beweisen; und schlage desshalb bei ziemlich eingeschränkter Wahl vielmehr den Buchstaben 𐎠, also *k'uthra* vor. Das zend. *k'ithra*, *Keim oder Samen*[1], kann, da neben den Wurzeln *g'î* und *zî*, *leben*, im Zend selber *g'u* und *zu* vorkommt (vergl. auch §. 15), im Altpers. sehr wohl *k'uthra* gelautet haben; ja diese Annahme ermöglicht es erst, *k'ithra* selber abzuleiten. Gleichwie das sanskr. *g'îv*, *leben*, jenes *gî* und *g'u* vereinigt[2], so scheinen auch *tschithra* und *tschuthra* zumal auf *tschjut* (*tschut* vergl. *gutta*) *herabfallen*, — *fliessen*, *träufeln* zurückzugehn, welches aus *tschju*, *herunterfallen*, eine Weiterbildung. Parallel, meine ich, leitet *putra* (= *puer*, welches *πόϊρ* äol. = *πάϊς*) sich von *pat*, *fallen*, ab, indem *p*, wie *v* ein Lippenbuchstabe, die Abwandlung des *a* in *u* herbeigeführt. Vergl. *phulla* von *phal*, *pûrṇa* neben *g'îrṇa* z. B., das neupersische *buzurk* aus *wazarka*; dazu zendisches *vôhu* = *vasu* und *jima* = *jama*. Ob das *ô* auch in Fällen wie *pôuru* vom Lippenlaute[3] nicht durch das folgende *u* (vergl. *ἑωυτȣ̃*) veranlasst sey, bleibe dahingestellt; und *puru*, sanskr. *viel* für pers. *paʿru* ist wirklich (vergl. *guru* für *garu*) aus Rückwirkung des *u* Lautes zu erklären. Dagegen liefert für unsere Behauptung *παῖς* selber einen Beleg; und einen solchen glaube ich auch in *apatja*, *Sprössling*, *Nachkomme*, sehn zu dürfen. *A* scheint mir auf ähnliche Weise, wie als Guna und ohne Bedeutung für den Sinn, wie in den Fällen *aôzô*, *çpaêta* u. s. w.[4], auch in *apatja* vergl. *avis* = *vi*, *Vogel*, sich angefügt zu haben; und unter dieser Voraussetzung dürften auch die Wörter *aiwiçrûthrama* und *aiwiçtâra* ihre Erklärung finden.

---

1 Burnouf, Yaçna p. 348 vergl. 369. Weitere Nachweisungen des Wortes, sowie des Sprachgebrauches *Keim* für *Abstammung* bei Silv. de Sacy, Mémoires etc. p. 93. 94.

2 Windischmann in Jen. Allg. Literatur-Ztg. Jahrg. 1834. S. 135.

3 S. Burnoufs Yaçna, Notes p. LXXXI.CIV.

4 Bopp, vergl. Gramm. §. 28.

## §. 60.

*ârija k'uthra* ist ein Compositum, dessen zwei Bestandtheile nach zendischer Weise und wie in *Pâraça martija* Z. 46. *pa'ruw zanânâm* C. a. 7. aus einander gehalten sind. Da *Hakhâmanis'ija* auch anderwärts (O. 20. B. 5. f.) wie billig abschliesst, so ist *Pâraça* mit dem Folgenden enger zu verbinden. Wenn nun ferner als *ârjâs* sich die Inder bezeichneten, und *Ἄριοι* die Meder genannt worden sind (Herod. 7, 62.), so wird allem Anscheine nach *Pâraça* hier durch das erste *ârija* wiederaufgenommen, und *ârija k'uthra* geht auf *Araçahjâ puthra* zurück. Mit *ârija* will der König sich nicht besonders bevorzugen. Er ist *ârija*, weil er ein Perser, wegen seiner Abstammung; und eben diess scheint *ârija k'uthra* erläuternd sagen zu wollen. Dann aber kann auch *âraçahjâ puthra* nur so viel als *Pâraça*, der *âraça* in diesem Zusammenhange nur der Ahnherr des Perservolkes seyn. In dem besondern Stammbaume des Darius, der bis auf *Tâispis* und *Hakhâmanis* hinaufgeht[1], fehlt *âraça;* und zugleich ist die Ähnlichkeit der Form mit *Pâraça*, welches danebensteht, so gross, dass man sich versucht fühlt, beide Wörter für verwandt, ja für von Hause aus identisch zu halten. Da in den Veden wie im Zend die Dualendung *âu* auch zu *â* verstümmelt wird[2], so halte ich *âraça* für das sanskrit. *âurasa* = *legitim*, dessen beide Eltern aus dem gleichen Stamme. Dass man später im gemeinen Leben *ârça* (vergl. das griechische *Ἄρσης*) wie auch *Pârça* aussprach, will ich darum nicht läugnen. Dagegen wird man mir, dass *Γνήσιοι* eine glaubliche Selbstbezeichnung der Perser sey, zugestehn; jedoch wie erklären wir das Vorantreten eines *P?* Es wird nicht nöthig seyn, *p* für eine Agglutination wie etwa *ṭ* und *kh* im Zendischen *ṭkaêschô*, *khstâ* zu erklären; und Fälle wie das äolische *βρόδον*, in welchen ein Spir. asper *β* wird, sind nicht analog. Wenn aber *prakh'*, *fragen*, im latein. *rogo* sein

1 Bei Lassen S. 164 aus der Inschrift von Bisitun.

2 Bopp, vergl. Gramm. §. 208.

*p* verliert, so führt unser Wort, in welchem ein *r* auf den Vocal folgt, nur um einen Schritt weiter. *Puras* sanskr. *vorn* und *uras*, *Brust*, (Grundwort von *âurasa!*) möchten wohl mit einander verwandt seyn; und die Begriffe *viel*, *puru*, und *gross*, *uru*, stehen sich sehr nahe; auch gewännen wir auf diesem Wege für *arᶜu* in *arᶜumaçtam*[1], wenn wir es auf *parᶜu*, *viel*, zurückführen dürften, und zugleich für *ἀρι—*, *ἐρι—* der Griechen eine sehr passende Etymologie. Es ist denkbar, dass der sanfte Anhauch zum Lippenlaute verdichtet wurde, der sich allerdings eignet, ein Wort einzuführen; und erwägen wir weiter, dass *v*, welches im Griechischen nachgehends abhanden kam, persisch bisweilen *p* wird, und dass der Lippenbuchstabe *μ* bei vielen Wörtern dialektisch vortritt oder wegbleibt (vergl. *μόσχος* und *ὄσχος*, *μασχάλη* und *axilla* u. s. w.): so wird die Combination von *âraça* und *Pâraça* wohl alles Befremdende, das sie von vorn herein haben mag, für uns verloren haben.

## §. 61.

In der dritten Gruppe hat Lassen die hin und wieder vorfindlichen Lücken gut ergänzt; nur über *a* . . . am Schlusse der 21. Zeile wagt er S. 90 noch keine andere Vermuthung, als die dass drei Zeichen sammt dem Worttrenner fehlen werden. Der Raum reicht für vier Buchstaben aus; und ich fragte mich alsbald, warum nicht *akhilam*, *alles*, oder, da dieses Wort im Persischen nicht nachgewiesen ist, *akhsᶜatam* (vergl. J. 23.) *unversehrt*, was noch passender scheint, vermuthet werden dürfte. Indessen die Übersetzung führt auf *aita* (nicht *awa*), vielleicht mit einer Partikel weiter[2]; und ich will nicht entgegen seyn. Was die Erklärung der Stelle überhaupt antrifft, so haben wir, nachdem *sâpamija* abgehandelt worden ist, uns bloss mit *hamjasâm* und *athaginam* zu befassen. Für Ersteres ist das neupers. *hemischeh*, *be-*

1 Zweite Grabschrift des Darius bei Lassen S. 121.

2 Westerg. S. 90 f. Lassen S. 198.

*ständig*, eine trügliche Fährte. Ich spreche *hamajasâm* aus, und erkenne das sanskr. *samaja*, *Eid*, u. s. w. mit der Adjektivendung *sa* (vergl. z. B. *tṛnasa*, *grasig*[1]), übersetze somit: *eidlichen Gehorsam* oder *beschworene Unterwürfigkeit*, als Apposition zu *bâg'im*. Das Wort macht weiter keine Schwierigkeit; nicht so leichten Kaufes dagegen werden wir von *athaginam* loskommen, zu welchem wir sofort übergehn.

## §. 62.

Erhalten ist nicht einmal ganz *athag—*; *inam* jedoch mit folgendem *a* von *aqunwa* füllt die Lücke aus. Diese seine Ergänzung nun hat Lassen freilich, durch die Übersetzung veranlasst, zurückgenommen[2], aber keinen sichern Text an ihrer Statt erzielt, und als Sinn auch nichts Taugliches. Die Beschaffenheit der Übersetzung, §. 57 an einem Beispiele aufgedeckt, die Beschaffenheit ferner unseres Wissens von ihr, welche wir grossentheils noch nicht einmal lesen können, und ihre besondere Dunkelheit in unserer Stelle gerade machen es rathsam, sie hier gänzlich aus dem Spiele zu lassen. Wir nehmen das von L. zuerst beantragte *athaginam* wieder auf, beleuchten es aber zunächst ohne Berücksichtigung des hierseitigen Zusammenhanges. — Wie aus Inschrift L. erhellt, lautet der Nominativ *athagina*; es ist also ein Maskulin, und — wie dieselbe Stelle lehrt — ein Substantiv[3]. Die Prädikate *ardaçtâna* L., *uçtasana* P. 29 sagen uns, dass *athagina* ein hochragender Bau ist; und wenn die Inschrift L, über allen Fenstern des Gebäudes G (bei Niebuhr) steht, so darf daraus, dass P. dreimal an Fundamenten angebracht ist, offenbar nicht geschlossen werden, *athagina* bedeute *Fundament*. Vielmehr geht aus dieser Verschiedenheit des Standortes hervor, dass *athagina* nicht den Theil der Baute, an welchem die Inschrift steht, sondern die Baute selbst

1 *Jamasa* (?) *südlich*; s. v. Bohlen, Alt. Ind. II, 211. Anm.

2 S. 197 f. vergl. Westerg. S. 89. 90.

3 Holtzmann, Beiträge S. 71.

bezeichnet, von welcher jener ein Theil ist. Also wahrscheinlich *Pallast* oder Ähnliches. Ich erkenne in *athα*, dessen *th* verdoppelt zu denken, das sanskr. *aṭṭa, Oberraum, Söller, ἀνώγεων*[1], wovon *aṭṭâlikâ*, ein damit versehenes Haus, ein Palast. *Gina* scheint die neupers. Adjektivendung *gin* zu seyn, welche ein Haben u. s. f. ausdrückt (vergl. z. B. *ghamgin, traurig)*, so dass der Begriff auf den von *aṭṭâlikâ* herauskommt, und allerdings mit dem Worte der Unterbau, als welcher den *atta* habe, vorzüglich gemeint ist. Die Endung *gin* ist mit *in* gleichbedeutend und ist das sanskrit. —*ina* selbst. Zwischen *atta* und *ina* war altpersisch *h* einzuschieben (vergl. *Dârjawahus, Mazdâha)*; dieses aber ging nach §. 34 ff. in *g* über. Ob schliesslich das armen. *atean*, welches unter Anderem *Pallast* bedeutet, mit *aththaginα* dasselbe Wort sey, wage ich nicht zu bestimmen.

## §. 63.

Dass dieses *aththaginα* auch hier, N. R. 20., gestanden habe, dafür liegt uns in der Construction mit dem nemlichen Verbum *kar* (vergl. L. und P. 31.) schon ein kleiner Beweis. Ausgesagt wäre, dass die nachbenannten Völker dem Darius einen Palast — wir denken: jedes einen besondern — errichtet und eben damit ihn als Oberherrn anerkannt haben. Diese Idee nemlich muss der Bau ausdrücken wollen; sonst ständen in der Verbindung mit: *brachten mir Tribut dar, beschworene Unterwerfung*, die betreffenden Worte vollkommen müssig und zwecklos. Nun wissen wir einmal von den neuern Perserkönigen, dass sie allerwärts in ihrem Gebiet Paläste haben, wohin sie sich des Klima's oder auch der Jagd halber begeben[2]; und auch dass die alten Könige nach den Jahreszeiten zwischen Ekbatana, Susa und Babylon den Aufenthalt wechselten, ist bekannt[3]. Wenn ferner bald da bald dort im

1 Dasselbe bedeutet *aṭṭâla*, welches nach Lassen (Ind. Bibl. III, 1. 31.) auch für *Palast* gesagt wird.

2 Morier, zweite Reise C. 13. S. 223.

3 S. z. B. Brisson. de regno Persarum I, C. 67

Persischen Reiche eines *βασίλειον* gedacht wird (z. B. Xenoph. anab. III, 4, 24.), so ist dasselbe möglicher Weise auch nur der Palast eines Satrapen (IV, 4, 2.). Allein *βασίλεια* ausdrücklich des Grosskönig es erwähnt Xenophon in Kelänä am Mäander (I, 2, 8.), wo auch Antigonus noch residirte (Plut. Demetr. c. 6.); eines *βασίλειον* des Darius Hystapis in Aturien, *Σαδράκαι*, gedenkt Strabo; und als grosse Jagdliebhaber[1] hatten die Perserkönige in ihrem Reiche allenthalben mit Wild angefüllte sogenannte Paradise[2]. Wo aber ein *παράδεισος*, da ist allemal auch ein *βασίλειον* zu denken. Anab. I, 2, 7. wird Beides neben einander aufgeführt; und wenn Diodor. 16, 41. im Paradis zu Sidon die Perserkönige *τὰς καταλύσεις εἰώθεισαν ποιεῖσθαι*, so ist unter *παράδεισος* das *βασίλειον* mitinbegriffen. Diese seine Lust- oder Jagdschlösser, muss sie der König selbst gebaut haben? Ebenso gut kann Das eine auf dem jedesmaligen Volk liegende Servitut gewesen sein; die Aussage hier Z. 20 scheint ganz unverfänglich und findet in derjenigen Z. 40. 41. von der Aufstellung des Bildes eine bestätigende Parallele.

---

## *Die Völkertafel.*

### §. 64.

Es liegt nicht in meiner Absicht, die hier aufgezählten Eigennamen einen um den andern zu erörtern; ebenso wenig bin ich Willens, eine Vergleichung mit der Tafel J. 10—18. anzustellen, die Verschiedenheiten anzumerken und ihnen auf den Grund zu gehn. Was bereits richtig erforscht und gut gesagt ist, einfach zu wiederholen, macht keine Freude und würde doch vielfach nicht zu vermeiden seyn; auch sollen diese Blätter eben nur das Nächste und Nöthigste thun, in das sprachliche Dunkel einiges Licht bringen, und die Aus-

---

1 Herod. 3, 129. Xenoph. Cyrop. I, 2, 9 f. 4, 5. Brisson. l. l. C. 165.

2 Brisson. l. l. C. 78, 79. vergl. Xenoph. œcon. 4, 13. Plut. Artax. C. 25.

legung fördern. Für den linguistischen Zweck sind die Eigennamen entweder ein unfruchtbares Feld; oder sie eröffnen, wenn man ihrer appellativen Bedeutung nachzuspüren gedenkt, die Aussicht auf eine schwierige Untersuchung, von der man nicht wissen kann, wie weit sie führen werde. Sollte vollends das Sachverhältniss, die geographische Lage und das jedesmalige geschichtliche Ereigniss, durch welches ein Volk in die Abhängigkeit gerieth, zur Sprache kommen: so läge des Stoffes genug vor für ein eigenes Buch, in welchem die Völkertafel erschöpfend nach allen Beziehungen abzuhandeln wäre. Dem Gesagten gemäss beschränke ich mich im Wesentlichen darauf, wo meine Meinung von derjenigen Lassen's abweicht, Widerspruch einzulegen; ohne desshalb ansdrücklicher Beistimmung, wenn sie zu erklären sich Veranlassung bietet, geflissentlich aus dem Wege zu gehn.

## §. 65.

Also den Chowarezmiern, Sattagyden u. s. w. mache ich meine Verbeugung, habe aber mit ihnen für diessmal nichts zu schaffen. Von *Uwja* war §. 24 bereits die Rede; und die Parther betreffend, möchte ich bloss fragen, ob *Parthaw* und *Pehlew* nicht eigentlich dasselbe Wort seyen[1]; im Übrigen veranlassen mich die ersten zwölf Namen zu keiner Bemerkung. Zuerst stosse ich an den *Çakâ Humawâ* an, mit welchen aber fertig zu werden erst dann möglich seyn wird, wenn das andere Beiwort *Tigrakhudâ* erklärt ist. Dasselbe scheint aus zwei Wörtern zu bestehn. Das erste, vielleicht in einer Femininform *tigrt*, bedeutet im Medischen *Pfeil*[2], ist darum auch Name eines schnellfliessenden Stromes, und als Mask. in ursprünglicher Gestalt das neupers. *tîgh*, *Schwerdt*, das armen. *têg*, *Lanze*. Bei dem Schwinden nemlich der Endung *a* fiel auch das seiner Stütze nun beraubte *r* ab, gleichwie

1 Vergl. Lassen a. a. O. S. 264 ff.

2 Plin. h. n. 6, 27. (31.) Strab. XI, p. 364. Eustath. zu Dionys. Perieg. 984 vergl. Varro de L. L. 4, 20., welcher das Wort für armenisch hält.

in *Zerdascht* aus *Zarathuschthra*. Das zweite, *khudâ*, kommt mit dem neupers. *khudâ, Gott*, ganz überein; und muss denn Letzteres im Altpers. anders gelautet haben? Älter als das Neupersische scheint die Form einmal zu seyn; denn sie ist das als zweite Hälfte barbarischer Eigennamen nicht seltene *χόας* z. B. in *Ἑρμαχόας*[1]. Nach Burnouf[2] zwar wäre *khudâ* erst aus *qadhâta* «créé de soi-même» entstanden: eine Verkürzung, welche für das Neupersische wohl, aber nicht für die alte Sprache Wahrscheinlichkeit hätte; allein ich erlaube mir die Richtigkeit dieser Etymologie zu bezweifeln. Unsere Inschriften lehren uns, wie weit das Zend, wohin *qadhâta* gehört, und das Altpersische auseinandergehn. Dass *khudâ* älter, denn der Neoparsismus, haben wir so eben gesehn; und *svadhâs*, welches für *khudâ* die entsprechende Sanskritform wäre, bietet den vortrefflichen Sinn: *der sich selbst hat* oder *hält*, also *κρατῶν ἑαυτῶ*, wie der Stoiker Kleanthes vom *θεῖον* sagt, oder *Schöpfer seiner selbst*, so dass auf den Sinn von *qadhâta* das Wort allerdings herauskäme. Wegen des Ausdruckes *kedkhudâ* = *Hausvater*, und weil das pehlevische *khoda, König*[3], vermuthlich das gleiche Wort ist, möchte ich Ersteres vorziehn.

## §. 66.

*Tigrakhudâ* ist Plur. von *Tigrakhuda;* wie das zendische *Mazdâ* in Compositen und im Vocativ hat *khudâ* sein *â* verkürzt. Das Wort ist ein Bahuvrîhi, bedeutend *der das Schwerdt zum Gotte hat*. Nun sagt uns ja Herodot (B. 4. C. 62.), dass die Scythen den Ares unter dem Bilde des Schwerdtes verehren; und Derselbe B. 7. C. 64. berichtet, der Persische Name für alle Scythen sey *Σάκαι*. Diesen Cultus, welchen man auch den Sauromaten zuschreibt[4] und vielleicht aus

1 Corpus inscript. Gr. N. 4255.

2 Yaçna p. 553 ff. Beistimmend Bopp, vergl. Gramm. §. 35.

3 S. Anquetil's vocabulaire (p. 442).

4 Hikesios bei Clemens Al. Protrept. §. 64. Eudoxos ebendaselbst wieder von den Scythen.

Hab. 1, 16. für die Chaldäer folgern darf, misst Herodot (vergl. C. 59.) allen Scythen insgemein bei; allein von den *Tigrakhudâ* unterscheidet unsere Inschrift die *Humawâ;* und Darius wusste also noch von andern dem Herodot unbekannten Scythen, welche den Ares überhaupt nicht, oder ihn nicht unter jenem Symbol anbeteten. Auch «Saken» war wie «Scythen» eine weitschichtige, vage Bezeichnung. Von vorn nun ist das Wahrscheinlichere, dass auch die *Humawâ* nach dem Gegenstande ihrer Verehrung also benannt seyen; und jedenfalls verdient die Frage Untersuchung. Leicht erkennt man in *wâ* die sanskrit. Ableitungssylbe *va; huma* aber würde sanskr. *sôma* (zend. *haoma)*, welches *Mond* bedeutet. Wie nemlich *é* persisch durch den *i*-Laut, so wird auch *ô* durch *u* wiedergegeben; zend. *hô* wird hier *huo* (sprich *hû)* geschrieben, die Ἴωνες heissen *Junâ*. Diess wären also Scythen, welche den Mond anbeteten, gleichwie die Massageten bloss die Sonne[1]; und als Scythæ lunares schlechtweg konnten sie darum sehr wohl bezeichnet werden, weil den Mond als einen Gott zu denken nahe liegt, und die richtige Beziehung zwischen den *Humawâ* und *Humα* kaum verfehlt werden konnte. *Tigrawâ* dagegen für jene Andern hätte Missverständniss erzeugt.

## §. 67.

In der Übersetzung wird *Humawâ* durch ein Wort ausgedrückt, dessen erste Sylbe wahrscheinlich *uq* lautet[2]. Sollte diess das Pehleviwort *koka, Mond*[3], seyn, indem eine ähnliche Abstossung wie in *ûj̈α* für *j̈uj̈a* (§. 24) stattgefunden hätte? Der Scythenfürst heisst bei *Ezechiel* גּוג; — dürfte dieses Wort nicht mit *koka* ursprünglich einerley seyn? Endlich, könnte nicht von *Humawâ* der Name «Hunnen» (sanskrit. allerdings *hûna*, syr. *hunâjé)* kommen, indem *m* (vergl.

1 Herod. 1, 216.

2 Westerg. S. 32 f. Lassen S. 198.

3 S. Anquetil's vocabulaire p. 510.

§. 11 ff.) sich in *n* abgeschliffen hätte? Ich frage nur, und will nicht dafür angesehn seyn, als hätte ich mir die drei Fragen bereits mit ja beantwortet. Die dritte wenigstens hätte ich allerdings Lust zu bejahen. Daraus freilich, dass die Hunnen Ammian. Marc. 31, 3. rumpente noctis tenebras luna über einen Fluss setzen, wird kein sicherer Schluss zu ziehen seyn; doch bedürfen wir dieser Notiz auch nicht. Anbetung des Mondes wird ihrem Fürsten bei de Guignes[1] ausdrücklich beigemessen, indess auch solche der Sonne. Weder von den «Hunnen», noch von irgend einem «scythischen Volke» wird, so viel mir bekannt, Monddienst als ausschliesslicher oder Hauptkultus berichtet; und es gilt so den Versuch, einige Stellen, die das Gewollte nicht aussagen, in der Art zu verdichten, dass aus ihnen gleichwohl eine gewisse Wahrscheinlichkeit hervorgehe. Die Hunnen sind Scythen: das ist gewiss; und ich halte es für unnöthig, aus Procopius, Priskus, Agathias u. s. w. Zeugnisse dafür zu häufen; leider ist damit wenig genug ausgesagt. Scythischen Ursprungs inzwischen sind auch die Parther, welche Magier unter sich haben[2]; und die Magier nehmen Herod. 7, 37. den Mond als den Ihrigen in Anspruch, die Sonne den Hellenen überlassend. Diese Vorstellung, Altpersien fremd (vergl. Her. 1, 131. 138.), mag von Medien aus — Meder sind die Magier (Herod. 1, 101. 3, 65.) — zu benachbarten Scythen verpflanzt worden seyn, wenn sie anders bei solchen nicht schon vorher existirte. Ferner nun berichtet von den Alanen, welche schon Josephus für Scythen erklärt, Ammian, dass sie unter dem Bilde des Schwerdtes den Mars verehren; und er stellt sie den Hunnen entgegen[3]. Sie sind also *Çakâ Tigrakkhudâ*; und wenn Diese einmal den Hunnen, auf der Inschrift den *Hu-*

1 Geschichte der alten Hunnen I, 137. — Nach Ammian. Marc. 23, 6. nannten die Parthischen Könige sich Brüder der Sonne und des Mondes.

2 Justin. 2, 1, 3. 41, 1. — Strab. 11, c. 9. am Schlusse. — Lassen S. 261.

3 B. 31. c. 2.

*maoâ* gegenübertreten: so wird die Identität von «Hunnen» und *Humaoâ* in der That wahrscheinlich. In der bekannten Erzählung von dem Schwerdte *des* Mars, welches wiederaufgefunden wurde und in Attila's Hand kam[1], ist Schwerdt und Gott nicht mehr Eins; die Idee erscheint darin grob äusserlich aufgefasst und verunstaltet. Es darf nicht daraus geschlossen werden, dass Attila's Hunnen *Tigraxhudâ*, sondern nur dass sie mit Diesen mehr oder weniger verwandt waren; wie denn ein solches Verhältniss durch den Oberbegriff *Çakâ* und in Ammians Aussage: Alani Hunnis per omnia suppares, ausgesprochen ist. Diese Hunnen nun sollten, wenn = *Humaoâ*, dann auch Mondanbeter seyn; und auch dafür lässt sich noch Etwas vorbringen. Ammian identificirt die Alanen mit den alten Massageten (B. 31. c. 2.), welche zu Herodots Zeit nur die Sonne verehrten. Die *Tigraxhudâ* können wir also für unsern Fall durch Sonnenanbeter ersetzen, den *Humaoâ* gegenüber. Diese werden nun doch wohl Anbeter des Mondes seyn; und so findet sich das gleich Anfangs gewonnene Resultat bestätigt.

## §. 68.

Zwischen den Joniern d. i. den asiatischen Griechen und denjenigen Europa's in der Mitte treten Z. 28 die *Çakâ* noch einmal auf. Es gab auch europäische Scythen, gegen die Darius jenen Krieg unternahm, welcher, nachdem die Scythen nirgends Stand gehalten, sondern ihr Land preisgegeben hatten, zuletzt mit dem Rückzuge des Angreifers endigte[2]; so dass sich fragen wird, wie so Darius sie hier zu seinen Unterthanen zählen könne. Die genauere Bezeichnung nun dieser Saken, die mit *tjij* eingeführten Worte *-rdaraja çqudra* hält Lassen ganz so wie *Humaoâ* und *Tigraxhudâ* für Namen, und Westergaard pflichtet ihm bei; was ich meines Ortes unterlasse. Billig befremdet, dass Lassen in *çqudra* der Scythen einheimische Benennung Σκόλοτοι (Herod. 4, 6.)

---

1 Excerpte aus Priscus in den scriptores hist. Byz. I, 201. 224.
2 Herod. 4, 122 ff. 135 ff.

finden mag; denn den Persern hiessen die Scythen ja nicht Scythen, nicht Skoloter, sondern Saken. *-rdaraja* ferner gibt die Übersetzung mit einem ganz andern Worte wieder; und wollte man einwenden, die Bedeutung des Eigennamens sey noch klar gewesen und desshalb derselbe übersetzt worden: so war diess doch wohl auch der Fall bei *Tigrakhudâ*, welches die Übersetzung beibehält. So lange obendrein *-rdaraja* nicht ergänzt, nirgends nachgewiesen, nirgendwohin eingewiesen ist, sollte, wie mir däucht, behutsamer verfahren werden. Die Möglichkeit wenigstens, dass das Wort ein baares Adjektiv sey, war meines Bedünkens nicht ausser Acht zu lassen. Sie wird auch durch die Übersetzung in den Vordergrund gerückt, und ist kraft des einleitenden *tjt*, *welche*, in der That das Nächste, worauf man verfallen kann.

## §. 69.

Wie vermeintliches *m r m* Z. 47 Lassen zu *rmrm* ergänzte, so setze ich in unserem Falle *d* auch vor das erste *r* und combinire das Wort mit der Sanskritwurzel *daridrâ*, *arm seyn*. Da auch diese die Wiederholung einer einfachen darstellt, so spreche ich *dardaraja* aus, und halte diess für den Plur. von *dardarij* = sanskr. *daridra*, *arm*, *dürftig*. Die Übersetzung gibt dafür *a-svitthuven* oder *a-svitnaven*; das zweite Zeichen des Wortes ist bis jetzt unbekannt. Nun bedeutet im Sanskrit *vittam* Reichthum, *vittavat (-vân)*, *reich*; also schreibe ich nicht *-na*, sondern *thu*, und erkenne in *u* eine Wirkung des folgenden *v* (vergl. *dhuwṡtam* J. 23), gleichwie in *th* für *t* eine solche des *u*-Lautes. *Vitthuven* wäre sanskrit. *vittavân;* wie im Armenischen scheint das Adjektiv als Prädikat nicht flektirt zu werden. Zusammengesetzt ist es mit einem Worte, welches mit *a* anfangend und schliessend auf *s* negativen oder privativen Sinnes seyn muss; ich denke: mit *adhas*, *unten*, *herunter* (vergl. «heruntergekommen»), und möchte dem fraglichen Zeichen den Sinn *dha* einfach belassen. — Dem also gewonnenen und bestätigten Sinn muss *çqudra* sich bequemen. Ich würde an

*x'udra*, sanskr. *gering*, *arm*, denken, wenn nur nicht, da *dardâraja* Plural, auch hier derselbe, also *x'udrâ* zu erwarten wäre. Da *çqudra* nicht scheint ein Adjektiv seyn zu können, so wird es wohl ein Adverbium seyn und zwar, indem auch nicht jedes passt, ein Adv., wesches den Begriff arm hervorhebt oder steigert. Wagen gewinnt! *Çqudra* ist das griechische *σφόδρα*. Innerhalb des Gräcismus sprach man *κότε* neben *πότε;* und in *ὄρνιχος* und *οὖφαρ* treffen *χ* und *φ* an der Stelle von *θ* zusammen. Im Sanskrit ferner ist *sqal* mit *sphal* identisch; und endlich scheint, obwohl übel zugerichtet, *çqudra* sich ins Neupersische herübergerettet zu haben. Hier bedeutet *sekht sehr, gewaltig*. Die Consonanten entsprechen den drei ersten dort genau; *ra* ist wohl in ähnlicher Weise, wie von *tigra* §. 65 und wie *ar* vom neupers. *dokhtar*, welches auch *dokht* = *die Tochter*, abgefallen. Für die Wurzel sehe ich *çak* an *(valere* vergl. *valde, sehr)*, dessen *a* in *sekht* wieder zum Vorscheine kommt; *çqudra*, nicht *çaqudra*, spreche ich des *σφόδρα* halber aus, und halte *dra* für sanskrit. *tra* wie z. B. in *bahutra, vielfach*. Wenn endlich die Übersetzung dafür fast dasselbe Wort *(s'qudra)* zu bieten scheint, so wurde entweder der Persische Text nicht verstanden, oder (was glaublicher) *s'qudra* bedeutete auch dortseits *sehr*.

## §. 70.

Justin sagt von den Scythen B. 2. C. 2: aurum et argentum non perinde ac reliqui mortales appetunt; C. 3 argumentiren sie mit ihrer Armuth; und in gleicher Richtung bemerkt (Herod. 4, 127.) der europäische Scythe dem Darius, sie besässen weder Städte, noch angebautes Land. Dass Darius sie hier als arm bezeichne, hat nicht nur nichts Unwahrscheinliches, sondern es ist, dass er es thut, zugleich artig. Davon dass sie arm sind hat er sich mit eigenen Augen überzeugt; und während mit den Kaspiern zusammen die asiatischen Scythen 250 Talente Tribut brachten (Herodot 3, 93.), ist gewiss, dass von den europäischen Darius nichts

bekam. Indem er sie nun hier als «gar arm»[1] verewigt, übt er einmal ihnen eins anhängend eine kleine Rache; sodann erklärt er es recht naïv, woher es komme, dass der schuldige Tribut von ihnen, die doch auch seine Unterthanen, nicht entrichtet wird. Als solche führt er auch diejenigen Völker auf, über welche er die Oberherrschaft lediglich anspricht. Dass unter den Thrakischen Völkern, welche Megabyzus unterwarf (Herod. 5, 2.), Scythen gewesen seyn können[2], oder auch dass unter *Çakâ* Darius vielleicht Thracier mitinbegreife, will ich übrigens nicht bestreiten.

## §. 71.

Wider den Vorschlag dagegen, welchen Lassen unmittelbar nachher bringt, die *Takabrâ* für die Teukrer (*ἀρχαῖοι Τευκροί* Herod. 5, 122.), deren Nachkommen nach Herod. 5, 13. 7, 75. 20. die Päoner sind, zu nehmen, hätte ich desto mehr einzuwenden gehabt; allein nachdem die Ergänzung des folgenden *Pu—á* in *Pujaná* durch die Übersetzung abgeschnitten ist, hält Lassen selbst für wahrscheinlicher[3], dass die fünf letzten Völker, die *Takabrâ* u. s. w. nach Asien gehören. In den *Pu—á* vermuthet Westergaard, da die Übersetzung als vorletztes Zeichen *j* und vor diesem allem Anscheine nach *ti* hat, die «*Parutja*» der Inschrift J.[4], welche allerdings in Asien zu suchen sind. Lassen ist beizutreten geneigt; die drei letzten Völker nimmt er zuversichtlich für Asien in Anspruch. Ich meinerseits sehe in dieser Rückkehr nach Asien kein Heil. Westergaard muss mit seinen *Parutja* annehmen, dass der Steinmetz das *r* vergessen habe; die *Takabrâ* bleiben durchaus dunkel; und die Anordnung: Asiaten, Europäer, wieder Asiaten, ist Unordnung und lässt

1 Plut. Artax. C. 11. ruft der jüngere Cyrus den Feinden zu: *ἐξίστασθε πενιχροί*. Demnach wäre *dardarij*, wenn *πενιχρός* davon die Übersetzung ist, ein direktes Schmähwort gewesen.

2 Lassen S. 96.

3 A. a. O. S. 199.

4 S. 38. 39.

sich mit nichts vertheidigen. Vielmehr wenn von Asien nach Europa übergegangen wurde, hier aber das Gewünschte nicht zu finden ist, so haben wir uns weiter — im dritten Welttheil umzusehn. Wo bleiben denn auf unserer Inschrift die Ägypter? Auch Holtzmann hat sich nach ihnen erkundigt[1], und sucht sie vermuthlich am rechten Orte; gewiss ist: sie dürfen hier nicht fehlen. Dann aber findet sich in ihrer Nachbarschaft, in Lybien, vielleicht ein Plätzchen auch noch für Andere, z. B. für die *Takabrâ;* — wir wollen ein wenig nachsehn.

## §. 72.

Die Alten erwähnen eine Numidische Seestadt, Namens *Θάβρακα* oder *Τάβρακα*, *Tabacra* (Plin.), jetzt *Tabarka*[2], östlich vom Rubricatus zwischen Hippo regius und Hippo diarrhytos gelegen; sie war später eine Römische Colonie, genannt wegen ihrer schattigen Waldungen, und nach Ptolemäus eine *πόλις διάσημος*[3]. Nach ihr, zumal sie ein Seeplatz, könnten leicht die Numidier im Hinterlande hier *Τακαβρᾶ* genannt seyn; statt der Kissier nennt die Inschrift ja auch Susa, statt der Lyder Sardes (§. 81). Die Consonantenversetzung, welche auf der einen oder andern Seite geschehn wäre, bildet den einzigen Anstoss. Nun nennt uns aber Tacitus einen Feind der Römer *Tacfarinas* und bezeichnet ihn annal. 2, 52. 4, 23. ausdrücklich als einen Numiden. Diess berechtigt uns den Namen *Tacfarinas* mit *Tabraca* in Verbindung zu setzen; unsere *Τακβαρᾶ*, wie wir nun aussprechen werden, machen das Mittelglied, das zum Überfluss durch *Takphara(tu?)*[4] der Übersetzung noch weiter mit *Tacfarinas* vermittelt wird. Die Richtigkeit dieser Combination

---

1 Beiträge S. 125.

2 Ptolom. geogr. IV, 3 §§. 5. 21. 28. — Polyb. 12, 1., wo schon Bochart richtig verbesserte. — Hartmann, Edrisii Africa p. 269. 270.

3 Plin. h. n. 5, 2. — Juven. 10, 194. — Ptolem. VIII, 14. §. 3.

4 Westerg. S. 37 ff.

bewährt sich beim folgenden Worte. Die *Putijâ*, wie wir kraft der Übersetzung ergänzen, erinnern unmittelbar an das im A. T. öfter erwähnte afrikanische Volk פוט; und wir werden uns, wofern Dieses in eine schickliche Gegend heimgewiesen werden kann, auf die Einerleiheit Beider verlassen dürfen. Da nämlich noch einige Länder folgen, so müssen die *Putijâ* wohl auf dem Wege von den *Takbarâ* zu Jenen gelegen seyn; die auszumittelnde Heimath der פוט darf der natürlichen Ordnung nicht widerstreiten. Nun aber ist klar, dass ein Volk, welches im ägyptischen Heere auch ausser Landes dient (Jer. 46, 9.), nicht in Marocco am Flusse Fut (Plin. h. n. 5, 1.) gesucht werden darf, der ins atlantische Meer sich ergiesst, und übrigens von Ptolemäus[1] mehrern guten Handschriften zufolge *Φθάθ (Θάθ)* genannt wird. Weit passender wird Dasselbe mit *Πάτεα* zusammengebracht (Ptol. IV, 3, §. 39), einer Stadt auf der Westseite des Tritonflusses, im Binnenlande gelegen südlich von Capsa. Von Thabraka schreitet Ptolemäus nach Osten fort an den Bagradas, von da weiter bis zum Triton (a. a. O. §§. 31. 34); Putea liegt dergestalt, wie sich zeigen wird, auf dem Wege zu den *Qusijâ*.

## §. 73.

Von diesem Putea tragen also פוט und nicht minder die *Putijâ* den Namen. Der Umfang desselben wird mit Sicherheit nicht zu bestimmen seyn. Bedenken wir aber einerseits, dass für פוט einmal (Jes. 66, 19.) פול geschrieben steht, auf der andern Seite, dass das Vorderland zwischen Bagradas und Triton Carthagisches Gebiet, Carthago selber dort gelegen ist: so werden wir leicht geneigt seyn anzunehmen, dass die Verunstaltung des Namens *Φοίνικες* u. s. w. in *Pœni*, *Punicus* unter dem Einflusse der einheimischen Bezeichnung vor sich gegangen sey. פול liegt von «*Punicus*» nicht weit ab. Dass der Perser, welchem Tyrus gehorchte, auch über die Tochterstadt Oberhoheit ansprach, scheint natürlich; von Darius Hy-

1 Geogr. IV, 1. §. 3.

staspis ist es geschichtlich überliefert, sowie auch, dass die Carthager seine Oberherrlichkeit anerkannt haben[1].

## §. 74.

Die zunächst folgenden *Qus'ijâ* muss nun Jedermann für die כּוּשִׁים des A. T. halten; wie z. B. Nah. 3, 9. Jer. 46, 9 כּוּשׁ und פוּט, so stehn hier *Putijâ* und *Qus'ijâ* neben einander. Letzteres sind also die Äthiopen. Natürlich können nur libysche Äthiopen gemeint seyn; da es deren aber auch in Asien gab (Herod. 7, 70. 3, 94. Odyss. 1, 24.), so würden sie nicht unpassend von den Letztern ausdrücklich unterschieden. Geschehn seyn könnte diess nur durch das folgende *mâdijâ*, welches Adjektiv oder überhaupt Apposition seyn müsste; und in der That bietet *Mâdijâ* als selbständiger Eigenname, da wir nicht nach Asien übertreten dürfen, Medien auch schon da war, äusserste Schwierigkeit. Ich erkenne in *mâdijα* das sanskrit. Adj. *mâdhja*, abgeleitet von *madhja*, *die Mitte*, auch *der Westen*. Mit gleichem Rechte zwar könnte der Osten als die Mitte zwischen links und rechts, Nord und Süd, betrachtet werden; allein wenn man wie die Ägypter[2] einen ideellen Standpunkt im Osten selbst einnimmt, so wird allerdings der Westen zwischen Süden links und Norden rechts die mittlere Himmelsgegend. Vielleicht sahen die Perser mit den Indern die Ostgegend, wie die Ägypter für τὸ τῦ κόσμυ πρόσωπον an, den Westen für das *madhja* = *die Mitte des Leibes*. Genug, der Sprachgebrauch steht ausser Zweifel. Unsere *Qus'ijâ mâdijâ* sind wörtlich übersetzt die Hesperii Aethiopes Plin. h. n. 8, 32. Die an Ägypten angrenzenden Äthiopen, von Kambyses unterjocht, entrichteten zwar keine Steuer, brachten indess wie die Araber Geschenke (Her. 3, 97). Soll aber Ägypten aus unserer Völkertafel nicht ausfallen, so muss es unter diesen «westlichen Äthiopen» mitbegriffen seyn. Diess dürfen wir um so unbedenklicher annehmen, da die

1 Justin. 19, 1.

2 Plutarch de Iside et Osir. c. 32.

Ägypter wirklich αἰθοπες, ich meine: dunkler Hautfarbe gewesen sind (s. z. B. Herod. 2, 104. 57. Ammian. Marc. B. 22 am Schluss.)

## §. 75.

Der letzte Völkername, *Karkâ*, dessen schadhaftes drittes Zeichen durch die Übersetzung als *k* erhärtet wird, kann nun nicht lange zweifelhaft seyn. Es ist Barke gemeint, welches vordem von den Persern erobert (Herod. 4, 200 ff. vergl. 165 ff.), zur Satrapie Ägypten gehörig Tribut bezahlte (Her. 3, 91.). *B* für *k* darf nicht befremden. Die Griechen haben aus גְּבַל *Βύβλος* gemacht, die Phryger aus *kambala* sanskrit. *βάμβαλον*; Ptolemäus lässt IV, 3. §. 39. zwischen *Κάραρος* und *Βάραρος* die Wahl offen. Vermuthlich ist, da Barke keine hellenische Stadt, *Karkâ* das Richtigere; das zweite *k* führte zum Verderbnisse des ersten — in *b*, weil der Lippenlaut sich gerne vorn an das Wort drängt. Ob dabei an *Χάραξ*, oder an בִּרְתָא, קִרְתָא *Festung* (vergl. Kerek in Moab) zu denken sey, mag dahingestellt bleiben. Warum aber wird das östlicher, d. h. dieses Weges weiter gelegene Ägypten vor Barke aufgeführt? Man könnte denken: weil von Putea in gerader Linie früher nach Ägypten gelangt wird, welches sich tief nach Süden erstreckt, während Barke an der Küste liegt. Aber *Putijâ* scheint auch die Carthager zu umfassen. Lieber nehme ich daher an, dass Barke als ein Anhängsel Ägyptens dem Hauptlande nachgeordnet worden sey.

## §. 76.

Die Bestimmung der wirklichen Eigennamen, ihrer 25 an der Zahl, ist Hn. Lassen so gut im Ganzen geglückt, dass ich nur gegen ein Fünftel Einsprache zu erheben habe, ausser den vier letzten noch gegen seine Deutung der *Chudrâ* Z. 27. *Chudrâjâ* nemlich, wie auch hier zu schreiben seyn wird[1], erklärt er S. 48 zu J. 11. und auch schon in seiner ersten

1 Westergaard S. 34.

Schrift[1], für die Karducher, Gordyäer oder Kurden, womit der Name der Chaldäer ursprünglich identisch. Es lässt sich viel dafür und auch dagegen sagen; ich beschränke meine Einsprache auf Zweierlei. Einmal fällt durch unsere Erklärung des *çqudrα* Z. 29 der Beleg für die Umsetzung von *rd* in *dr* hinweg; und zweitens bleibt die Übersetzung, welche Westergaard *Qarsraja* oder *Qasraja* ausspricht, wenn das die Kurden seyn sollen, ein unlösbares Räthsel. Wir schlagen also einen andern Weg ein, auf welchem wir einer solchen Umsetzung nicht bedürfen; der zwischen beiden Namen eine Ausgleichung zulässt; und welchem folgend wir zur Belohnung unserer Mühe noch einen Fang thun werden, der uns anderweitig zu statten kommen soll.

## §. 77.

Beide Stellen, an welchen der Name vorkommt, schreiten über *Chudrâjâ* zu Armenien weiter, die eine von Assyrien und Arabien her, während von Arabien und Assyrien die andere. Das fragliche Land scheint somit zwischen diesen dreien zu liegen, südlich von Armenien, von Arabien im Norden, von Assyrien, meine ich, westwärts. Arabien nun reicht Xenoph. anab. I, 4 §. 19., 5 §. 1. bis zum Araxes (Chaboras) herauf; während das nächste Armenien, Armenia major, den Norden Mesopotamiens einnimmt. Von *Athurâ* wird hier Babylonien ausgeschlossen; und es ist also nicht das assyrische Reich, sondern אשור im engern Sinne, *Ἀσσυρία*, gemeint[2]. Dieses liegt 1. Mos. 2, 14. westlich vom Tigris, und scheint sich nach 1. Mos. 10, 11. (vergl. 36, 37.) und Jes. 8, 7. Jer. 2, 18. bis an den Euphrat erstreckt zu haben. Nehmen wir zu P. della Valle's Beschreibung der Stadt Anna (Aneh), welche aus zwei langen Strassen dies- und jenseits des Euphrat bestehe[3], den Artikel *Τελάνη* (d. i. عانة ال)

1 Die altpers. Keilinschriften S. 80 ff.

2 S. Tuch, comment. geogr. Part. 1. p. 14 ff.

3 Reiss-Beschreibung (Genff 1674) I, 187.

aus Steph. Byz. hinzu: so können wir jene «Stadt der Strassen» 1. Mos. 10, 11., welche Nimrod in Assur gebaut hat, nur für eben dieses Aneh halten. Also deckt aber das vom Tigris westliche Assur der Bibel denjenigen Theil Mesopotamiens, welchen Xenophon Arabien nennt; und, mag er unter *Athura* der Inschriften oder, was wahrscheinlicher, unter *Arabâja* fallen, so bleibt das nördlichere Mesopotamien aus dem Spiele und zu unserer Verfügung. Letzteres Land, speciell die Gegend von Charan, Carrhæ, heisst in der Bibel mit besonderem Namen *Paddan Aram* (1. Mos. 28, 2 ff. 31, 18. 48, 7.), Gefilde Arams (Hos. 12, 13.); und hier auch, nirgendwo anders, werden Obigem zufolge die *Chudrâjâ* zu suchen seyn. Lassen wir nemlich auch mit den Griechen und Römern[1] Assur westwärts den Tigris nicht überschreiten, so gelangen wir von Arabien dennoch nicht unmittelbar zu den Kurden, ausser durch einen Sprung oder Absprung. Zwischen Beide hinein schiebt sich Aram, Syrien, welches noch östlich vom Euphrat (vgl. Xenoph. a. a. O., Strab. 16. p. 737., jenes *Paddan Aram* und den Ausdruck «Aram der beiden Flüsse») sich bis an Assurs Grenze ausdehnt. Dass in Charan 1. Mos. 29, 1. בני קדם wohnen, ändert nichts an der Sache; denn dieser Begriff und der der Araber decken sich nicht; und Laban ist ein «Aramäer» C. 28, 5. 31, 20. 24. Wollte man endlich Assur, da *Συρία* aus *Ἀσσυρία* erst entstanden ist (vergl. Her. 7, 63.), nach dem Sprachgebrauche Jes. 19, 23 f. Ps. 83, 9. Syrien in sich begreifen und bis an das Mittelmeer reichen lassen, so wäre vollends nichts gebessert.

## §. 78.

Vorstehende Beweisführung macht keinen Anspruch darauf, zwingend, sondern nur den, nicht gezwungen zu seyn. Ich verlange nur eine vorläufige Bewilligung, in *Paddan Aram* die *Chudrâjâ* suchen zu dürfen; über mein Verlangen urtheile man nach dem Ergebniss. Während wir die Deutung von den Kurden ablehnten, wird es zufällig sich so treffen, dass

1 Tuch a. a. O., besonders S. 16.

als *ch* in Kraft bleibt. Von der Übersetzung ihrerseits ist nur —*sraja* ganz gesichert; und es leuchtet namentlich nicht ein, dass das erste Zeichen ein unaspirirter Guttural seyn soll. Diess aber für jetzt dahingestellt, so führt ja diese Gegend, in welcher nahe bei Carrä auch Batnä liegt (Amm. Marc. 23, 2.), seit Crassus wenigstens und wer weiss, wie lange vorher? den Namen *Οσροηνή;* sie ist der Boden des Osroënischen Reiches, dessen Hauptstadt Edessa, und dessen jedesmaliger König Abgar *(Ἄυγαρος)* hiess[1]. Jenes —*sraja* harmonirt soweit vortrefflich; und wer hindert uns, das erste Zeichen als *ch*, somit *Chasraja* zu lesen? Auf die *Chasraja* folgt Armenien: — wie passend, während Abgar stets ein Osroëner ist, dass die Armenier einen Abgar zu Edessa als ihren Landsmann ansprechen![2] Fraglich ist nur noch die Etymologie. Was diese anbetrifft, so sehe ich nach dem Vorgange Buttmanns[3] von aller Verbindung mit dem Parthischen *Χοσρόης* (= *Huçrava*[4]) ab, gehe im Übrigen aber nicht denjenigen Weg, welchen dieser Gelehrte betreten hat.

## §. 79.

«*Chasraja*» ist also der Name *Οσροηνοὶ* selber; die *Chudrâjâ* werden Osroëner, das Wort dürfte mit *Chasraja* ursprünglich identisch seyn. Dieses Verhältniss lassen wir vorerst ganz bei Seite, und kümmern uns um *Chudrâjâ* rein für sich. Da sehe ich nun nichts, was irgend entspräche, ausser Sach. 9, 9. den Landesnamen חַדְרַךְ, welcher deutlich das Damascenische Syrien bezeichnet, aber auch Syrien-Hamat, Phönicien und Palästina zu umfassen scheint. Dieser Umfang des Begriffes ergibt sich, wenn man וגם חמת für Fortsetzung von דמשק, also מבוחו noch weiter als Prädikat ansieht, so dass das Wort über

1 Dio Cassius 40, 20 f. 23. 68, 18. 21. 77, 12. Herodian III, 9. Procop. bell. Pers. 1, 17, 2, 12. Valesius zu Dio Cass. B. 68. N. 136. Buttmann, Mythologus I, 235 ff.

2 Moses v. Chor. B. II. C. 25. 26. 30.

3 A. a. O. S. 241 Anm.

4 Burnouf, Yaçna p. 444—49.

Hadrach gleichmässig auf Damask, Hamat und Tyrus u. s. w. herabfährt. In der That ist diess auch die einfachste Erklärung; denn חמת u. s. w. coordinirt sich besser mit דמשק, als mit ארץ ח', steht von jenem auch nicht so weit entfernt, und braucht dann auch nicht als Genitiv, von ארץ oder von בְּ abhängig, gedacht zu werden. Die Form des Wortes anlangend, gilt es hauptsächlich nur, das schliessende ךָ zu neutralisiren. Wie in שַׁדַּכְךָ und מֵישַׁכְךָ Dan. 1, 7. betrachte ich es auch hier als ein Afformativ, entsprechend nicht dem sanskrit. Suffixa *ka*, sondern dem Visarga; wie denn auch das schliessende *h* persischer Wörter im Arabischen regelmässig *k* wird. *ă* der ersten Sylbe ist vielleicht unrichtige, wahrscheinlicher bloss hebräische Aussprache, durch den Einfluss des Gutturals bewirkt, oder auch die ursprüngliche. Wenn die Syrer חִוְיָא *Schwanz*, גְּבְרִין *Männer* aussprachen, so war auch חַדְרַךְ für חַדְרַךְ möglich; *u* in *Chudrâjâ* bildet also keine Instanz gegen unsern Vorschlag. Der eigentliche Landesname, von Hause aus nicht semitisch, wäre also *Chudra;* und der Einwohner hiess persisch *Chudrâja*, mit langem *a* wegen des folgenden *j* gerade wie Z. 17 in *agarbâjam*.

## §. 80.

Diese Combination, wenn sie sich richtig verhält, verschafft uns die fünfte Satrapie, welche bis jetzt auf unserer Völkertafel fehlt, aber nicht fehlen darf; und es dient dieser Umstand sehr zu ihrer Empfehlung. Wenn nemlich auch alles übrige Syrien unter *Athura* mitinbegriffen seyn könnte, (vergl. Her. 7, 63.), so doch nicht Phönicien und Palästina, welche auch unter אשור nie verstanden sind und zu einer andern Satrapie gehören (Herod. 3, 91. 92.); wohl aber machen sie mit Syrien zusammen das Land Hadrach aus, das Volk *Chudrâjâ*. Der Übersetzung nun zufolge, welche schwerlich geirrt haben wird, sind die *Chudrâjâ* die Osroëner; also müsste חַדְרַךְ auch Osroëner umfasst haben. Allein warum sollte diess nicht seyn können? Die Gegend Charans gehört ja noch zu Aram; und auch die Griechen erstrecken Syrien über den

Euphrat (§. 77.); Edessa, ein Hauptsitz christlich-syrischer Literatur, ist dem Suidas z. B. und dem Steph. Byz. eine syrische Stadt[1]. Überdiess sind die Namen *Chudrâjâ* und *Chasraja* mit einander verwandt, sind eigentlich ein und dasselbe Wort. In «Ὀσροηνή» fiel, vermuthlich um Anhäufung von Consonanten zu vermeiden, zwischen σ und ρ ein δ aus; die Form Ὀσδροηνή, *Osdroene*[2] lehrt, dass der Zischlaut ein semitisches *Z* ist (vergl. z. B. ὁ Ἔσδρας), welches, wie bekannt, im Syrischen sehr gewöhnlich in *D* übergeht. Umgekehrt σ vor ρ durch Einsetzung eines δ zu befestigen, war kein Grund da. Neben חדרך würden wir also eine Form חזרך anzunehmen haben; gleichwie der *Ζεὺς Μάδραχος*[3] Beröa's auf Münzen von Tarsus als מזרך[4] auftritt. Dergestalt wird nun auch Zusammenhang zwischen Ὀσροήνη und *Χοσρόης (Huçrava)* ganz unwahrscheinlich; wären aber «*Chudrâjâ*» und «*Chasraja*» nicht verwandt, so würde gleichwohl die Übersetzung, da die Identität von חדרך und *Chudrâjâ* aufrecht bliebe, nur mit dem Namen des nächsten Syrischen Bezirkes ganz Syrien bezeichnen wollen. Schliesslich gäbe es schon noch Mittel und Wege, חדרך mit מזרך selbst zusammenzubringen, so dass nach seinem Gotte Land und Volk benannt worden wäre; wir können und wollen aber diese ganze Frage der Etymologie für eine andere Gelegenheit aufsparen.

---

1 Eine arabische dem Plinius (h. n. 5, 21. vergl. Tacit. ann. 12, 12.); allein die Namen Nisibis, Meiacarire u. s. w. beweisen, dass das Syrische Landessprache war (s. auch §. 77 und vergl. Strab. 2. p. 84.)

2 Z. B. Zosim. 3, 12. Joh. Malal. B. 17. S. 418. Eutrop. 8, 2. 11. Ammian Marc. 14, 3. 8. 23, 2.

3 Corpus inscr. Gr. N. 4450 — 4451 *(Μαδβάχῳ?)*.

4 S. Gesenius, scripturæ ling. Phœn. monumenta Tab. 36. Cilicia A. B. Die Legende von A lese ich: מַזְרַךְ זֹךְ עַל־עֶבְרִי זַרְזִר צַד חֶלֶךְ בַּעַל תַּרְז: B. zeigt, dass מזרך der Eigenname des בעל תרז. זכך halte ich für besondere Schreibung anstatt סכך. Wegen עבר vergl. 4 Mos. 24, 24. mit Euseb. chron. p. 43. 53; s. meine Schrift: Begriff der Kritik u. s. w. S. 54 ff.

## §. 81.

Hiemit könnte ich meinen Bemerkungen zur Völkertafel und dieser Abhandlung überhaupt ein Ziel setzen; zu Schlusse aber drängt es mich, dem Scharfsinne Lassen's noch Glück zu wünschen zu seiner Entzifferung des Namens *Çparad*[1]. Auf beiden Tafeln zwischen Cappadocien und Jonien stehend, weist das Wort den Forscher deutlich an, wo er suchen solle; und so erklärt Lassen *Çparad* richtig durch *Sardes*, indem er von der Thatsache ausgeht, dass ein einheimisches *Çv* persisch *çp* werden, im Griechischen aber *v* verloren gehn musste. Nur die des griechischen *Σάρδεις* halber beliebte Aussprache *Çparda* beanstande ich. Es wird zu seiner Zeit die Identität des Wortes mit dem sanskrit. *Çarad, Jahr*, nachgewiesen, und dasselbe so auch für die Mythologie fruchtbar gemacht werden; es halte dem *Σάρδεις* der Griechen, welche für *σκόροδον* auch *σκόρδον* aussprachen, סְפָרַד der Hebräer für einstweilen die Waage. Silv. de Sacy hat zuerst und sofort das *Çprd* der Inschrift J. mit סְפָרַד Obadja 20. in Verbindung gesetzt. Die beiden Wörter lassen vollkommen gleich lautende Aussprache zu; und wenn man sie für identisch und für Namen desselben Ortes hält, so verfährt man bloss nicht unkritisch, und braucht Niemanden erst um Erlaubniss zu fragen. Freilich der falschen Kritik und dem verjährten Vorurtheil kommt die Entdeckung Lassen's sehr ungelegen. Obadja spricht von ausgewanderten Bürgern Jerusalems zu Sparad; nach meiner Meinung im Zeitalter der Seleuciden, Andern zufolge in der Periode des babylonischen Exils, oder auch noch früher. Letztere nun können sich der Aufgabe nicht entziehn, einmal zu zeigen, unter welchen Umständen schon vor Cyrus eine גָּלוּת Jerusalems nach Sardes, der Stadt des Crösus und Alyattes, füglich gelangen konnte; sodann ungefähr den Weg anzugeben, auf welchem zu einer Zeit, da Sardes noch nicht zum Perser-

1 A. a. O. S. 50. 51. und im Art. Persepolis der allgem. Encyclop. u. s. w. Anm. 23.

reich gehörte, und noch keine Perser daselbst wohnten, der Name dieser Stadt in persischer Form den Hebräern bekannt werden mochte. Das Exempel eignet sich recht sehr, bei diesen Bibelkritikern ernstliche Erwägungen hervorzurufen, ob nicht vielleicht auch in andern Fällen ihr Widerspruch gegen Ergebnisse unbefangener Kritik ebenso voreilig und grundlos sei, wie er diessmal sich herausstellt, und ob nicht überhaupt ihr ganzes Verfahren in Dingen dieser Art der Revision bedürfe. Dass sie eine solche vornehmen möchten, steht leider nicht zu erwarten, so nöthig es auch wäre. Wünschen wollen wir es; und ich schliesse mit diesem Desiderium, welches an der dogmatischen Kritik vermisst, was sich vermissen lässt; einem Wunsche, der noch ebenso fromm seyn wird als diese «Kritik», und — wie vorauszusehn — ebenso vergeblich.

# Grundtext der Inschrift[1].

Bαgα. wαzαrkα. Auraⁿmαzdâ. hjα. im
àm. buᶜmim. adâ. hjα. awαm. âçm
ânαm. adâ. hjα. mαrtijαm. adâ. h
jα. sᶜijâtim. adâ. mαrtijαhja.
hjα. Dârjαwum. khsᶜâjαthijαm. aq
unus. aiwαm. pαrᶜuwnâm. khsᶜâjαth
ijαm. aiwαm. pαrᶜuwnâm. frαmât
(â)rαm. || Adαm. Dârjαwus. khsᶜâjαthijα. wα-
zαrkα. khsᶜâjαthijα. khsᶜâjαthijânâm.
khsᶜâjαthijα dαhjunâm. viçpαzαnâ
nâm. khsᶜâjαthijα. ahjâjâ. buᶜmi
jâ. wαzαrkâjâ. dhuriâpijα. Vist(âç)
pαhja. puthrα. Hαkhâmαnisᶜijα. Pârαçα(.)
âràçαhja. puthrα. ârijα. ârijα. k'(u)
thrα. || Thâtijα. Dârjαwus. khsᶜâ(jα)
thijα. wαsnâ. Auraⁿmαzdâhâ. im(â.)
dαhjawα. tjâ. adα(m). agαrbajα(m.)
apαtαrαm. hαk'â. Pârαçâ. adαm. sâ
pαmijαkhsᶜijα. mαna. bâg'im. abα(rα.)
hαmαjαsâm. hαk'âm. athαg(inαm. a)
qunwα. dâtαm. tjα. mαna. a(ïtα.)
adâri. || Mâdα. Uwjα. Pαrthαwα. (Hαri)
wα. Bâkhtris. Sughu(dα). Uwârα(zᶜm)
is. Zαrαk. Hαruwαtis. Thαtαghu(s. Gα)
dârα. Hidhus. Cαkâ. humαw(â. Çα)
kâ. tigrαkhudâ. Bâbiᶜr(us. A)

1 Mit α ist das im Original nicht geschriebene kurze a ausgedrückt; gesicherte Länge des a wird durch ^ angezeigt, durch ¯, dass der Consonant verdoppelt auszusprechen sey. *Uw* ohne folgenden Vocal sprich wie *û*, *ij* desgleichen wie *î*. *k'* bezeichnet den Laut *tsch*; *g'* ist = *dsch*, *j* das französische *j*. Wo *s* auch nach meiner Meinung wie *sch* ausgesprochen wurde, z. B. nach *kh* vergl. das sanskrit. *ksch* (*x*), da schreibe ich wie Lassen *sᶜ*.

Der hehre König Darius. Solcher habe ich diese Burg und Wohnung mit dem Willen des Ormuzd gebaut. O Ormuzd! Die da Beistand leisteten, die Burg bauten: mich wolle Ormuzd behüten, zugleich mit die Werkleute, im Fernern das Stammgeschlecht, ferner dieses Land. Um Das flehe ich den Ormuzd an. Nichtgegebenes zu Gebendes wolle Ormuzd geben.

---

Die Menschen, welche unter des Ormuzd Hoheit geboren werden, sind festen Sinnes, so dass sie nicht ablassen von diesem rechten Pfade, nicht vom Kriege, nicht von den Feinden.

MAR 16 1936